



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Skination Österreich

Der Einfluss des Skisports auf nationale Identitäten und Fremdbilder

verfasst von / submitted by

Olivia Schweiger

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 190 313 333

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

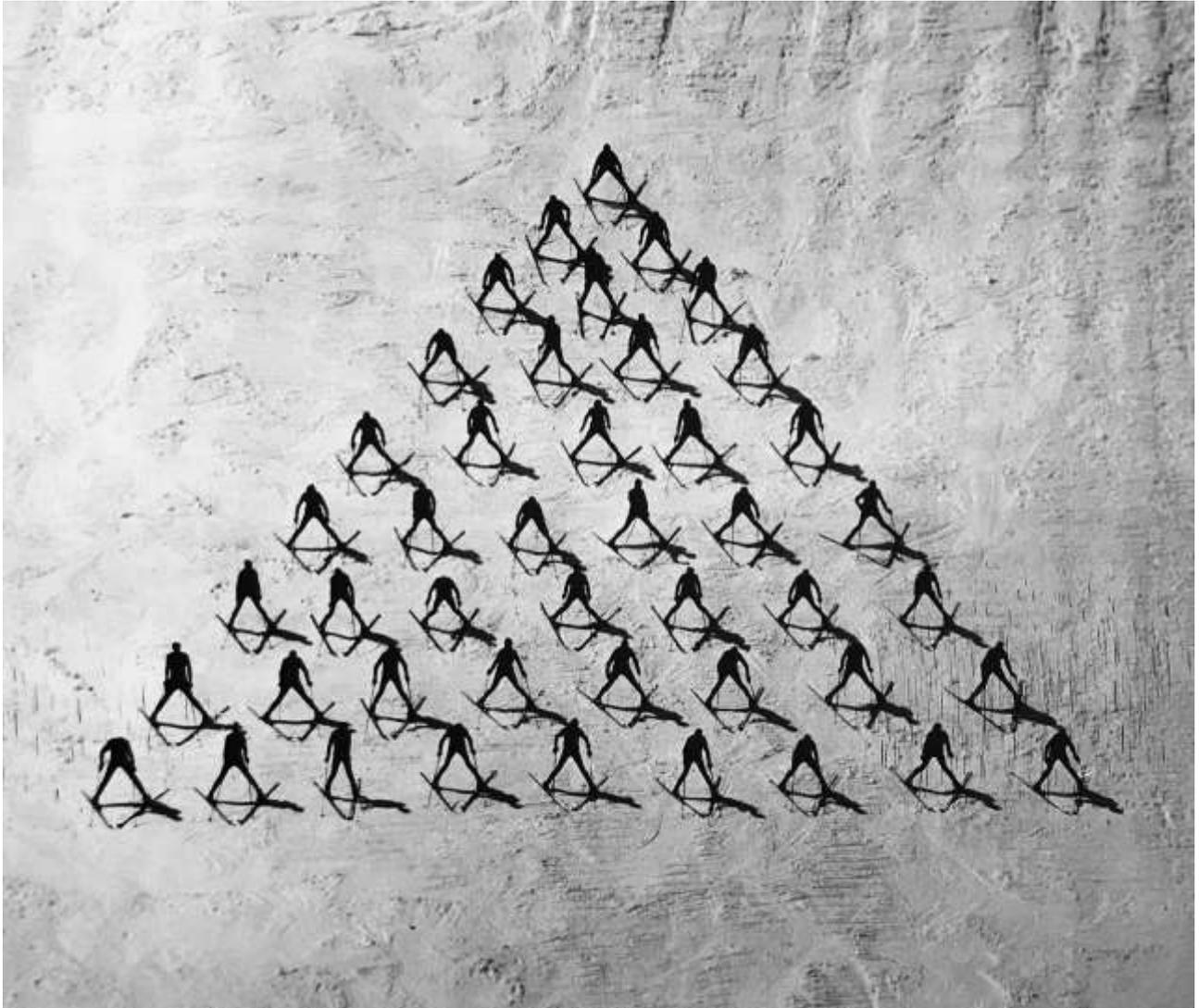
Lehramtsstudium

UF Geschichte, Sozialkunde, Polit. Bildg.

UF Deutsch

Betreut von / Supervisor

Assoz. Prof. Dr. Annemarie Steidl



*Quelle:* Mähr, Christian: Skiclub Arlberg. Ein Jahrhundertbericht. St. Anton am Arlberg 2000, S. 141.



## **Danksagung**

An dieser Stelle möchte ich all jenen danken, die durch ihre fachliche und persönliche Unterstützung zum Gelingen dieser Diplomarbeit beigetragen haben.

Mein Dank gilt Frau Prof. Dr. Annemarie Steidl für die engagierte Betreuung und Hilfsbereitschaft, die sie mir entgegenbrachte.

Darüber hinaus möchte ich mich bei meiner Familie bedanken, die mich in all meinen Entscheidungen unterstützte und immer für mich da war. Ganz besonders bei meinen Eltern, die es mir ermöglicht haben zu studieren.

Hervorheben will ich zuletzt noch meine Mutter, die mir beim Lernen, beim Korrekturlesen und wo auch immer ich Hilfe benötigte, mit Rat und Tat zur Seite stand.



<b>1</b>	<b>EINLEITUNG</b>	<b>8</b>
1.1	FORSCHUNGSFRAGE	10
1.2	HYPOTHESEN	10
<b>2</b>	<b>THEMA UND FORSCHUNGS-LAGE</b>	<b>11</b>
<b>3</b>	<b>BEGRIFFE UND DEFINITIONEN</b>	<b>12</b>
3.1	IDENTITÄTEN	13
3.2	KOLLEKTIVE IDENTITÄTEN	13
3.3	NATIONALE IDENTITÄTEN	15
3.3.1	<i>Österreichische Identität nach 1945</i>	17
3.3.2	<i>Österreichische Identität durch Sport</i>	20
3.4	SELBST- UND FREMDBILDER	22
3.4.1	<i>Image</i>	23
<b>4</b>	<b>ÖSTERREICHISCHE SKIGESCHICHTE</b>	<b>26</b>
4.1	PIONIERE	27
4.2	VEREINE UND VERBÄNDE	31
4.2.1	<i>ÖSV – Der Österreichische Skiverband</i>	32
4.3	ÖSTERREICH IM ZENTRUM DES ALPINEN SKISPORTS	37
<b>5</b>	<b>SKIFIRMEN MADE IN AUSTRIA</b>	<b>42</b>
5.1	SKIFIRMEN ALS ÖSTERREICHISCHE GEDÄCHTNISORTE	42
5.2	DIE ÖSTERREICHISCHE SKIBRANCHE	44
5.2.1	<i>Atomic</i>	45
5.2.2	<i>Fischer</i>	49
<b>6</b>	<b>SKISPORTORTE UND WINTERTOURISMUS</b>	<b>53</b>
6.1	SANKT ANTON AM ARLBERG	55
6.1.1	<i>Arlberg-Kandahar-Rennen und die Alpine Skiweltmeisterschaft 2001</i>	57
6.2	KITZBÜHEL	59
6.2.1	<i>Hahnenkamm, Streif und Ganslernhang</i>	61
6.3	SCHLADMING	62
6.3.1	<i>Nightrace</i>	66
<b>7</b>	<b>STARS DES ALPINEN SKIRENNLAUFS</b>	<b>69</b>
7.1	TONI SAILER	71
7.2	FRANZ KLAMMER	76
7.3	ANNEMARIE MOSER-PRÖLL	81
7.4	HERMANN MAIER	83
7.5	MARCEL HIRSCHER	88

7.6	ANNA VEITH .....	90
7.7	RENNLÄUFERINNEN UND DIE SKIINDUSTRIE.....	92
<b>8</b>	<b>NATIONALE IDENTITÄTEN IN ÖSTERREICH .....</b>	<b>96</b>
8.1	SKISPORT ALS NATIONALE IDENTITÄT .....	97
8.1.1	<i>Skifahren als nationales Freizeitvergnügen .....</i>	<i>99</i>
<b>9</b>	<b>ÖSTERREICHS IMAGE IM AUSLAND .....</b>	<b>102</b>
<b>10</b>	<b>SCHLUSS UND FAZIT .....</b>	<b>105</b>
<b>11</b>	<b>BIBLIOGRAFIE .....</b>	<b>107</b>
11.1	LITERATURVERZEICHNIS.....	107
11.2	INTERNETQUELLEN.....	111
<b>12</b>	<b>ABSTRACT .....</b>	<b>117</b>

# 1 Einleitung

Berge, Pisten, Skifahren – für die meisten ÖsterreicherInnen ist der Skisport aus Kultur und Tradition nicht mehr wegzudenken. Das Land ist ohne seine Pisten und SkiläuferInnen heutzutage kaum vorstellbar. Nicht umsonst beginnt die Bundeshymne mit den Worten „Land der Berge“, indem auch das Skifahren einen wesentlichen Bestandteil des Österreichischen einnimmt.<sup>1</sup> Kein Wunder, bedenkt man, dass der Skisport einen großen Beitrag zur Bildung einer nationalen Identität nach dem Zweiten Weltkrieg geleistet hat. Genau zur richtigen Zeit, in der Ära des Wiederaufbaus, in der zu Beginn eine Ambivalenz zwischen Befreiung und Niederlage herrschte, verbreitete sich der Skilauf, welcher in großer Distanz zur Politik stand und Identifikationsbilder sowie ein kollektives Bewusstsein hervorbrachte. Die Siege der SkirennläuferInnen lösten unter der Bevölkerung einen Nationalstolz aus, welcher die Entwicklung einer österreichischen Identität enorm förderte. Der einsetzende Massenskilaufl, der darauffolgende Aufstieg der Skiindustrie und mythologische Orte wie Arlberg oder Hahnenkamm verstärkten die Entfaltung des neuen Österreichs mit einer „eigenen“ nationalen Identität, abgegrenzt von Deutschland und der nationalsozialistischen Vergangenheit. Auch wirkte der Skisport auf das Image des Landes mit ein, vor allem bei Skifans weltweit und sportinteressierten Menschen. Ausnahmeerscheinungen wie Toni Sailer oder Ereignisse wie der spektakuläre Sturz von Hermann Maier in Nagano machten das „kleine“ Österreich international bekannt und erzielten auch eine nachhaltige Wirkung auf das Fremdbild des Landes.<sup>2</sup> Die vorliegende Arbeit soll also nicht nur den Einfluss des Skisports auf nationale österreichische Identitäten untersuchen und klären, wie und warum sie sich bilden und bilden, sondern auch in Augenschein nehmen, wie man das Verhältnis von Skisport und Österreich international betrachtet und ob das Bild der Skination nur in österreichischen Vorstellungen dominiert. Um die Thematik zeitlich einzugrenzen, wird der Zeitraum ab 1945 bis zur Gegenwart im Zentrum der wissenschaftlichen Betrachtungen stehen.

Die folgende Arbeit soll explizieren, wie Österreich zur „Skination Nummer eins“ wurde und welche Bedeutung dabei den Skifirmen, den Wintersportorten und dem alpinen Rennsport zukommt. Das Hauptaugenmerk soll dabei auf den Zeitraum von den Anfän-

---

<sup>1</sup> „Land der Berge, Land der Pisten“. Mauch Uwe. Kurier. Online unter: <https://kurier.at/leben/interview-land-der-skipisten/166.662.409> (Stand: 24.8.2018)

<sup>2</sup> Vgl. Ebd.

gen der Zweiten Republik bis hin zur Gegenwart gelegt werden. Allerdings wird bei Bedarf und zur Erklärung zum Teil auch weiter in die Vergangenheit zurückgegriffen. Vor allem bei der österreichischen Skigeschichte, den Zentren des Skilaufs und der Entstehung der Skiindustrie wird auch das 19. Jahrhundert nicht außen vor gelassen. Dennoch spielen die 1950er-Jahre die wohl wichtigste Rolle in Bezug auf die Thematik und werden deshalb ganz besonders in den Fokus gestellt. Da andere Werke mit einer ähnlichen Themenstellung zeitlich maximal bis zum Ende des 20. Jahrhunderts reichen, werden hier auch die Jetztzeit und aktuelle Entwicklungen Teil der wissenschaftlichen Erkenntnis.

Um ein Basiswissen zu schaffen wird zunächst auf die derzeitige Forschungslage eingegangen und danach werden die grundlegendsten Begriffe und Definitionen erläutert. Anschließend soll ein Einblick in die österreichische Skigeschichte von ihrem Beginn bis zur heutigen Zeit gegeben werden und dabei auch auf Skipioniere, Vereine und Verbände eingegangen werden. Dabei wird sich ein Kapitel mit dem ÖSV, dem Österreichischen Skiverband, befassen und dessen Wichtigkeit hervorheben. In den anschließenden Teilbereichen sollen jene drei Eckpunkte untersucht werden, welche in ihrer Dreieckskonstellation ganz besonderen Einfluss auf die Bildung einer österreichischen Identität genommen haben<sup>3</sup>; und zwar die österreichischen Skihersteller, Wintersportorte und die HeldInnen des alpinen Skirennlaufs. Zu guter Letzt wird auf nationale Identitäten in Österreich und auf das Image der Nation im Ausland eingegangen.

---

<sup>3</sup> Kühschelm, Oliver: Atomic, Fischer, Kneissl und Blizzard. Die Bretter, die Österreichs Welt bedeuten. In: Brix, Bruckmüller, Stekl (Hrsg): Memoria Austriae III. Unternehmer, Firmen, Produkte. Wien 2005, S. 169.

## 1.1 Forschungsfrage

Auch wenn diese Diplomarbeit mehrere Fragen beantworten soll und das Thema verschiedene Fragen aufwirft, wird dennoch eine konkrete Frage im Zentrum der Forschung stehen: Inwiefern und in welchem Ausmaß hat der Skisport in Österreich auf nationale Identitäten Einfluss genommen und auf Fremdbilder eingewirkt?

## 1.2 Hypothesen

Infolge der Thematik und anhand der Forschungsfrage ergeben sich folgende Hypothesen, die in den nächsten Seiten analysiert und gegebenenfalls bestätigt oder widerlegt werden sollen. Die Annahmen bauen auf die Forschungsfrage auf, wurden im Verlauf der Recherchetätigkeiten gebildet und sollen in den theoretischen Kapiteln beantwortet werden.

- Der Skisport hat grundlegend zur Bildung nationaler Identitäten in Österreich beigetragen
- Der Einfluss des Skisports auf das Österreichbewusstsein ist größer als der Einfluss auf das Fremdbild des Landes
- Bei der Relevanz des Skisports gibt es ein West-Ost-Gefälle, wobei der Westen Österreichs mehr beeinflusst wurde und auch in einem Abhängigkeitsverhältnis mit dem Skilauf steht
- Die österreichische Bevölkerung identifiziert sich in erster Linie mit Skistars, sowohl in der Vergangenheit, als auch gegenwärtig
- Im Ausland kennt man primär österreichische Wintersportorte und Skimarken
- Das Österreich-Image im Ausland bezieht sich mehr auf den Skilauf und die Berglandschaften als auf den Rennsport
- Der Skisport hat das Österreich-Bild in der Welt mitgeprägt, hat aber mehr Einfluss auf nationale Identitäten in Österreich
- Ausnahmeathleten wie Toni Sailer, Hermann Maier und Marcel Hirscher haben durch ihre Laufbahn zur Popularisierung des Landes beigetragen und gehören zu den wichtigsten Aushängeschildern

## 2 Thema und Forschungslage

Österreich und der Skisport - Begriffe die heute für viele harmonieren, ja quasi Hand in Hand miteinander gehen. Dass Österreich als Skination gilt war allerdings nicht immer so und hat sich erst im Laufe der Zeit im Kontext der Identitätsbildung und der Bildung der Zweiten Republik entwickelt. Der Prozess ein selbstständiges Land zu werden, nach dem Zweiten Weltkrieg wieder Fuß zu fassen und ein neues Österreichbewusstsein zu bilden war nicht einfach und stellte eine große Herausforderung dar. Die Rolle des Opfers der Nationalsozialisten übernahm man relativ schnell und auch den Rest der Welt konnte man davon überzeugen. Die Opferrolle und die strikte Abgrenzung vom deutschen Feindbild alleine reichten aber nicht für die Erfindung eines neuen Österreichs, denn dafür brauchte es Kalkül und Feingefühl.<sup>4</sup>

Eine wichtige Rolle nach 1945 übernahmen deshalb besonders die ländlichen Gebiete, die „unschuldigen“ Menschen vom Land in den Bergregionen. Diese hatten genug Distanz zur „sündigen Stadt“, zu den ehemaligen Stützpunkten der Nationalsozialisten und waren deshalb die idealen Botschafter für eine neue Ära. Neben dem großen geographischen Abstand war es aber auch die enorme finanzielle Kraft ihres Lebensraumes in Bezug auf die touristische Vermarktung.<sup>5</sup> Hier setzte auch der alpine Skisport ein, nämlich in den Jahren der Entstehung der österreichischen Nation. Genau zum richtigen Zeitpunkt, als man nach dem Zweiten Weltkrieg auf der Suche nach einer österreichischen Identität und nach nationalen HeldInnen war, dominierten junge ÖsterreicherInnen den Skirennlauf. Christoph Eric Hack führt dazu aus: „An unbedenklichen ‚Helden und Idolen‘ fehlte es bis dahin; und diese SportlerInnen vereint vor allen Dingen eines: die ländliche Herkunft, gepaart mit der Naivität eines Abenteurers und einer latent anhaftenden Vormodernität, machen sie zu vollkommen unproblematischen, weil unpolitischen und deshalb vor allem nicht-nationalsozialistischen Botschaftern eines neuen Staates.“<sup>6</sup> Das Timing und die Umstände waren also optimal und so kam es, dass der Skisport mit vielen seiner Facetten Einfluss auf die Bildung einer neuen österreichischen Identität nahm. Das Thema „Skination Österreich und der Einfluss des Skisports auf nationale Identitäten und Fremdbilder“ ist ein wichtiger Teil der österreichischen (Nachkriegs-) Geschichte und bisweilen nur gelegentlich erforscht worden. Intensiv beschäftigte sich der Histo-

---

<sup>4</sup> Hack, Christoph Eric: Alpiner Skisport und die Erfindung der österreichischen Nation 1945-1964. Dissertation Universität Graz 2013, S. 6.

<sup>5</sup> Vgl. Ebd. S. 6.

<sup>6</sup> Vgl. Ebd. S. 7.

riker Christoph Eric Hack in seiner Dissertation „Alpiner Skisport und die Erfindung der österreichischen Nation 1945-1964“ mit der Thematik. Durch seine zeitliche Eingrenzung fallen allerdings gegenwärtige Aspekte weg, die hier Einzug finden sollen. Auch spielen Fremdbilder und Images in Bezug auf den Skisport keine Rolle in Hacks Promotionsschrift.

Wie Matthias Marschik anmerkt wurde die Popkultur, worunter auch der Skisport fällt, über einen längeren Zeitraum hinweg bei Forschungen und Untersuchungen stark vernachlässigt.<sup>7</sup> Lawrence Grossberg sieht den Grund dafür unter anderem darin, dass man alltägliche Kulturen in den meisten Fällen bildungsferneren Gesellschaftsschichten zuschrieb.<sup>8</sup> Mittlerweile sind diese Themenbereiche aber eine fixe Komponente jeder seriösen Kulturgeschichte. Blickt man auf Österreich und Deutschland steht hier vor allem der Sport im Nationalsozialismus im Fokus vieler Forschungen. „Diese sogenannten ‚social sport studies‘ bei denen der Sport auf seine kulturelle Relevanz hin untersucht wird, stellen in Österreich einen noch relativ jungen Forschungszweig dar“, wie Hack feststellt.<sup>9</sup> Hier ist vor allem Matthias Marschik hervorzuheben, der einen großen Teil zur Forschung beigetragen hat und auch einiges dazu publizierte. Der Skisport wird in diesen Werken allerdings nur indirekt thematisiert und spielt neben dem Fußball eine meist untergeordnete Rolle. In Publikationen über weibliche Skistars wie Annemarie Moser-Pröll und Erik(a) Schinegger liegt der Schwerpunkt auf der Genderthematik und auch Biographien über Toni Sailer, Franz Klammer etc. lassen die österreichische Identitätsbildung nicht selten außen vor.<sup>10</sup>

### **3 Begriffe und Definitionen**

Bevor der Hauptteil dieser Arbeit präsentiert wird, sollen im Vorhinein einige wichtige Definitionen aufgelistet und erläutert werden. Die folgenden Begriffe sind ein grundlegender Bestandteil des Themas, weshalb sie ausreichend erörtert werden müssen. Die nächsten Seiten werden sich genauer mit Identität und ihren verschiedenen Formen, Fremdbildern und Images beschäftigen. Dabei soll deren Bedeutung geklärt werden und

---

<sup>7</sup> Marschik, Matthias: Vom Idealismus zur Identität. Der Beitrag des Sportes zum Nationsbewußtsein in Österreich (1945-1950). Wien 1999, S. 7f.

<sup>8</sup> Grossberg, Lawrence: Is there a Fan in the house? The Affective Sensibility of Fandom. In: Lisa A. Lewis (Hrsg): Adoring Audience. Fan Culture And Popular Media. London/New York 1992, S. 51.

<sup>9</sup> Hack 2013, S. 8.

<sup>10</sup> Vgl. Ebd. S. 8.

die Begriffe auch gegebenenfalls miteinander in Verbindung gebracht, aber auch voneinander abgegrenzt werden.

### **3.1 Identitäten**

Der Begriff Identität kommt vom lateinischen „identitas“, was so viel wie „Wesenseinheit“ bedeutet. Dies meint die Einzigartigkeit eines Lebewesens, aber vor allem die des Menschen. Wichtig ist hier insbesondere die Tatsache, dass Identität ein sich lebenslang verändernder Prozess ist. Sie entwickelt sich mit der Zeit und befindet sich in einem ständigen Wandel.<sup>11</sup> Klaus Kamps betont zudem, dass Identität immer zwei Dimensionen der Wahrnehmung miteinschließt, und zwar die Eigenwahrnehmung und auch die Fremdwahrnehmung. Auch er spricht von Identitätsbildung als Prozess, welcher je nach Situation anders vor sich geht und als dynamisch-sozialen Interaktionsprozess verstanden werden muss.<sup>12</sup> Damit schließt er also auch andere Individuen in den Prozess der Identitätsbildung mit ein. Bereits der Soziologe Max Weber sprach in Bezug auf die Kernfunktion von Identität von der Stabilisierung von Erwartungshaltungen, Normen und Werten, wodurch eine „Vergemeinschaftung“ entsteht.<sup>13</sup> In den nächsten Kapiteln soll die Definition von Identität als Wissen einer Person, individuell und unverwechselbar zu sein<sup>14</sup>, auf ein Kollektiv und im Weiteren auf eine Nation projiziert werden. Dabei soll im Hinterkopf behalten werden, dass Identität wie schon erwähnt ein dynamischer Prozess ist und dass Menschen multiple Identitäten in verschiedenen Zusammenhängen und unterschiedlichen Ausprägungen besitzen können.<sup>15</sup>

### **3.2 Kollektive Identitäten**

Obwohl sich Identität auf die Einzigartigkeit einer Person bezieht, wirkt dennoch das gesellschaftliche Äußere mit. Denn Identität ist auch ein Vorgang sozialer Konstruktion. Dabei geht es um die Schaffung einer Passung zwischen dem persönlichen „Innen“ und dem gesellschaftlichen „Außen“, kurz gesagt um die Herstellung einer individuellen so-

---

<sup>11</sup> „Die fünf Säulen der Identität“. Edugroup. Online unter: <https://www.edugroup.at/fileadmin/DAM/Bildung/Medienratgeber/Gewalt-Schule-Medien/Info-Die-5-Saeulen-Identitaet.pdf> (Stand 9.5.2018)

<sup>12</sup> „Kulturelle Identität und Kommunikation“. Petra Herczeg, Fakultät für Sozialwissenschaften der Universität Wien. Online unter: <http://www.univie.ac.at/sowi-online/esowi/cp/migrationpkw/migrationpkw-23.html> (Stand 9.5.2018).

<sup>13</sup> Vgl. Ebd.

<sup>14</sup> Assman, Jan: Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München. 1992, S. 130.

<sup>15</sup> Hack 2013, S. 29f.

zialen Verortung. Dies geht auf das Grundbedürfnis von Menschen zurück, und zwar dem nach Anerkennung und Zugehörigkeit. Dadurch entsteht auch der Doppelcharakter von Identität: Man will auf der einen Seite einzigartig und unverwechselbar sein, auf der anderen Seite allerdings nicht zu speziell, um soziale Akzeptanz zu erhalten und zu einem Kollektiv dazuzugehören.<sup>16</sup>

Hier schließen kollektive Identitäten an. Diese wachsen aus einer Verbindung von mehreren Individuen. Dabei gibt es verschiedene Konzeptionen, von Familien bis hin zu Nationen. Es geht also um die Zusammengehörigkeit von verschiedenen Menschen zu einer Gruppe, welche sich über bestimmte Eigenschaften oder Kennzeichen determinieren lässt. Dies hat zur Folge, dass an die Individuen dieser Gruppe gewisse Ansprüche und Forderungen gestellt werden, welche diese zu erfüllen haben. Das verlangt Kommunikation, aus der kollektive Identitäten letztendlich entstehen. Der Ablauf dieses Kommunikationsprozesses läuft über die unverwechselbare, spezifische Abgrenzung von anderen.<sup>17</sup>

Was bedeutet das nun für den Sport oder in diesem Fall konkret für den Skisport? Sportevents wie Skirennen werden von den Medien als Massenspektakel veranstaltet, wodurch das Kollektiv sowohl Sieg als auch Niederlage gemeinsam erlebt und so ein Gruppengefühl, eine Zusammengehörigkeit, entsteht. Dadurch entwickeln sich kollektive Identitäten. Der Sport nimmt viel Platz im Alltagsbewusstsein von Menschen ein. Aus einer Umfrage aus dem Jahr 1995 kann man entnehmen, dass zu dieser Zeit 44 Prozent der ÖsterreicherInnen sehr stolz auf „ihre“ AthletInnen waren.<sup>18</sup> 2014 waren es immerhin noch 37 Prozent. Der Stolz auf Anna Veith und Marcel Hirscher lag sogar bei 46 Prozent beziehungsweise 49 Prozent.<sup>19</sup> Ein Gefühl also, dass knapp die Hälfte der ÖsterreicherInnen miteinander verbindet und eine „Wir“-Identität hervorruft. Der Kulturwissenschaftler Jan Assman betrachtet diese „Wir“-Identität, also die kollektive Identität, als

---

<sup>16</sup> „Identität“. Heiner Keupp. Online unter:

<https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/identitaet/6968> (Stand 9.5.2018)

<sup>17</sup> „Kulturelle Identität und Kommunikation“. Petra Herczeg, Fakultät für Sozialwissenschaften der Universität Wien. Online unter: <http://www.univie.ac.at/sowi-online/esowi/cp/migrationpkw/migrationpkw-23.html> (Stand 9.5.2018).

<sup>18</sup> Labitsch, Florian: Die Narrischen. Sportereignisse in Österreich als Kristallisationspunkt kollektiver Identitäten. Wien/Berlin 2009.

<sup>19</sup> „Worauf wir Österreicher stolz sind“. OE24. Online unter:

<http://www.oe24.at/oesterreich/chronik/Umfrage-Worauf-die-Oesterreicher-stolz-sind/162742879> (Stand 9.5.2018)

Bild, welches eine Gruppe von sich schafft und mit dem sich in Folge deren AnhängerInnen identifizieren. Grundlegend dabei ist das „Wir-Bewusstsein“.<sup>20</sup>

### 3.3 Nationale Identitäten

Die nationale Identität ist eine Form der kollektiven Identität und ein wesentliches Element der sozialen Identität von Individuen.<sup>21</sup> Jede nationale Identität besteht aus einem subjektiven und objektiven Segment, welche ganz unterschiedlich miteinander in Verbindung stehen können. Nimmt man Bezug auf Europa, hat der objektive Teil hier entweder überwiegend die Eigenschaft einer politischen Dimension oder einer dominierenden kulturellen Dimension.<sup>22</sup>

Da das Bedürfnis zu einer leicht identifizierbaren Gruppe zuzugehören ein Grundbedürfnis ist und in uns allen steckt, fundiert dies den Grundstein für jedes nationale Selbstbewusstsein. Entwickelt werden nationale Gebilde im Normalfall von oben, das heißt vom Staat, einer Partei oder einer wirtschaftlichen Führung. Damit auch „normale“ Individuen und Gemeinschaften sich der Konstruktion annehmen, müssen Gefühle und Faktoren zur Identifikation hervorgerufen werden. Dies geschieht am einfachsten mit Ausdrücken wie „Heimat“ oder aktuellen Stars wie zum Beispiel erfolgreichen (Ski-) SportlerInnen. Ein Aspekt, der in diesem Fall nicht vergessen werden darf, ist der der Ausgrenzung. Denn alles was nicht zum „Wir“ und zur „Heimat“ gehört, gehört zu etwas anderem, also nicht dazu. Auch wenn es überschneidende Formen wie Mehrfachidentitäten gibt, lassen sich besonders im Sport gut Grenzen ziehen, um das Eigene vom Anderen abzugrenzen.<sup>23</sup> Diese Zweiteilung ist besonders wenn es um Identität geht sehr heikel und mit vielen Emotionen besetzt. Die Positionen „Wir“ und die „Anderen“ werden gewissermaßen auch in „Gut“ und „Böse“ geteilt, was das Prinzip der Ein- oder Ausschließung noch einmal unterstreicht.<sup>24</sup> Anton Pelinka bezeichnet dies als die Grundlage jedes Fundamentalismus.<sup>25</sup> Bezieht man sich auf den nationalistischen Fundamentalismus, kann man diesen als Ablehnung gegen die Moderne verstehen, in welchem sich der

---

<sup>20</sup> Assman 1992, S. 132.

<sup>21</sup> „Die Konstruktion nationaler Identität in der österreichischen und Schweizer Sportberichterstattung“. Bernadette Kneidinger. Online unter: [http://www.sws-rundschau.at/archiv/SWS\\_2010\\_2\\_Kneidinger.pdf](http://www.sws-rundschau.at/archiv/SWS_2010_2_Kneidinger.pdf) (Stand 9.5.2018)

<sup>22</sup> Hack 2013, S. 31.

<sup>23</sup> Labitsch 2009, S. 42f.

<sup>24</sup> Hack 2013, S. 32.

<sup>25</sup> Pelinka, Anton: Nationale Identität. In: Projekt-Team „Identitätswandel Österreichs im veränderten Europa“ (Hrsg.): Nationale und kulturelle Identitäten Österreichs. Theorien, Methoden und Probleme der Forschung kollektiver Identität. Wien. 1995. S. 28-33.

Wunsch nach einer einfachen Gesellschaft zeigt, nach einer deutlichen Trennung von „heimisch“ und „fremd“. Dabei hat für den nationalistischen Fundamentalismus die Nation oberste Priorität, was ein Sympathisieren von anderen Identitäten, wie zum Beispiel Klasse, Religion und Geschlecht, ausschließt.<sup>26</sup>

Wie auch bei Christoph Hack soll für die folgende Arbeit der Aspekt des kulturellen Phänomens in Bezug auf Identität im Vordergrund stehen. Damit ein gemeinschaftliches Gefühl entstehen kann, sind Geschichten, Traditionen und Rituale und vor allem gemeinsame Erlebnisse erforderlich. Blickt man auf Österreich und dessen Geschichte, merkt man schnell, wie notwendig der Aufbau und die Schaffung einer nationalen Identität besonders in den Jahren nach 1945 war.<sup>27</sup> Denn betrachtet man die Jahre davor, lässt sich erkennen, dass es Österreich immer an einer eigenen Identität fehlte. Nach dem Zerfall der Monarchie galt das Land zunächst als eine Art Reststaat und ziemlich schnell visierte man auf politischer Ebene eine Vereinigung mit dem Deutschen Reich an. Ernst Bruckmüller schreibt dazu: „Die deutsche Orientierung der demokratischen Phase der Ersten Republik erscheint vor allem durch den Schock des Zerfalls der Monarchie erklärbar, durch den der ‚österreichische‘ Bestandteil jenes Bewußtseins [sic!] schwerstens diskreditiert wurde und zu dessen Bewältigung eine Flucht aus dem ‚Österreichischen‘ erfolgte, hin ins Deutschtum und in das - trotz Versailles - immer noch mächtige Deutsche Reich. Man konnte geradezu von einer Selbstaufgabe Österreichs sprechen, die sich unter anderem in den Bemühungen um die Namengebung der Republik äußerte, in denen der Name ‚Österreich‘ nicht vorkam.“<sup>28</sup> Marschik schließt an, indem er schreibt: „Eine österreichische Identität, wie sie vom Ständestaat aufzubauen versucht wurde, hat sich [...] nur ansatzweise entwickelt und vor allem zu einem Zeitpunkt, als es bereits ›zu spät‹ war. In den sieben Jahren der nationalsozialistischen Ära wurden diese Ansätze zunächst völlig verschüttet und von regionalen Gefühlen und Handlungen überlagert, ehe gegen Kriegsende wiederum in die Zukunft gerichtete und recht unspezifische Vorstellungen eines neuen Österreich entstanden.“<sup>29</sup>

---

<sup>26</sup> Vgl. Ebd. S. 31f.

<sup>27</sup> Hack 2013, S. 33.

<sup>28</sup> „Die Entwicklung des Österreichbewusstseins“. Ernst Bruckmüller. Demokratiezentrum Wien. Online unter: <http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/bruckmueller.pdf> (Stand 11.7.2018)

<sup>29</sup> Marschik 1999, S. 36.

### 3.3.1 Österreichische Identität nach 1945

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 herrschte eine Stimmung der Erleichterung im Land. Das Gefühl der Befreiung vom Dritten Reich und eine vaterländische Begeisterung schwebten über dem Volk. „Wollte das ständestaatliche Österreich das ›bessere‹ Deutschland sein und wollten nicht wenige Österreicher nach 1938 ›deutscher als die Deutschen‹ [...] sein, so kehrte sich diese Beziehung bereits kurz nach dem ›Anschluss‹ ins Gegenteil um. Nach 1945 versuchte Österreich sich vom deutschen Schicksal abzukoppeln und begann zunächst, mit allen Mitteln seine Verschiedenheit und die Differenzen zu Deutschland zu betonen [...]“<sup>30</sup> Welcher Partei man sich nun zuwendete war nebensächlich, wichtig war nur eine klare Abgrenzung zu Deutschland in allen möglichen Bereichen wie in der Sprache, Kultur und Wissenschaft, aber auch wenn es um Lebensstil, Denkformen oder Verhalten ging. Dieses Phänomen der klaren Abtrennung bezeichnet Helmut Konrad als Identität durch Negation.<sup>31</sup> Man versuchte sich zu emanzipieren und deutlich zu machen, dass Österreich eine eigenständige Nation ist und kein bloßer Abklatsch von Deutschland.<sup>32</sup> Ernst Bruckmüller schreibt dazu: „Nationen definieren sich in Abgrenzungen. Für die Österreicher war für ihre eigene Nationsbildung die Abgrenzung von den Deutschen, mit denen man sich sprachlich als verwandt erfährt, am problematischsten, aber auch am wichtigsten.“<sup>33</sup> Politisch strebte man deshalb auch nach einer absoluten historischen Loslösung von Deutschland, wofür sich ÖVP und KPÖ mit vollem Eifer einsetzten. Nicht ganz so extrem, aber dennoch auch gegen ein deutsches Österreich war die SPÖ. So kam es zu einer Trennung vom deutschen Nachbarn auf allen Ebenen.<sup>34</sup>

Der Untergang des Dritten Reiches führte also zur Intention ein Österreichbewusstsein zu schaffen. Man versuchte so gut es ging dort anzuschließen, wo man in Zeiten des Ständestaates aufgehört hatte. Dies war allerdings nicht ganz so einfach und sollte mit einer gewissen Kontroverse aufgefasst werden, da diesbezüglich die Frage im Raum stand, inwieweit Österreich aus eigener Hand zur Unabhängigkeit kam oder ob dem

---

<sup>30</sup> Vgl. Ebd. S. 32.

<sup>31</sup> Konrad, Helmut: Identität durch Negation. Kanada und Österreich im Vergleich. In: Musner, Lutz u.a. (Hrsg): Gestörte Identitäten? Eine Zwischenbilanz der Zweiten Republik. Innsbruck 2002. S. 35-43.

<sup>32</sup> Missong, Alfred (Red.): Die Österreichische Nation. (=Österreichische Monatshefte – Blätter für Politik. (Heft 16.) Wien 1946, S. 1ff.

<sup>33</sup> Bruckmüller, Ernst: Die Entwicklung des Österreichbewusstseins. In: Kriechbaumer, Robert (Hrsg): Österreichische Nationalgeschichte nach 1945. Die Spiegel der Erinnerung: Die Sicht von innen, Band 1. Wien/Köln/Weimar 1998, S. 378.

<sup>34</sup> Hack 2013, S. 61.

Land die Neutralität nicht doch aufgedrängt wurde. Geht man nach den Forschungen Max Hallers, kann nicht von Zwang gesprochen werden und man wiederum an eine Eigeninitiative Österreichs glauben konnte.<sup>35</sup> Nichtsdestotrotz gab es schon 1943 Pläne über Österreichs Zukunft nach dem Krieg, die von Großbritannien, der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten von Amerika in der Moskauer Deklaration veröffentlicht wurden. Bereits darin wurde von der Vorstellung eines freien Österreichs gesprochen. Auch Rauchensteiner sieht die Idee der Unabhängigkeit nicht ganz allein in österreichischer Initiative. „Vieles an diesem Neubeginn war merkwürdig und keinesfalls geradlinig. Österreich, das aus einem supranationalen Reich hervorgegangen war und sich Jahre hindurch mit Anschlussgedanken getragen hatte, wollte sich jetzt als Nationalstaat definieren.<sup>36</sup> Nach der bedingungslosen Kapitulation der Deutschen Wehrmacht konnten die Alliierten damit beginnen, jenes Land, das – wie es in der Moskauer Deklaration hieß – erstes Opfer einer typischen Hitlerischen Aggression geworden war, ihren Vorstellungen gemäß zu gestalten und vom Nationalsozialismus zu befreien.“<sup>37</sup>

Die Anfänge des „neuen“ Österreichs nach dem Zweiten Weltkrieg stellen einen wichtigen Schritt im Prozess eines wiederaufkommenden Österreichbewusstseins dar. Ausschlaggebende Ereignisse dafür waren die Gründung der Zweiten Republik im April 1945, die Wiederbegründung der Bundesländer und die ersten freien und demokratischen Nationalratswahlen nach dem Krieg. Die Wahl gewann damals die ÖVP als stimmenstärkste Partei, knapp gefolgt von der SPÖ. Besonders die ÖVP war es auch, die sich stark um die österreichische Nation und deren Identität bemühte. Diese Anstrengungen hielten allerdings nicht lange, denn bereits 1949 ließ man ehemalige Nationalsozialisten wieder wählen, woraufhin die Volkspartei mit ihrem Entwurf einer deutschen Kulturnation wieder um deren Stimmen eiferte.<sup>38</sup> Ziel der Zweiten Republik war es, der Bevölkerung ein Gefühl des Zusammenhalts, ein Gemeinschaftsgefühl zu geben. Dabei waren sich alle drei Staatsgründungsparteien einig. Die nationale Frage hingegen stand noch offen und sollte auch längere Zeit für Diskussionen sorgen. Während sich die ÖVP und KPÖ über eine nationale Selbstständigkeit Österreichs einig waren, blieb die SPÖ über längere Zeit weg misstrauisch und unentschlossen. Zwar sprachen sie sich nicht öffent-

---

<sup>35</sup> Horvath, Philipp: Der Einfluss von Sportereignissen auf die Bildung des Österreichbewusstseins von Karl Schäfer bis Karl Schranz. Diplomarbeit Universität Wien 2017, S. 44f.

<sup>36</sup> Rauchensteiner, Manfred: Unter Beobachtung. Österreich seit 1918. Wien/Köln/Weimar 2017, S. 248.

<sup>37</sup> Vgl. Ebd. S. 255f.

<sup>38</sup> Hack 2013, S. 58.

lich gegen das Nationalbewusstsein aus, dennoch schwebte eine gewisse Skepsis über den Sozialdemokraten.<sup>39</sup> Karl Renner, der damalige Bundespräsident wiederum sprach sich im Sinne des Anspruchs der ÖsterreicherInnen für eine Erklärung zur selbstständigen Nation aus.<sup>40</sup> Dies mag auf der einen Seite etwas konträr wirken, bedenkt man, dass Renner 1938 für einen Anschluss an Deutschland gestimmt hatte. Auf der anderen Seite allerdings war er auch zweimal aktiv an der Staatsgründung Österreichs beteiligt gewesen. Was der österreichischen Bevölkerung fehlte und sehr entscheidend für die Identitätsbildung einer Nation ist, war ein besonderes Ereignis in der Geschichte des Landes als kollektives Erfolgserlebnis. So kam es gerade recht, dass sich am 1. November 1946 das 950. Jubiläum der Schenkungsurkunde jährte, in der zum ersten Mal der Name „Ostarrichi“, worauf der Name Österreich zurückgeht, erwähnt wurde. Dieser Jahrestag kam ziemlich gelegen und wurde zum ersten bewussten Gedenktag der neuerschaffenen Republik. Als Symbol und Kennzeichen für Österreich bediente man sich der Landschaft und nahm diese als Identifikationsmittel.<sup>41</sup>

Wie schon oben kurz angeschnitten, ließ man ab 1949 ehemalige Nationalsozialisten wieder zur Wahl zu, was die Begeisterung für den Österreich-Nationalismus bei der ÖVP stark abklingen ließ. Die Frage rund um „deutsch“ und/oder „österreichisch“ nahm einen wichtigen Platz im Wahlkampf ein und Staatssekretär Ferdinand Graf stellte zu Recht fest, dass die Stimmen der Nationalsozialisten die nächste Wahl entscheiden würden.<sup>42</sup> So schraubte die Volkspartei ihr Österreichbekenntnis von einem „nationalen“ zu einem „patriotischen“ herab, was zur Folge hatte, dass man „österreichisch“ nur mehr mit „patriotisch“ assoziierte. Dennoch wuchs der gemeinsame Gedanke und Wunsch der Bevölkerung, eine eigenständige Nation zu sein und so kam es 1955 zum langersehnten Staatsvertrag.<sup>43</sup>

Abschließend lässt sich also sagen, dass sich Österreich nach 1945 ein neues Selbstbild schaffte, welches von einer gewissen Orientierung in Richtung Zukunft geprägt war. Man versuchte zwar an die Erste Republik und den Ständestaat anzuschließen, Traditionen und Ansichten wurden allerdings nur in gemäßiger Form übernommen. Übereinstimmend war man der Meinung, sich vom deutschen Besatzer abgrenzen zu müssen. Dies war auch notwendig, bedenkt man, dass sich Nationen letzten Endes über Abgrenzung

---

<sup>39</sup> Horvath 2017, S. 46.

<sup>40</sup> Bruckmüller 1998, S. 377.

<sup>41</sup> Vgl. Ebd. S. 379f.

<sup>42</sup> Vgl. Ebd. S. 382.

<sup>43</sup> Vgl. Ebd. S. 382ff.

definieren. Für die ÖsterreicherInnen war die strikte Trennung von Deutschland also ein wichtiger Schritt zur Bildung einer neuen Nation. Blickt man bis ins 21. Jahrhundert, lässt sich bis heute ein Kulturkampf zwischen Österreich und seinem Nachbarn Deutschland verfolgen.<sup>44</sup>

### 3.3.2 Österreichische Identität durch Sport

Im vorangegangenen Kapitel wurde erläutert, wie es zu einer neuen österreichischen Identität nach dem Zweiten Weltkrieg kam. Allerdings wurde vorerst nur der politische Aspekt beleuchtet, da dieser grundlegend ist. Die österreichische Nation ist aber nicht nur durch eine politische Abgrenzung von Deutschland entstanden. Ein weiterer essentieller Prozess für die Bildung einer österreichischen Identität war mit Sicherheit auch die Zweiteilung von Wien und der Provinz, welche sich auch auf den Sport, nämlich in der Zweiteilung von Fußball versus Skisport, bemerkbar machte.<sup>45</sup> Im Folgenden soll es darum gehen, dass neben den großen politischen und wirtschaftlichen Faktoren auch der Sport zur Entstehung einer neuen österreichischen Identität nach 1945 beigetragen hat; nicht in einem Ausmaß wie die Politik, sondern eher auf einer mikropolitischen Stufe.<sup>46</sup> Dennoch sind diese keineswegs unbedeutend im Kontext der Identitätsbildung. Ereignisse wie die Winterolympiade im schweizerischen St. Moritz oder das Fußball-Länderspiel im Praterstadion überschritten den Rahmen des sportlichen Bereiches, riefen tiefgehende Emotionen hervor und prägten das Österreichbewusstsein.<sup>47</sup>

Sport stellt generell und besonders für kleine Nationen wie Österreich eine gute Gelegenheit dar, sich im weltweiten Wettkampf mit anderen (größeren) Nationen zu behaupten und dadurch das Gefühl der Minderwertigkeit auszugleichen. Hedetoft schreibt dazu: „Even nation-states that are weak, or small, or in decline, or where nationalism is particularly delegitimate, can compensate on the symbolic terrain of sports.“<sup>48</sup> Der Grund der enormen Bedeutung des Sports für eine Österreich-Identität in der Nachkriegszeit liegt laut Hack unter anderem darin, dass in anderen Bereichen einfach keine Erfolge erzielt werden konnten. Besonders auf dem Gebiet der Wissenschaft war man durch etliche Emigrationen geschwächt und konnte erst nach langer Zeit wieder an die Leis-

---

<sup>44</sup> Hack 2013, S. 63f.

<sup>45</sup> Marschik 1999, S. 7.

<sup>46</sup> Fiske, John. Reading The Popular. London/New York 1989, S. 10.

<sup>47</sup> Marschik 1999, S. 7.

<sup>48</sup> Hedetoft, Ulf: Constructions of Europe: Territoriality, Sovereignty, Identity. Disaggregations of Culture and Political Space. In: Immerfall (Hrsg.): Territoriality in the Globalizing Society. Berlin/Heidelberg 1998, S. 153-171.

tungen vor dem Zweiten Weltkrieg anknüpfen.<sup>49</sup> „Die Machtübernahme der Nationalsozialisten, das »Verhalten der Universität« in dieser Zeit, hatte verheerende Konsequenzen für die Institution und die Wissenschaft. Die negativen Folgen der Vertreibung können bis heute kaum bemessen werden. In den Jahren 1938 bis 1945 wurden 45 Prozent der Professoren und Dozenten aus politischen und »rassischen« Gründen entlassen, zahlreiche Studierende wurden vertrieben.“<sup>50</sup> Diese Zahlen beziehen zwar „nur“ auf die Universität Wien, geben jedoch Auskunft über das enorme Ausmaß und die Folgen des Nationalsozialismus auf Hochschulen und Wissenschaft. Während viele der Lehrenden nach Amerika oder Großbritannien emigrierten, blieben einige in Wien und wurden in den meisten Fällen in das KZ Theresienstadt deportiert, wo sie zum Opfer der Shoah wurden. Rund sieben Prozent aller als „Juden“ definierten StudentInnen wurden ermordet. Der Untergang verschiedener Wissenschaftsgruppierungen wie der „Wiener Kreis“ und der Menger-Kreis, die Vertreibung und Tötung von ProfessorInnen und Studierenden und auch die Zerstörung symbolischer Gegenstände der Wissenschaft hatten eine „Zerschlagung der Wissenschaftskultur“ zur Folge.<sup>51</sup>

Leistung und Erfolg sind im Sinne einer Identitätsbildung durchaus wichtig, bedenkt man, dass Erfolg verbindet. SportlerInnen, die gute Leistungen bringen und siegen, werden zu Vorbildern und somit auch zu Identifikationsobjekten. Gewinnen sie und bringen sie Erfolge für ihre Heimat, also die Nation, wird dadurch auch die Verbundenheit zum Heimatland, in dem Fall das Österreichbewusstsein, auf die Bevölkerung und Fans projiziert.<sup>52</sup> Auch Josef Seiter schreibt, dass Sport ein Potenzbereich österreichischer Identität ist und geht weiter indem er meint, dass in Österreich SportlerInnen vielleicht sogar noch mehr als woanders zu HeldInnen simplifiziert werden. Dazu bezieht er sich ebenfalls auf die Zeit nach 1945 und sieht Sport in diesem Zeitraum als den wohl wichtigsten Anhaltspunkt neben dem Gedanken und Streben nach Wohlstand.<sup>53</sup>

In den 1950er-Jahren nimmt der Sport dann auch in gewisser Weise Einzug in die Politik. Vor allem im Nationalrat wurde immer mehr über finanzielle Förderungen debattiert und Sport zur förderungswürdigen Kulturleistung des Landes gemacht. Vor allem

---

<sup>49</sup> Hack 2013, S. 235f.

<sup>50</sup> Ash, Mitchell/Nieß, Wolfram/ Pils, Ramon (Hrsg.): Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universität Wien. Wien 2010, S. 9.

<sup>51</sup> Ash, Mitchell/Ehmer, Josef (Hrsg.): Universität – Politik – Gesellschaft. Wien 2015, S. 116ff.

<sup>52</sup> Hack 2013, S. 235f.

<sup>53</sup> Seiter, Josef: Vergessen – und trotz alledem – erinnern. Vom Umgang mit Monumenten und Denkmälern in der Zweiten Republik. In: Sieder, Steinert u.a. (Hrsg.): Österreich 1945-1955. Gesellschaft. Politik. Kultur. Wien 1995, S. 687ff.

der Abgeordnete Ernst Fischer erkannte die Entwicklungsmöglichkeit erfolgreicher SportlerInnen als Aushängeschilder und Repräsentanten eines neuen Österreichs. Die Idee, Sport für die Ausbildung einer nationalen Identität, für ein Österreichbewusstsein, einzusetzen und auch finanziell zu nutzen, stieß aber nicht nur auf positives Resümee. Kritik kam unter anderem von dem Sportwissenschaftler Carl Diem aber auch durch Jakob Mädl, Vorsitzender des Bundesrates, auf politischer Seite. Sie argumentierten dahingehend, dass der eigentliche Sinn des Sports, und zwar die körperliche Betätigung, verloren gehen würde, wenn man ihn für Politik und finanzielle Zwecke missbrauchen würde. Oskar Huemer wiederum plädierte für die Wichtigkeit des Sports in Bezug auf die Nationenbildung und bezog sich dabei explizit auf die Erfolge bei der Skiweltmeisterschaft in Aspen 1950 und die daraus resultierte Vorbildwirkung.<sup>54</sup>

Man war sich also sichtlich uneinig über die finanzielle Unterstützung des Sports in Österreich. Dies betraf anfänglich sogar den Skisport, der aber im Laufe der 1950er-Jahre immer mehr einen speziellen Status erlangte. Grund dafür waren natürlich die großen Erfolge im Skirennlauf. Hier ist vor allem Toni Sailer zu erwähnen, der bei den Olympischen Spielen 1956 in Cortina gleich drei Mal Gold holen konnte.<sup>55</sup> So kam es, dass der Skisport zur förderwürdigen Kulturleistung der Nation wurde. Der (Ski-)Sport in Österreich förderte aber nicht nur die nationale Identität, er brachte dem Land internationale Achtung und Anerkennung und wurde auch als Austauschmittel mit anderen Völkern und Ländern gesehen. Besonders der olympische Gedanke sollte für ein friedliches Nebeneinander und Miteinander der Völker sorgen.<sup>56</sup>

### **3.4 Selbst- und Fremdbilder**

Selbst- und Fremdbilder sind Teil der Stereotypenforschung und eng verknüpft mit Begriffen wie Einstellung, Image und Vorstellungsbild. Da es in dieser Arbeit unter anderem um das Image Österreichs und um das Selbst- und Fremdbild des Landes geht, ist es naheliegend, zwischen Hetero- und Autostereotypen zu unterscheiden. Heterostereotypen sind Stereotypen von Gemeinschaften, zu denen wir uns nicht zählen. Unter Autos-

---

<sup>54</sup> Hack 2013, S. 236ff.

<sup>55</sup> „Von Cortina 1956 bis Sapporo 1972“. Sport ORF. Online unter: <http://sport.orf.at/sotschi2014/stories/2200264/2200266/> (Stand 24.5.2018)

<sup>56</sup> Hack 2013, S. 240ff.

tereotypien versteht man genau das Gegenteil, also Stereotypen von Gruppen denen wir uns zurechnen.<sup>57</sup>

Im Folgenden werden die Begriffe Image und Bild synonym verwendet und somit auch die Unterteilung in Fremd- und Selbstbild mit den oben unterschiedenen Stereotypen gleichgesetzt. Somit ist mit Fremdbild/Fremdimage das Image gemeint, welches Österreich aus der Sicht anderer Länder hat, worin hingegen Selbstbild/Selbstimage das Image meint, welches im eigenen Land entsteht.

### 3.4.1 Image

Die Wurzeln des Wortes Image stammen aus dem lateinischen „imago“, was so viel wie „figürliche Darstellung“, „Weltbild“ oder „Vorstellung“ bedeutet. Eine zweite Herkunft ist der griechische Begriff „εικόνα“ (eikona), der ein verbales Bildnis im Gedächtnis beschreibt.<sup>58</sup> Aufgetaucht ist das Wort Image in den 1950er-Jahren in der Alltagssprache und durch Auseinandersetzungen der Massenmedien. Heute verwendet man den Begriff im Zusammenhang mit den unterschiedlichsten Objekten wie Organisationen, Institutionen, Wirtschaftsunternehmen, Prominente, käufliche Produkte, PolitikerInnen, Urlaubsorte, Nationalstaaten bzw. Regionen, Sportarten, Berufe, Altersklassen und vieles mehr.<sup>59</sup>

Das Wort Image ist mittlerweile ein gängiger Begriff und wohl den meisten bekannt. Obwohl Images auf den ersten Blick als eine eher objektive Einstellung erscheinen, sind sie bei genauerem Überlegen doch auch etwas Subjektives. Blickt man in Nachschlagewerke, findet man bei Image die Definition „gefühltes Vorstellungsbild, das eine Person oder Gruppe, aber auch eine Marke oder ein Unternehmen in der Öffentlichkeit hat.“<sup>60</sup> Bezieht man sich auf Otto Brachfeld, versteht man unter dem Begriff Image die Gesamtheit der an einen Gegenstand geknüpften Vorstellungen, Emotionen und Wertungen.<sup>61</sup>

Das Wort Image ist sehr vielfältig und die Bedeutung wechselt in den unterschiedlichen Bereichen, in denen die Bezeichnung gebraucht wird. Im Kontext dieser Arbeit soll es

---

<sup>57</sup> Martinek, Gerhard: Das Selbstbild der Österreicher – Eine Studie zur verbalen und nonverbalen Imagemessung. Wien 1990, S. 9.

<sup>58</sup> Hallmann, Kirstin: Zur Funktionsweise von Sportevents – Eine theoretisch-empirische Analyse der Entstehung von Images sowie deren Interdependenzen zwischen Events und Destinationen. Dissertation Deutsche Sporthochschule Köln 2010, S. 33.

<sup>59</sup> Kautt, York: Image. Zur Genealogie eines Kommunikationscodes der Massenmedien. Bielefeld 2008.

<sup>60</sup> „Image“. Brockhaus. Online unter: <https://brockhaus.de/ecs/julex/article/image> (Stand 26.5.2018)

<sup>61</sup> Kautt 2008, S.13.

um die Bedeutung des Imagebegriffs als Vorstellungsbild gehen. Dazu lässt sich sagen, dass Vorstellungsbilder in erster Linie sehr subjektiv sind, denn Menschen haben unterschiedliche Vorstellungsbilder von ein und derselben Sache und den dazugehörenden Images. Dennoch gibt es auch kollektive Images.<sup>62</sup> Der Soziologe Gerhard Kleining hat dazu in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Folge einer qualitativen Studie über kollektive Vorstellungen herausgefunden, dass „die Vorstellungen der befragten Individuen in Abhängigkeit zu der jeweiligen Gruppenzugehörigkeit (abgeleitet über Kategorien wie Einkommen, Bildung, Geschlecht) zwar variieren, Images aber in jedem Fall als überindividuelle, semantische Konstrukte vorliegen und als solche typologisiert und näher charakterisiert werden können.“<sup>63</sup>

Als Nächstes stellt sich die Frage nach dem Nutzen und Zweck von Images. Erhard Thiel hat hierfür vier grundlegende Funktionen von Images zusammengefasst. Die erste Funktion von Images besteht in der Hilfestellung zur Bewältigung der Welt. Sie sind also eine Art Orientierungshilfe. Auch dienen sie zur Selbstbestätigung. Die dritte Aufgabe sieht Thiel im Ausdruck von Werten. Zuletzt gibt er noch an, dass Images der Anpassung dienen.<sup>64</sup>

Images von Ländern beziehen sich klarerweise auf das Land, also die Meinung beziehungsweise Einstellung, die Menschen von einem gewissen Land haben. Günter Schweiger merkt hier berechtigt an, dass das Image eines Landes aber nicht unbedingt in allen Punkten mit der Realität übereinstimmen muss. Oftmals haben Images hier eine klischeehafte Wirkung und übertreiben bei der Darstellung durch die überdeutliche Hervorhebung gewisser Eigenschaften. Dennoch sind diese Images seines Erachtens durchaus wichtig.<sup>65</sup> Martineks Definition lautet folgendermaßen: „Länderimages sind komplexe Vorstellungsbilder, die durch eine Vielzahl von Kriterien geprägt werden. Neben rein kognitiven Einflußgrößen [sic!] (Wissen über geographische Lage, Besonderheiten der Landschaft, Bauten, ...), die das Image eines Landes wesentlich beeinflussen, sind es vor allem affektive Komponenten, die das Länderimage prägen (Assoziationen, Einstellungen, Erfahrungen, Wünsche, ...).“<sup>66</sup> Weil die bestimmenden Einflüsse eine enorme Vielfalt aufweisen, reicht eine eindimensionale Definition des Imagebegriffes nicht aus. Deshalb

---

<sup>62</sup> Vgl. Ebd. S. 13f.

<sup>63</sup> Vgl. Ebd. S. 14f.

<sup>64</sup> Thiel, Erhard: Sport und Sportler – Image und Marktwert: Einsatzmöglichkeiten im Marketing: Landsberg/Lech 1991, S. 55.

<sup>65</sup> Schweiger, Günter: Österreichs Image in der Welt. Ein weltweiter Vergleich mit Deutschland und der Schweiz. Wien 1992, S. 7.

<sup>66</sup> Martinek 1990, S. 8.

müssen so viele Einflussfaktoren wie nur möglich in die Imageanalyse aufgenommen werden, um einen umfangreichen Eindruck zu erhalten.<sup>67</sup>

Warum das Länderimage in Bezug auf das Österreichbewusstsein der Menschen von großer Relevanz ist, erklärt Hack indem er schreibt: „Die Außenwahrnehmung, welche am besten als „Image“ eines Staates verstanden werden kann, ist für die Konsolidierung einer Nation von äußerster Wichtigkeit und ist letzten Endes auch direkt mit der Selbstwahrnehmung ihrer Bürger verknüpft. Gerade Klischees und Stereotypen grenzen das ‚wir` gegenüber dem ‚Anderen` am deutlichsten ab.“<sup>68</sup>

---

<sup>67</sup> Vgl. Ebd. S. 8.

<sup>68</sup> Hack 2013, S. 240.

## 4 Österreichische Skigeschichte

Die Geschichte des Skilaufs ist enorm umfangreich, sie würde den Rahmen dieser Diplomarbeit sprengen und auch zu weit vom eigentlichen Thema abweichen. Aus diesem Grund soll der Fokus nur auf die österreichische Skigeschichte gelegt werden. Auch wenn die Wurzeln dieser Sportart nicht in Österreich liegen, kann das Land auf eine zwar nicht allzu lange, aber sehr bedeutungsvolle Geschichte zurückblicken. Der Skilauf entwickelte sich kurz gesagt über etliche Jahrhunderte hinweg von einer Kulturtechnik zu einem Jagdhelfer, über eine Militärpraxis bis hin zur Sportart wie wir sie heute kennen.<sup>69</sup>

Warum Norwegen oft als Wiege des Skisports genannt wird, liegt unter anderem daran, dass im norwegischen Tromsø 1843 das weltweit erste Skirennen stattfand.<sup>70</sup> (Erst 50 Jahre später fand das erste Skirennen Österreichs statt!)<sup>71</sup> Zudem wurde 1875 der erste Skiklub in Christiania (historischer Name von Oslo) ins Leben gerufen.<sup>72</sup> Obwohl sich der Skilauf in den nördlichen europäischen Ländern zu dieser Zeit schon vollkommen etabliert hatte, war er in Mittel- und Südeuropa nur wenig bekannt. Man schenkte dieser Aktivität kaum Beachtung und sah den Ski eher als „nordische Eigenart“. In Mitteleuropa gab es vor der Zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, nur wenig Aufzeichnungen über den Skilauf. Erst durch Reiseberichte und wissenschaftliche Werke verbreiteten sich die Kenntnis und das Wissen über Ski und Skilauf in Mitteleuropa. Erwähnenswert ist definitiv der slowenische Bauernskilauf, der im 17. Jahrhundert entstand und auch noch im 20. Jahrhundert existierte, sich aber nicht ausbreiten konnte. Ein kleiner Teil der Bauernbevölkerung wagte schon damals wilde Abfahrten und kurze Slaloms. Die Gemeinde Bloke in der Region Notranjska, südwestlich von Ljubljana, gilt als erste Region in Zentraleuropa, in der Alpinski angefertigt wurden und auch zum Einsatz kamen. Etablieren konnte sich der Skilauf als Volkssport in Mitteleuropa erst ab dem Jahr 1888. Grund dafür war der Norweger Fridtjof Nansen, welcher in diesem Jahr zur Grönlandexpedition auf Skiern aufbrach.<sup>73</sup> Dort legte er mit seinen Begleitern sagenhafte 560 Kilometer zu-

---

<sup>69</sup> Heindl, Gabriele: Die Entwicklung des alpinen Skilaufs und seine Bedeutung für die Wirtschaft Österreichs. Dissertation Universität Wien 1987, S. 5ff.

<sup>70</sup> Thaller, Heribert/Werthan, Elfriede: Spuren die kein Wind verweht. 100 Jahre steirische Skigeschichte. Schladming 1990, S. 16.

<sup>71</sup> Polednik, Heinz: Das Glück im Schnee. 100 Jahre Skilauf in Österreich. Wien/München 1991, S. 14.

<sup>72</sup> Thaller/Werthan, 1990, S. 16.

<sup>73</sup> Heindl 1987, S. 22ff.

rück und meisterte bis zu 2700 Höhenmeter.<sup>74</sup> Als er 1889 zurück nach Norwegen kam, verfasste er den Reisebericht „Auf Schneeschuhen durch Grönland“ (Originaltitel: „Paa Ski over Grönland“). Sein Werk wurde sehr schnell berühmt, gilt als eines der fesselndsten Bücher seiner Zeit, löste einen Skiboom aus und brachte so die Skibewegung schließlich auch nach Mitteleuropa, insbesondere nach Österreich, was sich immer mehr zum Zentrum des Ski(renn)sports entwickelte.<sup>75</sup> Das erste Skirennen auf österreichischem Boden fand am 2. Februar 1893 im steirischen Mürzzuschlag statt. Das Rennen war etwas ganz Besonderes für die Bevölkerung, war zukunftsweisend und lockte 2.000 ZuschauerInnen an, eine für die damalige Zeit durchaus bemerkenswerte Zahl.<sup>76</sup>

Da nun ein kleiner Einblick in die so umfassende internationale Skigeschichte gegeben wurde, soll nun Österreich ins Zentrum des Interesses rücken. In den folgenden Unterkapiteln werden sowohl österreichische Skipioniere als auch Skivereine und Skiorte eine Rolle spielen.

#### **4.1 Pioniere**

Das folgende Kapitel soll sich voll und ganz den österreichischen Skipionieren widmen. Diese sind essentiell für das Thema, da sie maßgeblich an der Etablierung und Popularisierung des Skilaufs in Österreich beteiligt waren. Nur durch ihre Innovationen und Tätigkeiten konnte sich der Skilauf im Land verbreiten und einen so wichtigen Stellenwert erlangen.

Die Pionierzeit des Skilaufs in Österreich begann gegen Ende des 19. Jahrhunderts und ist durch die Entwicklung der Skitechniken mit dem Ziel der Anpassung an das alpine Gelände gekennzeichnet.<sup>77</sup> Als der wohl wichtigste Mann der Anfangszeiten des alpinen Skilaufs in Österreich gilt Mathias Zdarsky. Dieser wurde 1856 in Jihlava (Tschechien) im damaligen Kaisertum Österreich geboren, weshalb man ihn auch als österreichischen Pionier ansehen kann. Obwohl er im jungen Alter von 14 Jahren am linken Auge erblindete, entschied er sich Maler und Bildhauer zu werden. Er studierte lange, reiste viel und erlangte so eine umfangreiche wissenschaftliche und künstlerische Bildung. Außerdem besaß Zdarsky eine außergewöhnlich technische Begabung und enormes Geschick. 1889 kaufte Zdarsky das Gut Habenreith im niederösterreichischen Lilienfeld. Inspiriert und

---

<sup>74</sup> Thaller/Werthan 1990, S. 18.

<sup>75</sup> Heindl 1987, S. 22ff.

<sup>76</sup> Polednik 1991, S. 14.

<sup>77</sup> Trinkaus, Erich: Ein Streifzug durch den Schirennsport 1931-2015. Graz 2015, S. 10.

motiviert von Fridtjof Nansen ließ er sich Ski aus Norwegen kommen. Da er keine Ahnung vom Skifahren hatte, nutzte er lediglich vage Beschreibungen vom Bergabfahren und machte so seine ersten Versuche. Schnell kam er zu der Erkenntnis, dass seine Skier aus Norwegen schlichtweg zu lange (2 ½ - 3 Meter!) waren und so begann er, mit dem norwegischen Modell als Vorbild, Ski nach seinen eigenen Vorstellungen zu bauen. Mit knapp 1,80 Meter waren Zdarskys Ski deutlich kürzer. Seine Innovation, die er „Alpenski“ nannte, wurde zum ersten Tourenski und erhielt große Zustimmung. Des Weiteren erfand Mathias Zdarsky eine neue Bindung, welche eine bewegliche Sohlenplatte hatte und für mehr Halt und Stabilität sorgte. Sein Ziel allerdings war es, für mehr Sicherheit beim Skilauf zu sorgen. Nach langem Tüfteln, Studieren und Probieren brachte er schließlich die „Lilienfelder Skilauftechnik“ hervor, die auf dem „Stemmfahren“ basiert; eine Technik bei der die volle Belastung auf dem Bergski liegt. All seine Erfindungen und sein Know-how verschriftlichte er in seinem Werk „Lilienfelder Skilauftechnik“, welches 1896 erschien. Obwohl Zdarsky viel Kritik aus Norwegen einstecken musste, ließ er sich nicht unterkriegen und hielt Lehrgänge, Vorträge und gründete Skivereine und trug somit viel zur Entwicklung des alpinen Skisports bei.<sup>78</sup>

Ein weiterer bedeutender Pionier war der Alpinist Viktor Sohm. Dieser wurde 1869 in Dornbirn in Vorarlberg geboren.<sup>79</sup> Auch Sohm nahm Ski aus Norwegen zum Gebrauch und nutzte sie als Aufstiegsmittel. Im Winter 1887 fuhr er den Bregenzer Gebhardsberg hinab und wurde als erster Skiläufer auch bildlich festgehalten. Sohm machte einige Ski-versuche und konnte auch andere Leute für den Skilauf begeistern. So fand er schnell Gleichgesinnte mit denen er Skiausflüge unternahm und insbesondere in der Gegend des Arlbergs rund um den Flexenpass viele Erstbesteigungen auf Skiern vollzog.<sup>80</sup> 1906 gab er die ersten Skikurse für Einheimische.<sup>81</sup>

Einer der ersten Skikursteilnehmer, denen Sohm das Skifahren beibrachte, war der 1890 geborene Johann „Hannes“ Schneider aus Stuben am Arlberg. Als der noch sehr junge Schneider erstmals Viktor Sohm sah, hatte er in ihm schnell ein Vorbild gefunden, welchem er unbedingt nacheifern wollte. Mit zwölf Jahren gewann Johann sein erstes Rennen und mit weiteren Rennerfolgen stieg sein Bekanntheitsgrad schnell an. So bekam er

---

<sup>78</sup> Heindl 1987, S. 30ff.

<sup>79</sup><http://www.historisches-alpenarchiv.de/1/webmill.php?id=95779&ditem=16918&dmodule=502&lin=detail&foldertype=all&foldergroup=irc&dcount=1> (Stand 26.4.2018)

<sup>80</sup> Thöny, Christof.: Vorarlberger Skigeschichte. Erfurt 2012, S. 9ff.

<sup>81</sup> <http://www.zuersamarlberg.at/de/geschichte> (Stand 26.4.2018)

die Chance, in der Schweiz als Skilehrer zu arbeiten, was er allerdings ablehnte, um in seiner Heimat zu bleiben und dort dem Beruf als Skilehrer nachzugehen. Neben seiner Arbeit fing Schneider an die Skitechnik weiterzuentwickeln, um mit hohem Tempo sicherer abzufahren. Sein Körper war beim Skifahren auffällig gebückt, wodurch die „Arlberghocke“ entstand, welche Jahre später großen Ruhm einfuhr.<sup>82</sup> Erst durch Schneiders „neue“ Abfahrtstechnik wurden der Abfahrtslauf und der alpine Skilauf überhaupt interessant und sehr beliebt.<sup>83</sup> Auch entwickelte er die sogenannte „Arlbergschule“, eine Lernmethode, bei der die TeilnehmerInnen nach Können unterteilt und in Gruppen unterrichtet wurden. In der Wintersaison 1920/21 gründet Hannes Schneider schließlich seine eigene Skischule in St. Anton am Arlberg. Zur selben Zeit drehte er auch gemeinsam mit Dr. Arnold Fanck einem deutschen Regisseur und Bergfilmpionier, den Film „Wunder des Schneeschuhs“, mit dem ein neues Filmgenre ins Leben gerufen wurde. Schneider spielte meist die Rolle des Skifahrers oder Bergsteigers, weil er optisch gut in dieses Bild passte und die Vorstellung eines Naturburschen verkörperte. So wirkte er neben Leni Riefenstahl und Luis Trenker auch in weiteren Produktionen von Fanck mit, unter anderem in „Der Berg des Schicksals“, „Die weiße Hölle vom Piz Palü“ und „Der weiße Rausch“, Filme die auch internationale Bekanntheit erlangten. Hannes Schneider trug aber noch viel mehr zum Skilauf und Skitourismus bei. Mit Rudolf Gomperz gründete er die „Deutschen Arlberg Kurse Schneider“ (DAKS), die zahlreiche deutsche Gäste auf den Arlberg brachten. Um 1930 reiste er sogar nach Japan, um Vorträge zu halten und seine Skitechnik vorzuführen und zu verbreiten. All dies untermauerte nicht nur sein internationales Ansehen, sondern auch das Zusammengehören von Österreich und dem Skisport.<sup>84</sup>

Auch Georg Bilgeri zählt zu den Skipionieren aus Vorarlberg. Der Bregenzer spielte vor allem für die Entwicklung des militärischen Skilaufs in Österreich-Ungarn eine große Rolle. Schon zu Schülerzeiten war er ein begeisterter und talentierter Skifahrer und entwickelte sich immer mehr zu einem der Besten seiner Zeit. Seine Karriere startete er als Alpin- und Skiinstruktor bei der österreichisch-ungarischen Armee und unterrichtete später auch in Vereinen als Skipädagoge. Durch seine praktischen Erfahrungen wirkte er auch in militärischen Skiwerkstätten mit und konnte so einiges zur Weiterentwicklung

---

<sup>82</sup> „Biographie Hannes Schneiders“. Foundation Friends of Hannes Schneider. Online unter: <https://www.hanneschneiderfoundation.com/hannes-schneider/> (Stand 26.4.2018)

<sup>83</sup> Polednik 1991, S. 61.

<sup>84</sup> „Biographie Hannes Schneiders“. Foundation Friends of Hannes Schneider. Online unter: <https://www.hanneschneiderfoundation.com/hannes-schneider/> (26.4.2018)

der Ski- und Alpinausrüstung beitragen. Letztendlich kam es zur Gründung seiner eigenen Skiwerkstätte, dem Bilgeri-Werk. Dort stellte er unter anderem die Ausrüstung für das Militär her, welche ab diesem Zeitpunkt nicht nur besser war, sondern vor allem vereinheitlicht werden konnte. All sein Wissen über die Technik des Skilaufs hielt Georg Bilgeri in seinem Buch „Der alpine Skilauf“ fest, welches 1910 publiziert wurde. Seine technische Innovation bestand darin, die „Norweger-Technik“ mit der „Lilienfelder Skilauftechnik“ zu kombinieren, wodurch die „Zweistocktechnik“ entstand, welche dadurch zu Erfolg kam.<sup>85</sup>

Im Südosten Österreichs versuchte man sich ebenfalls am Skilauf und legte somit Grundsteine der österreichischen Skigeschichte. So auch der im Jahr 1862 geborene Grazer Sportler Max Kleinoscheg. Dieser stieg 1890 auf den steirischen Hochschwab und hatte wegen enormer Neuschneemassen extreme Probleme beim Abstieg. Als er wenig später in einer Zeitung Bilder von Skiläufern sah, stand für ihn fest, dass auch er den Skilauf erlernen musste und so ließ er sich kurzerhand ein Paar Ski von einem norwegischen Freund schicken. Ohne Anleitung, ohne Wissen und ohne Hilfe machte er seine ersten Versuche im Schnee auf einer Wiese in Graz, dann am Semmering und später in Mürzzuschlag. Dort ließ er auch seinen Freund Toni Schruf den Skilauf ausprobieren, der auf Anhieb und ohne zu stürzen den Hang runterfuhr. So wurden gleich weitere Ski aus Norwegen geordert und an Freunde weitergegeben.<sup>86</sup>

Toni Schruf, ein Hotelier, welcher 1863 in Mürzzuschlag geboren wurde, gelangte dank Kleinoscheg an seine ersten Ski, konnte aber besser damit umgehen als sein Freund. Werbung für den Skisport machte Schruf vor allem durch Besteigungen von verschiedenen Gipfeln der Ostalpen. Er setzte sich aktiv für den Skilauf ein, indem er bei Skiveranstaltungen mitwirkte und den Sommertouristen seines Heimatortes vom Skifahren berichtete und sie motivierte, auch im Winter wieder zu kommen. Legendär wurde sein Slogan: „Davos is Davos, aber Mürzzuschlag is a wos!“<sup>87</sup>

Weil er und Kleinoscheg früh erkannten, dass der Skilauf die Möglichkeit bot, einen Fremdenverkehr im Winter zu errichten, wurden sie in verschiedensten Bereichen aktiv und sorgten durch ihren Einsatz dafür, dass der Semmering zu einem der ersten Skisportzentren des Landes wurde.<sup>88</sup>

---

<sup>85</sup> Thöny 2012, S. 9ff.

<sup>86</sup> Thaller/Werthan 1990, S. 18ff.

<sup>87</sup> Polednik, Heinz: Das Glück im Schnee. 100 Jahre Skilauf in Österreich. Wien/München 1991, S. 14.

<sup>88</sup> Trinkaus 2015, S. 30.

Zu guter Letzt ist auch noch Franz Reisch zu nennen. Dieser wurde 1863 in Kufstein geboren. Auch Reisch wurde durch Fridtjof Nansens Buch von der Neugier gepackt und auch er bestellte sein erstes Paar Ski aus Norwegen. Als er 1892 seine Ski bekam, war er sofort Feuer und Flamme und bereits im Jahr darauf erklimmte er den ersten Berg in Kitzbühel, das Horn. Reisch war vollkommen begeistert vom Skisport und fuhr nach Mürzzuschlag, um sich mit Kleinoscheg und Schruf auszutauschen.<sup>89</sup> Sein Interesse war sehr groß und so versuchte er auch andere Menschen für den Skilauf zu begeistern. Immer wieder holte er berühmte Skifahrer nach Kitzbühel und verbreitete so den Skisport. Besonders zwischen 1903-1913, als Reisch Bürgermeister von Kitzbühel war, probierte er „seine“ Stadt immer mehr zu popularisieren und zu einer Skihauptstadt zu machen. Durch die Organisation von etlichen Winterportveranstaltungen schaffte er es, Kitzbühel und auch den Skisport zu etablieren.<sup>90</sup>

## 4.2 Vereine und Verbände

Nachdem die oben genannten Skipioniere den Skilauf nach Österreich brachten, wurde dieser immer populärer. Das Interesse und die Leidenschaft für den Skisport stiegen immer weiter an, sodass es in Folge zur Gründung von Clubs, Vereinen und Verbänden kam, um die neu entdeckte Sportart noch mehr zu fördern.

Ein wenig überraschend ist hier, dass der erste österreichische Skiclub am 31. Oktober 1891 in Wien gegründet wurde.<sup>91</sup> Der „Erste Wiener Skiclub“ ist somit der Beweis, dass man um diese Zeit auch schon in Wien mit dem Skilauf begonnen hatte. Gefahren wurde damals in Neuwaldegg im Wienerwald, an der Grenze zu Niederösterreich.<sup>92</sup> Bereits am 8. Februar 1892 wurde der „Verband steirischer Skiläufer“ ins Leben zu rufen. Gründer waren Max Kleinoscheg, Toni Schruf und Walter Wenderich. Die Idee entstand auf dem Gipfel des Stuhlecks und erfuhr großen Zuspruch.<sup>93</sup> Von nun an ging es Schlag auf Schlag und so hatte am 26. Jänner 1893 auch der „Niederösterreichische Skiverein“ seine Geburtsstunde, welcher wenig später in „Österreichischer Skiverein“ (ÖSVn) umbenannt wurde. Emanuel Bratman wurde zu einem der Präsidenten ernannt und investierte große Mengen seines privaten Vermögens in den Skisport. Somit trug er stark zum Auf-

---

<sup>89</sup> Polednik 1991, S. 23f.

<sup>90</sup> Heindl 1987, S. 30f.

<sup>91</sup> Heindl 1987, S. 44.

<sup>92</sup> Bazalka, E.: Skigeschichte Niederösterreichs. Waidhofen/Ybbs 1977, S. 10.

<sup>93</sup> Thaller/Werthan 1990, S. 25.

schwung des Skilaufs in Österreich bei.<sup>94</sup> Auch der „Wintersportverein Kitzbühel“ erblickte dank Franz Reisch im Jahr 1893 das Licht der Welt. Zu erwähnen ist außerdem die Gründung des „Internationalen Alpen-Ski-Vereins“ von Matthias Zdarsky 1900 in Wien.<sup>95</sup> Einige Jahre später hervorgerufen, aber noch heute von großer Wichtigkeit, ist der Skiclub Arlberg (SCA). Am 3. Jänner 1901 gründeten Carl Schuler und seine FreundInnen den SCA in St. Christoph am Arlberg. Der damalige gezeichnete Entwurf von gekreuzten Ski und einem senkrecht stehenden Skistock ist bis heute aktuell und das Abzeichen des Clubs.<sup>96</sup> Knapp vier Jahre nach der Gründung des SCA beschloss man in Vorarlberg den „Verein Vorarlberger Skiläufer“, den VnVS, zu gründen. Wie auch einige andere Vereine schloss sich dieser ein wenig später dem Österreichischen Skiverband (ÖSV) an.<sup>97</sup> Da dieser heute der wohl bekannteste, aber auch vor allem in Bezug auf den Rennsport der wichtigste Verband im österreichischen Skisport ist, soll im kommenden Kapitel genauer auf ihn eingegangen werden.

Durch die vielen Skiclubs, -verbände und -vereine wurde der Skilauf der breiten Masse näher gebracht. Während in den Anfängen der alpinistisch-touristische Aspekt an erster Stelle stand, entwickelte sich der Skilauf immer mehr zu einer sportlichen Aktivität. Events wie Skiveranstaltungen, Skirennen und Skimeisterschaften wurden organisiert, wodurch auch der Leistungsvergleich immer mehr in den Vordergrund rückte. Die Menschen fuhren nicht mehr aus reinem Vergnügen Ski, sondern fingen an sich zu messen und Wettkämpfe auszutragen.

#### **4.2.1 ÖSV – Der Österreichische Skiverband**

Der Österreichische Skiverband, kurz ÖSV, wurde am 4. November 1905 gemeinsam mit dem Deutschen Skiverband (DSV) im Münchner Augustinerbräu ins Leben gerufen. Warum die Gründung ausgerechnet in Bayern stattfand, lässt sich darauf zurückführen, dass der ursprüngliche Plan darin bestand, Landesverbände (Österreich, Deutschland, Schweiz) zu gründen und diese zu einem Mitteleuropäischen Skiverband zusammenzuschließen. Als Vorbild galt die Organisationsform des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Der Schweizer Skiverband wurde allerdings schon 1904 gegründet, erst ein Jahr später zogen Deutschland und Österreich nach und riefen im Rahmen einer Vereinigung den ÖSV, den DSV und anschließend auch den Mitteleuropäischen Skiverband

---

<sup>94</sup> Bazalka 1977, S. 10.

<sup>95</sup> Heindl 1987, S. 44f.

<sup>96</sup> Mähr, Christian: Skiclub Arlberg. Ein Jahrhundertbericht. St. Anton am Arlberg 2000, S. 18.

<sup>97</sup> Thöny 2012, S. 34.

ins Leben. Zum ersten Präsidenten des ÖSV wurde seiner Zeit Guido Rotter gewählt. 11 Mitgliedsvereine zählte der ÖSV damals. Als Rotter seine Position drei Jahre später abgab, waren es bereits 17 Vereine mit 1632 Mitgliedern. Gleich zu Beginn kümmerte sich der Verband darum, eine einheitliche Wettkampfordnung hervorzubringen.<sup>98</sup> Dies war auch dringend nötig, waren ja durch das Aufkommen zahlreicher Clubs und Vereine etliche Skiveranstaltungen und -bewerbe entstanden. Bei den ersten Wettlaufregelungen eiferte man den Norwegern nach. Vorbild waren die Bewerbe im nordischen Christiania: das Skispringen, der Langlauf und der Dauerlauf. Die erste österreichische Skimeisterschaft wurde schließlich 1907 in Kitzbühel ausgetragen. Während beim Langlauf die Wetterbedingungen äußerst schlecht waren und sich dadurch die Teilnahme stark in Grenzen hielt, wurden die Sprungbewerbe zum vollen Erfolg. Das Publikum war begeistert und so hielt man noch weitere 50 Jahre an der nordischen Form fest.<sup>99</sup>

Der Skisport wurde immer beliebter, immer mehr Vereine wurden gegründet, sodass im Jahr 1908 bereits 26 Vereine mit 2134 Mitgliedern existierten. Obwohl man den Sitz des ÖSV 1907 nach Wien verlagerte, verschob sich das Zentrum des Geschehens immer mehr in den Westen Österreichs. Deshalb übernahm bereits nach einem Jahr St. Anton am Arlberg diese Position. 1912 machte man Salzburg schließlich zum Hauptsitz des Österreichischen Skiverbandes. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich der ÖSV mit 55 Vereinen und 8774 Mitgliedern mehr als verfünffacht. Dasselbe Jahr war auch sportlich gesehen ein sehr besonderes Jahr. Sepp Bildstein sprang in Bad Aussee eine Rekordweite und durfte als erster Österreicher zu den norwegischen Holmenkollenrennen fahren. 1914 brach der Erste Weltkrieg aus und so wurde das Wachstum des Verbandes für die kommenden Jahre unterbrochen. Als mit Kriegsende Österreich-Ungarn zerfiel, schrumpfte nicht nur das österreichische Staatsgebiet. Alle Vereine, die nun nicht mehr ins österreichische Staatsgebiet fielen, mussten auch aus dem ÖSV austreten, wodurch es zu einer völlig neuen Organisation innerhalb des Verbandes kam.<sup>100</sup>

Als sich der österreichische Skiverband wieder erholt hatte, kam es Mitte der 1920er-Jahre zum Anschluss an den Deutschen Skiverband als Unterverband. Trotz dieses Umstandes, der einige Probleme und Austritte mit sich brachte, versuchte man den ÖSV weiter aus- und aufzubauen. Als der internationale Skiverband FIS (Fédération Internationale de Ski) 1931 den Slalom und den Abfahrtslauf als FIS-Wettkampf anerkannte,

---

<sup>98</sup> Polednik 1991, S. 49f.

<sup>99</sup> Vgl. Ebd. S. 50ff.

<sup>100</sup> Vgl. Ebd. S. 52ff.

war dies ein Glücksfall für den ÖSV. Es kam zu einer Umwälzung und die, in den Alpenländern entstanden Disziplinen und somit auch Österreich, nahmen eine immer wichtigere Rolle ein. Mit den FIS-Wettkämpfen 1933 in Innsbruck wurde ein wichtiger Grundstein einer neuen Ski-Ära gelegt und der ÖSV erlebte das nächste Hoch. Erst mit dem Anschluss Österreich an das Deutsche Reich unter Hitler wurde der ÖSV vorübergehend wieder eingestellt.<sup>101</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg lag Österreich in Schutt und Asche. Die Zweite Republik wurde ausgerufen und man begann mit dem Wiederaufbau des Landes. Dies galt auch für den ÖSV. Dabei begann man im Westen des Landes und schaffte es innerhalb kürzester Zeit sowohl den Tiroler Skiverband als auch den Verband Vorarlberger Skiläufer wieder zu errichten. Aber auch in Wien stellte man einiges an, um den ÖSV so schnell wie möglich wieder ins Leben zu rufen. Durch das große Engagement und die enormen Bemühungen kam es bereits am 7. Dezember 1945 zur Neubegründung des Österreichischen Skiverbandes, dessen erstes Ziel es war, wieder in die FIS aufgenommen zu werden. Dieser wichtige Schritt geschah 1946, wodurch österreichische SkisportlerInnen wieder an internationalen Wettkämpfen teilnehmen durften. Auch bemühte man sich um die Einrichtung einer Rennläuferschule, den ersten Skimeisterschaften nach dem Krieg und die Wiederinitiierung der staatlichen Skilehrerprüfung. All dies geschah unter der Leitung des neuen Präsidenten, Leopold Spitz aus Wien. Durch die Anerkennung der FIS konnte der ÖSV mit seinen SkirennläuferInnen mit der Vorbereitung auf die Olympischen Winterspiele in St. Moritz beginnen. Leicht hatte es der Verband allerdings nicht. Finanziell war die Situation prekär, weshalb es nicht einfach war, passendes Skimaterial zu organisieren. Dazu kam noch, dass es immer wieder zu politischen Auseinandersetzungen kam. Bei der Generalprobe für die Winterolympiade drohte zuerst der Norwegische Skiverband seine Teilnahme zu verweigern, wenn Österreich teilnehmen sollte, später kamen Beschuldigungen von jugoslawischer Seite gegen den Skiläufer Sepp Bradl, dem man unterstellte, sich im Krieg an Einsätzen gegen die Partisanen beteiligt zu haben. Während die Konflikte mit Norwegen gelöst werden konnten, musste man Bradl von den Wettkämpfen in St. Moritz ausschließen. Erst später konnte bewiesen werden, dass an den Vorwürfen nichts dran war. Nichtsdestotrotz zeigte sich schon im Vorlauf und vor allem bei einigen Auslandswettkämpfen, dass Österreich einige Weltklasseläufer besaß und so konnten diese auch in St. Moritz souverän auftreten und einige Medail-

---

<sup>101</sup> Vgl. Ebd. S. 56ff.

len einfahren. Ab diesem Zeitpunkt ging es steil bergauf. Einheimische Rennen wurden wieder veranstaltet, unter anderem das St. Anton-Kandahar-Rennen, das Montafon-Rennen und das Silberkrug-Rennen. Auch das Hahnenkamm-Rennen in Kitzbühel wurde zu dieser Zeit immer populärer und auch international bekannt. In den 1950er-Jahren bekam der österreichische Skilauf eine komplett neue und beachtliche Bedeutung und auch das Land wurde immer wichtiger im Kontext des alpinen Skisports. Das lag zum einen an den österreichischen Skirennen in Lech, St. Anton, Kitzbühel und Bad Gastein und zum anderen an den fulminanten Leistungen bei der Skiweltmeisterschaft 1950 in Aspen, bei der das Damenteam alle Gold- und Silbermedaillen erringen konnte.<sup>102</sup>

Im Jahre 1951 zog es den ÖSV schließlich nach Innsbruck, wo man den Hauptsitz des Vereins auch heute noch findet. Die damals erschaffene Verwaltungsorganisation besteht in ihrer Beschaffenheit ebenfalls bis heute. Das Grundmuster bildet sich aus der Vereinigung der neun Landesverbände, die zum Teil über eine sehr autonome Handlungsmacht verfügen, was dem gesamten Verband nicht immer zugute kommt.<sup>103</sup> Bis in die Gegenwart konnte der ÖSV zu einem der größten Sportfachverbände des Landes wachsen. Mittlerweile zählt er 1100 Vereine mit über 140.000 Mitgliedern aller Altersklassen.<sup>104</sup> Obwohl der ÖSV hauptsächlich für seinen Leistungssport bekannt ist und deshalb oft „nur“ als Hochleistungsverband wahrgenommen wird, steckt in Wahrheit viel mehr dahinter. Er verwaltet elf verschiedene Referate von Ski Alpin über Biathlon bis hin zum Skibergsteigen und dem Behindertensport. Große Aufmerksamkeit kommt ebenso dem Breitensport zugute. Aber auch die Ausbildung von TrainerInnen und SkiinstruktorInnen fallen in die Organisation des ÖSV. Dazu kommen etliche andere Veranstaltungen und Kurse, die nicht selten eine Vorbildfunktion für andere Länder bieten.<sup>105</sup> Primäres Ziel des ÖSV ist es aber, kurz gesagt, den aktiven Wintersport in Österreich zu fördern und zu verbreiten.<sup>106</sup>

Flaggschiff der Institution war und ist dennoch der Spitzensport, hervorzuheben natürlich die Sparte Ski Alpin. Der Leistungssport stellt den ÖSV immer wieder vor neue Herausforderungen und hat sich seit den 1950er-Jahren auch drastisch verändert. Blickt

---

<sup>102</sup> Vgl. Ebd. S. 88ff.

<sup>103</sup> Vgl. Ebd. S. 166.

<sup>104</sup> „Struktur und Funktionäre“. Ski Austria ÖSV. Online unter: <https://www.oesv.at/deroesv/struktur/index.php> (Stand 15.5.2018)

<sup>105</sup> „Liebe Wintersportfreunde!“. Peter Schröcksnadel. Online unter: <https://www.oesv.at/deroesv/index.php> (Stand 15.5.2018)

<sup>106</sup> „Struktur und Funktionäre“. Ski Austria ÖSV. Online unter: <https://www.oesv.at/deroesv/struktur/index.php> (Stand 15.5.2018)

man heute auf den enormen Umfang an TrainerInnen und BetreuerInnen, fällt es schwer zu glauben, dass früher noch in Familiengemeinschaften und Ortsgemeinschaften trainiert wurde. Ein einschlagendes Ereignis, welches den Skisport auf ein neues wirtschaftliches Level brachte, war die Zahlung von 30.000 Schilling, die man Toni Sailer 1956 für den Wechsel seiner Skimarke zahlte. In dieser Zeit bemerkten sowohl die Sportartikelindustrie als auch der Fremdenverkehr, dass der Skilauf, allen voran der Spitzensport und dessen AthletInnen, ideale Werbeträger darstellten.<sup>107</sup> Der Skisport wurde immer professioneller und verursachte durch Trainerkosten und dergleichen einen immer höheren finanziellen Aufwand. Dieser stürzte den ÖSV gewissermaßen in eine Krise, als er Mitte der 1960er-Jahre nur mit Hilfe und Not das nötige Geld für die Weltmeisterschaften aufbringen konnte. Dazu kam wenig später auch noch der sportliche Fehlschlag bei der WM in Chile, wo die Herren mit nur einer Bronzemedaille aus den Rennen hervorgehen konnten. Auch auf weiblicher Seite wurden nur eine Bronze- und eine Silbermedaille eingefahren. Eine neue Vorgehensweise musste her und so engagierte man den Spitzenmanager Prof. Franz Hoppichler, der für die nötige finanzielle Basis sorgte und mit dem auch die Wissenschaft in den Spitzenski sport einzog. Von nun an gab es Gletschertrainings, Versuche im Windkanal und Konditionstests. Die SportlerInnen wurden in allen ihren Fähigkeiten getestet und es kam immer mehr zu Spezialisierungen. Komplette SkifahrerInnen, die alle Disziplinen fuhren, sogenannte Allrounder, gingen dabei immer mehr verloren.<sup>108</sup> Der nächste Meilenstein und wichtiger Schritt für die Finanzierung stellte die Gründung des Skipools 1971 durch Dr. Karl Heinz Klee, Ing. Rudolf Salinger und Dr. Leopold Gratz dar.<sup>109</sup> Ziel des Austria Ski Pools war und ist es, den alpinen Skisport zu fördern. Mittlerweile wird auch der Zweig des nordischen Skisports unterstützt. Dafür arbeiten der ÖSV, die Wirtschaftskammer, die Republik Österreich und Firmen für Ski- und Wintersportartikel zusammen. Dabei schafft man für die SportlerInnen durch finanzielle Mittel die besten Voraussetzungen für sportliche Erfolge und gleichzeitig wird durch die AthletInnen Werbung für die Wirtschaft betrieben.<sup>110</sup> Die Einrichtung des Pools war einer der bedeutendsten Schritte für den Winterspitzensport. Er brachte den Skirennlauf auf eine neue, noch professionellere Ebene, was zu diesem

---

<sup>107</sup> Polednik 1991, S. 167.

<sup>108</sup> Vgl. Ebd. S. 168.

<sup>109</sup> „Chronik“. Austria Ski Pool. Online unter: <http://www.austria-skipool.at/de/chronik/index.php> (Stand 16.5.2018)

<sup>110</sup> „Über uns“. Austria Ski Pool. Online unter: <http://www.austria-skipool.at/de/index.php> (Stand 16.5.2018).

Zeitpunkt auch notwendig war, um im weltweiten Rennsport mithalten zu können. Durch den Weltcup entstand ein regelrechter „Skizirkus“, so wie wir ihn heute auch kennen. Auch entwickelte sich zu dieser Zeit der Skirennlauf zum Hochleistungssport und Full-Time-Job für die SportlerInnen, die nun das ganze Jahr mit Rennen und Trainings eingespannt waren. Brachten die AthletInnen die gewünschten Leistungen, so wurden sie rundum finanziert und ausgestattet. Auch die Aufmerksamkeit der Massenmedien nahm von Jahr zu Jahr zu und so kam es nicht selten vor, dass Misserfolge der Skistars für Entsetzen und Aufruhr in der Fangemeinde, der Skiindustrie und dem ganzen Land sorgten.<sup>111</sup> Das ist bis heute so geblieben und auch in der Gegenwart fiebern noch zahlreiche Menschen bei Skirennen von Slalom bis Abfahrt mit und freuen sich und trauern bei Sieg oder Niederlage. Zahlen belegen dieses enorme Interesse für den Skirennsport in Österreich. So verfolgten 81 Prozent der österreichischen Bevölkerung (ab 12 Jahren) den Alpinen Skiweltcup in der Wintersaison 2015/16. Alleine 1,5 Millionen Menschen sahen die legendäre Kitzbühel-Abfahrt der Herren.<sup>112</sup> Der beliebteste Bewerb der letzten Jahre war allerdings der Nachtslalom in Schladming, bekannt unter dem Namen „Nightrace“. Im Jahr 2017 konnte er im ORF Platz fünf der meistgesehenen Sendungen, mit einer Durchschnittsreichweite von 22,4 Prozent, erreichen und war somit auch das meistgesehene Sportevent im österreichischen Fernsehen.<sup>113</sup>

### **4.3 Österreich im Zentrum des alpinen Skisports**

Dass nach den Anfängen im Norden dann Österreich im 20. Jahrhundert immer mehr zum Mittelpunkt des alpinen Skilaufs wurde, ist wohl Skifirmen, welcher sich großer Beliebtheit erfreuten, und somit auch Hannes Schneider, Dr. Arnold Fanck und Luis Trenker zu verdanken. Die Abfahrtstechnik von Schneider legte den Grundstein für das jetzige Prestige dieser Disziplin und die Verbreitung des Interesses für den Skisport. Aber auch Arnold Lunn ist an dieser Stelle zu nennen, der als Erfinder des modernen Slaloms gilt. Ende der 1920er-Jahre schloss er sich mit Hannes Schneider zusammen und gemeinsam riefen sie das Arlberg-Kandahar-Rennen ins Leben, welches sowohl den Sla-

---

<sup>111</sup> Polednik 1991, S. 170.

<sup>112</sup> „Ski-Alpin: 5,9 Millionen sahen die Weltcup-Saison im ORF“. Der Standard. Online unter: <https://derstandard.at/2000033338014/Ski-alpin-5-9-Millionen-sahen-die-Weltcup-Saison-im> (Stand 16.5.2018)

<sup>113</sup> „ORF Fernsehen im Jahr 2017“. ORF. Online unter: <http://der.orf.at/medienforschung/index.html> (Stand 16.5.2018)

lom als auch die Abfahrt inkludierte. Mit der Einführung dieses Bewerbs leiteten sie eine neue Epoche im Skirennlauf ein.<sup>114</sup>

Bei den Akademischen Winterspielen 1930, welche in der Schweizer Gemeinde Davos stattfanden, gelang den österreichischen Rennläufern eine Sensation, wodurch sie ins Zentrum der internationalen Aufmerksamkeit rückten. In der Alpinen Kombination besetzten alle acht österreichischen Starter die Plätze eins bis acht. Sieben von ihnen stammten aus dem Skiklub Innsbruck. Weil sie alle dieselben roten Pullover trugen, verlieh man ihnen den Namen die „roten Teufel“. Grund für diese bemerkenswerte Leistung waren nicht zuletzt die „neuen“ Kanten der Skifahrer, welche sie vom Salzburger Rudolf Lettner montiert bekamen. Dieser hatte schon längere Zeit davor mit dem Gedanken gespielt, die Holzkanten mit einem Metallstreifen zu versehen. Seine Innovation wurde zum Erfolg, er ließ die Stahlkanten patentieren, die sich letztendlich in der Skiherstellung durchsetzten. Bei den ersten FIS-Abfahrtsrennen sah die ganze Sache aus österreichischer Perspektive nicht ganz so rosig aus und die erwarteten Erfolge blieben erstmals aus. Die hoch favorisierten Skiläufer Guzzi und Otto Lantschner konnten sich gegen ihre Konkurrenten aus England und der Schweiz nicht durchsetzen. 1933 gab es dann für die ÖsterreicherInnen die Chance, ihre erlittene Niederlage wieder wettzumachen. Dies gelang sowohl Toni Seelos im Slalom und der Kombination und auch Inge Lantschner siegte im Slalom und Abfahrtslauf auf heimischem Boden.<sup>115</sup>

Nicht nur die FIS-Wettkämpfe läuteten eine neue Zeit im Skisport ein, auch SkilehrerInnen und TrainerInnen wurden zu dieser Zeit langsam populärer. Im Ausland erkannte man das Talent und die Souveränität der ÖsterreicherInnen auf dem Gebiet des Skilaufs und so dauerte es nicht lange, bis man die Koryphäen des Skisports in andere Länder, wie zum Beispiel Frankreich, holte. Sogar in den USA waren es ÖsterreicherInnen, die beim Aufbau von Wintersportorten grundlegend beteiligt waren. Noch vor 1945 hatte man die österreichischen SkilehrerInnen nach Argentinien, Australien, Neuseeland, Marokko und sogar in den Libanon bestellt, wo sie den Menschen die moderne Skitechnik lernten, Skischulen eröffneten und ihr Know-how weitergaben.<sup>116</sup> Spätestens ab den 1930er-Jahren nahm Österreich einen sehr wichtigen Platz im Skisport ein und entwickelte sich langsam aber sicher zum Mittelpunkt des Sports. Wie schon vorher angeschnitten war die Zeit während und auch noch nach dem Zweiten Weltkrieg eine sehr

---

<sup>114</sup> Polednik 1991, S. 61ff.

<sup>115</sup> Vgl. Ebd. S. 64ff.

<sup>116</sup> Vgl. Ebd. S. 72ff.

schwere und heikle Zeit für das Land in Bezug auf das Skigeschehen. Nichtsdestotrotz erholte man sich relativ schnell und versuchte wieder ins Zentrum zu gelangen. Dies gelang spätestens bei der Skiweltmeisterschaft 1950 in Aspen, bei der die österreichischen Damen alle Gold- und Silbermedaillen holen konnten. Die Ski-WM in Aspen ist aber auch aus einem anderen Grund zu erwähnen. Sie waren die ersten Skiweltmeisterschaften auf amerikanischen Boden und durch die Erfolge der Skiläuferinnen bekam die österreichische Skiindustrie einen Aufschwung, denn Skimarken wie Kästle oder Kneissl erlangten schlagartig internationale Bekanntheit. Man muss bedenken, dass es bis dahin in Österreich nur sehr kleine Skishersteller gab und Norwegen vor der Schweiz und Frankreich den Skimarkt anführte. Ein weiterer wesentlicher Aspekt dieser doch besonderen Meisterschaft ist das Nationalbewusstsein der ÖsterreicherInnen, welches durch die vielen Siege stark angetrieben wurde und das besetzte Land sehr nötig hatte.<sup>117</sup> Denn Österreich und dessen EinwohnerInnen fehlte es besonders nach dem Zweiten Weltkrieg an einer eigenen Identität. Die Menschen hatten zu dieser Zeit kein Österreich-Bewusstsein und hier fungierten die siegreichen AthletInnen mit ihren Triumphphen als Botschafter der Zweiten Republik für ein „neues“ Österreich. Der Skisport wurde zum Symbol einer historisch unbelasteten Heimat.

Österreich war also aus dem Skigeschehen nicht mehr wegzudenken, hatte aber mit SportlerInnen aus Italien, Norwegen, Frankreich und der Schweiz harte KonkurrentInnen. Die Olympischen Winterspiele 1952 liefen mit insgesamt sieben Medaillen auch sehr gut für das österreichische Ski-Team.<sup>118</sup> Zwei Jahre später bei der Ski-WM im schwedischen Åre waren es sogar acht.<sup>119</sup> Alles passte zusammen, die ÖsterreicherInnen hatten eine wahre Siegesserie und in den Jahren nach Åre beherrschten sie den Skisport komplett. In den 1950-Jahren begann auch die Ära von Toni Sailer, der das schon sehr starke Herren-Team mit etlichen Siegen bereicherte. 1955 gelang es dem „Wunderteam“ aus Österreich beim Hahnenkamm-Rennen in Kitzbühel neun Platzierungen unter den „Top Ten“ zu erreichen. Obwohl Sailer im eigenen Team Spitzenläufer wie Andreas Molterer, den „weißen Blitz aus Kitz“, Ernst Hinterseer, Toni Spiss und Ernst Oberaigner hatte, schaffte er es meistens als großer Dominator aus den Bewerbten hervorzugehen.<sup>120</sup> Mit dem Abgang von Toni Sailer ging eine sehr siegreiche Zeit zu Ende, die auch das nächste österreichische Talent, Karl Schranz, nicht in diesem Ausmaß fortführen

---

<sup>117</sup> Vgl. Ebd. S. 92ff.

<sup>118</sup> Trinkaus 2015, S. 61.

<sup>119</sup> Vgl. Ebd. S. 89.

<sup>120</sup> Polednik 1991, S. 98.

konnte. Die zahlreichen Erfolge der ÖsterreicherInnen hatten die anderen Nationen angespornt und besonders Frankreich unternahm enorme Bemühungen um Anschluss zu finden. Vor allem in Belangen wie Material und Equipment tat sich zu dieser Zeit einiges. In der Abfahrt fuhr man statt Haube aus Gründen der Sicherheit besser mit Helm. Die Franzosen experimentierten viel mit der Aerodynamik und die Amerikaner entwickelten den Metallski für den Rennlauf. All diese Neuerungen überraschten das österreichische Team sehr und es kam zu einer Niederlage bei den Olympischen Winterspielen 1960 in Squaw Valley. Durch die Verbesserungen des Skimaterials ging es ab diesem Zeitpunkt bei den Rennläufen nicht mehr um Sekunden, sondern um Hundertstel. Bis in die Gegenwart gelang es keiner Nation mehr anhaltend den Skisport so zu dominieren. Dennoch schaffte es Österreich bei vielen weiteren Bewerben den Ton anzugeben. Bestes Beispiel dafür ist die Ski-Weltmeisterschaft 1962 in Chamonix, wo man 15 Medaillen einfuhr und den favorisierten Franzosen somit einen harten Schlag verpasste. Vor allem Karl Schranz blühte erneut auf und wurde zu einem der erfolgreichsten österreichischen Skirennläufer. Zwei Jahre später stand auch Olympia in Innsbruck am Programm, wo sich Österreich ebenfalls an der Spitze platzieren konnte. Mit der Einführung des Skiweltcups 1967 kam es zur völligen Professionalisierung des Skisports. Die SportlerInnen waren nun hauptberuflich dem Rennlauf verpflichtet, da es anders nicht möglich war, mit der Elite mitzuhalten.<sup>121</sup> Das allererste Weltcuprennen konnte mit Heini Messner ein Österreicher für sich entscheiden und so in die Geschichte eingehen.<sup>122</sup>

Neben den vielen Höhen gab es auch immer wieder Tiefen für die österreichischen RennläuferInnen. blieb man bei der Ski-WM im chilenischen Portillo mit nur einer Goldmedaille weit unter den Erwartungen, war es umso erfreulicher, dass Karl Schranz in den Jahren 1969 und 1970 den Gesamtweltcup für sich entscheiden konnte. In den 1970er-Jahrer war es eine Frau, die für großes Aufsehen sorgte und dem Ski-Team etliche Erfolge einbrachte. Annemarie Moser-Pröll gewann bereits im jungen Alter von 16 ihr erstes Weltcuprennen und wurde zur Seriensiegerin.<sup>123</sup> Bei der Weltmeisterschaft in Garmisch-Patenkirchen holte sie nicht weniger als drei Medaillen, darunter Gold in der Abfahrt, was angesichts des Status der Abfahrt als Königsdisziplin besonders wichtig war.<sup>124</sup> Bei den Herren war es Franz Klammer, der in dieser Zeit aus der Masse der Ath-

---

<sup>121</sup> Vgl. Ebd. S. 100ff.

<sup>122</sup> Assinger, Armin/ Schönhofer, Claus: 40 Jahre Ski-Weltcup. Stars. Triumphe. Sensationen. Wien 2007, S.22.

<sup>123</sup> Vgl. Ebd. S. 36.

<sup>124</sup> Polednik 1991, S. 142ff.

leten herausstach, zahlreiche Siege und auch Olympiagold einfahren konnte und nicht umsonst als „Kaiser von Österreich“ bezeichnet wurde. Aber auch Klammer hatte vor allem aus Italien stammende, harte Konkurrenz.<sup>125</sup> Obwohl es keine einzige dominierende Nation mehr gab, schafften es die österreichischen AthletInnen bis heute immer in den Kreis der FavoritInnen, manchmal mehr, manchmal weniger. Immer wieder kamen und kommen neue SportlerInnen, die die ganze Nation begeistern und die Menschen vor dem Fernseher und an den Pistenrändern mitfiebern lassen. In den 1980er-Jahren war es unter anderem Anton „Jimmy“ Steiner, um 1990 Petra Kronberger. Ihnen folgten Christian Mayer, Thomas Sykora, Hermann Maier, Renate Götschl, Stephan Eberharter, Hans Knauss, Michaela Dorfmeister, Michael Walchhofer, Marlies Schild, Benjamin Raich, Nicole Hosp und viele mehr. Gegenwärtig führen Namen wie Marcel Hirscher und Anna Veith das alpine Skiteam an und sind wohl den meisten ÖsterreicherInnen bekannt. Belegen kann das eine Umfrage des Magazins News von 2017, bei der Anna Veith mit fast 50 Prozent zur sympathischsten prominenten Person und Marcel Hirscher mit 45,6 Prozent den dritten Platz der beliebtesten heimischen Berühmtheiten erreichen konnte.<sup>126</sup> Trotz der harten Konkurrenz konnten sich die österreichischen SkirennläuferInnen immer wieder durchsetzen, weshalb man auch von Österreich als Skination Nummer 1 spricht. Blickt man auf alle Weltmeisterschaften von 1950-2015, erreichte das Land im Medaillenspiegel 13 Mal den ersten Platz. Nicht weniger als 21 Mal konnte man sich unter den Top 3 platzieren. Das ist durchaus eine erstaunliche Statistik, bei einer Zahl von 25 Bewerbungen.<sup>127</sup> Insgesamt holten die AthletInnen 441 Medaillen bei Olympia und Weltmeisterschaften und liegen auch damit auf Platz 1 (Schweiz auf Platz 2 mit 258 Medaillen), was ebenfalls für Österreich als Top-Skination spricht.<sup>128</sup>

---

<sup>125</sup> Assinger/Schönhofer 2007, S. 48.

<sup>126</sup> „Wer Österreichs bekanntester Promi ist“. News. Online unter: <https://www.news.at/a/promi-ranking-oesterreich-8004719> (Stand 29.5.2018)

<sup>127</sup> Trinkaus 2015, S. 88ff.

<sup>128</sup> Vgl. Ebd. S. 230.

## 5 Skifirmen made in Austria

Die Geschichte der großen österreichischen Skifirmen kann man trotz Höhen und Tiefen als Erfolgsgeschichte bezeichnen, denn immerhin hat es Fischer vom Einmannbetrieb zur größten Skifabrik der Welt geschafft und Atomic von einer kleinen Wagnerei zum Skiimperium und sind dadurch zum Wahrzeichen der österreichischen Kultur geworden.<sup>129</sup>

### 5.1 Skifirmen als österreichische Gedächtnisorte

Wie in diesem Kapitel später erläutert wird, zählen die Skifirmen Fischer und Atomic neben anderen zu den österreichischen Gedächtnisorten. Um dies genauer zu verstehen, soll zunächst der Begriff „Gedächtnisort“ definiert werden. Dieser wurde vom französischen Historiker Pierre Nora in Bezug auf eine Forschung über die Nation Frankreich entwickelt. Wenn Nora von „lieux de mémoire“ (= Gedächtnis- oder Erinnerungsort) spricht, meint er nicht unbedingt alte, historische Gebäude, sondern Objekte mit einem hohen symbolischen Wert. Gedächtnisorte müssen nicht zwingend Plätze oder Gegenstände sein; Materialität spielt hier keine Rolle. Wie Oliver Kühschelm schön zusammenfasst, besteht ihre Existenz nur in der symbolischen Funktion, die ihnen soziale Gruppen geben.<sup>130</sup>

Hier gilt zu beachten, dass Gedächtnisorte für jeden etwas anderes sein können. Was ÖsterreicherInnen als Gedächtnisort betrachten, muss nicht unbedingt für Menschen aus anderen Ländern gelten. Das Gleiche gilt für unterschiedliche Geschlechter, Konfessionen und so weiter. An diesem Punkt stellt sich allerdings die Frage, ob es nicht so etwas wie gemeinsame österreichische Gedächtnisorte gibt. Gedächtnisorte stehen nämlich in engem Kontakt mit einer österreichischen Identitätsbildung.<sup>131</sup> Denn „gemeinsame Erinnerung schafft und erhält Identität, weil sie auf einem erfolgreichen Zusammenspiel von persönlichem Gedächtnis und emotionaler Verbundenheit mit einer Gemeinschaft beruht. [...] Materielle und ideelle Erinnerungsorte, mit denen bestimmte Qualitäten verbunden werden, symbolisieren diese Erinnerung, die sich zur ‚Geschichte‘ der Nation

---

<sup>129</sup> Kühschelm 2005, S. 188.

<sup>130</sup> Kühschelm, Oliver: Wahrzeichen des Konsums und der Nation. Meinel, Swarovski, Manner und Atomic als österreichische Gedächtnisorte. Dissertation Universität Wien 2002, S. 21.

<sup>131</sup> Brix, Emil/Bruckmüller, Ernst/Stekl, Hannes: Das kulturelle Gedächtnis Österreichs. Eine Einführung. In: Brix/Bruckmüller/Stekl (Hrsg.): Memoria Austriae I. Menschen, Mythen, Zeiten. Wien 2004, S. 11ff.

verdichtet. Diese Geschichte erscheint in ihren Gedächtnisorten konzentriert und lokalisiert.“<sup>132</sup>

Die Skifirmen Österreichs spielen keine unwichtige Rolle im Zusammenhang mit der Bildung eines nationalen Bewusstseins. Gemeinsam mit dem Winterfremdenverkehr und dem alpinen Rennsport bilden sie ein Dreieck, welches ganz besonders auf österreichische Identitäten eingewirkt hat und dies auch immer noch tut. Laut Kühschelm bildet diese Dreieckskonstellation auch die Skination Nummer eins.<sup>133</sup> Genauso wie der Skisport und der Wintertourismus gehören auch Firmen wie Atomic oder Fischer zu österreichischen Gedächtnisorten.

1998 führte das Marktforschungsinstitut Fessler-GfK eine Umfrage durch, bei der sie 1.000 ÖsterreicherInnen mit der Frage „Gibt es Firmen/Unternehmen/Unternehmer, die für Sie typisch österreichisch sind?“ konfrontierten. Einschränkungen und Vorgaben gab es dabei keine und auch Mehrfachnennungen waren möglich.<sup>134</sup> 2 Prozent der Menschen gaben Atomic an und 1 Prozent antwortete mit Fischer.<sup>135</sup> Diese Zahlen mögen hier vielleicht etwas ausdruckslos und klein wirken. Allerdings muss man bedenken, dass sie hier in Konkurrenz mit Riesenkonzernen wie der VOEST oder Traditionsunternehmen wie Manner und Swarovski stehen.

Die Skibranche hatte es zu Beginn sicher nicht leicht. Da Norwegen die Wiege des Skilaufs ist, galten lange Zeit nur Ski, welche in Norwegen produziert wurden, als qualitativ hochwertig. Die ersten Skifirmen in Österreich entstanden in der Zwischenkriegszeit. 1919 übernahm Franz Kneissl eine Wagnerei in Kufstein. Um den Imageproblemen österreichischer Ski ein Ende zu setzen, stellte er den norwegischen Skispringer Johan Blomseth ein, dem er das Handwerk zwar erst beibringen musste, die Produkte später aber besser vermarkten konnte. In dieser Zeit entstanden auch die Wagnerei Anton Kästle und die Firma Fischer, die mit ihrer Skierzeugung schon damals durchaus erfolgreich waren. Der Anschluss an Nazideutschland und der Zweite Weltkrieg schadete den Skiherstellern relativ wenig, konnten sie in dieser Zeit nämlich die Deutsche Armee beliefern. Einen Einschnitt brachte erst das Ende des Krieges mit sich. Durch den Tod von Franz Kneissl Senior übernahm dessen Sohn das Unternehmen, welches er in den Folgejahren gemeinsam mit seinem Bruder Walter aufbaute. 1946 nahm auch Kästle den Betrieb wieder auf. Durch die Skiweltmeisterschaften 1950 in Aspen und den Erfolg der

---

<sup>132</sup> Vgl. Ebd. S. 18f.

<sup>133</sup> Kühschelm 2005, S. 169.

<sup>134</sup> Vgl. Ebd. S. 9.

<sup>135</sup> Vgl. Ebd. S. 169.

Kneissl- und Kästle-fahrenden AthletInnen erlebten beide Firmen einen enormen Aufschwung. Josef Fischer konzentrierte sich zu dieser Zeit auf Quantität statt Qualität und produzierte Billigski in großer Zahl, wodurch auch er eine beeindruckende Entwicklung erzielen konnte. Nach dem Krieg wurde zunächst Blizzard und später Atomic, die letzte der bedeutenden österreichischen Skifirmen, ins Leben gerufen.<sup>136</sup>

Heute sind es Atomic und Fischer, die den österreichischen Skimarkt dominieren und auch weltweit zur Spitze gehören. Im Folgenden sollen die zwei Skihersteller deshalb genauer untersucht und ein Blick auf ihre Geschichte und Erfolgsstrategien geworfen werden. Auch soll in Augenschein genommen werden, was die Unternehmen ausmacht, wie sie sich von der heimischen Konkurrenz absetzen konnten und was die Konkurrenten voneinander unterscheidet oder sogar miteinander verbindet.

## 5.2 Die österreichische Skibranche

Die österreichische Skibranche kann durchaus als Vorzeigebbranche betitelt werden, ist sie doch ein Synonym für österreichische Produktüberlegenheit. Zudem ist sie eine Branche, in der die Nation vom Ausland mit industrieller Tüchtigkeit assoziiert wird.<sup>137</sup> Kühschelm gibt dafür folgenden Grund an: „Die reale Grundlage dieses Prestiges bildete eine Vertriebsstrategie, die sich – im Gegensatz zu der für viele heimische Unternehmen charakteristischen Selbstbeschränkung – nicht mit der Befriedigung der Binnennachfrage begnügte. Der sichere Heimmarkt diente den Skiherstellern bloß als Sprungbrett. 1955 lieferten Gewerbe und Industrie 25 bis 30% ihrer Erzeugnisse ins Ausland, Mitte der Sechzigerjahre waren es schon ca. 65%. 1990 erwirtschafteten Fischer, Atomic und Blizzard jeweils mehr als 80% ihres Umsatzes im Ausland. Dadurch erreichte Österreich einen bemerkenswerten Anteil an der Weltskiproduktion. 2011 lag er im Bereich Alpin-ski bei 60%.“<sup>138</sup>

Die Österreichische Wirtschaftskammer gab in einem Bericht vom Juni 2018 an, dass Österreich auch gegenwärtig weiter Marktanteile am globalen Wintersportmarkt gewinnen konnte. Das liegt zum einen daran, dass der Wintersport in den letzten Jahren einen Aufschwung erleben durfte und zum anderen weil das Angebot mit Tourenski, All-Mountain-Ski, Freeride-Ski, Langlaufski, usw. so groß wie nie zuvor ist. Auch die Qualität im gesamten Wintersportsektor hat sich enorm verbessert, wodurch sich Material, Aus-

---

<sup>136</sup> Vgl. Ebd. S. 170f.

<sup>137</sup> Vgl. Ebd. S. 178f.

<sup>138</sup> Vgl. Ebd. S. 178.

rüstung, Pisten und Lifte auf einem extrem hohen Niveau befinden. Aufgrund der langen Tradition der österreichischen Skiproduktion und der hohen Qualität der Produkte erfreut sich die österreichische Skiindustrie internationaler Bekanntheit. Vor allem Topmarken wie Atomic und Fischer sind Aushängeschilder der Nation und transportieren österreichisches „Ski-Know-how“ und damit auch einen grundlegenden Teil der österreichischen Kultur. Die Skifirmen Österreichs sind international vernetzt und erreichen mittlerweile eine Exportquote von über 80 Prozent. Das Weltmarktvolumen im Bereich Alpin-Ski beläuft sich derzeit auf 3,15 Millionen. Diese Zahlen und Fakten zeichnen Österreich als Skination Nummer eins aus. Nicht zu vergessen ist der Aspekt der Volkswirtschaft, wo der Wintersport eine große Rolle spielt. Nicht weniger als 280.000 Menschen arbeiten für die österreichische Wintersportbranche. Auch deshalb gilt es, den Wintersport in all seinen Dimensionen zu fördern. Denn letztendlich geht es hierbei auch um Österreich-Werbung und Nation-Branding, und somit auch um eine Branche, die wichtig für den Wohlstand des Landes ist und zum Image und zum Kulturverständnis der Nation beiträgt.<sup>139</sup>

Dass ein so kleines, oft als unbedeutend abgestempeltes Land wie Österreich den Weltskimarkt dominiert, kann man durchaus als etwas Besonderes bezeichnen. Kein Wunder also, dass die Skiindustrie als Sinnbild ökonomischer Leistungsfähigkeit als nationales Symbol gilt.<sup>140</sup>

### **5.2.1 Atomic**

Die Skifabrik Atomic wurde im Jahr 1955 von Alois Rohrmoser in Wagrain in Salzburg gegründet. Rohrmoser war schon in Kindeszeiten ein leidenschaftlicher und vor allem talentierter Skifahrer und so fing er an, bei seinem Onkel im Wagnereibetrieb zu arbeiten und Ski herzustellen. Mit seinen selbst erzeugten Ski nahm er an Rennen teil und durch seine Erfolge wurde die Konkurrenz auf seine Erzeugnisse aufmerksam. Rohrmoser erkannte die Chance und kaufte im Alter von 23 einen Wagnereibetrieb in Wagrein, wo er zunächst vor allem Schlitten und Wagenräder herstellte, aber auch anfangs Ski zu produzieren. Als zwei Jahre später die Marke Atomic gesetzlich geschützt wurde, wurden in der Manufaktur bereits 2.000 Paar Ski angefertigt. 1958 hatte Alois Rohrmoser bereits 20 Mitarbeiter. In diesem Jahr beschloss er zudem, das Kleinunternehmen auf

---

<sup>139</sup> „Holzindustrie – Österreichische Skiindustrie“. WKO. Online unter: <https://www.wko.at/branchen/industrie/holzindustrie/Ski.html> (Stand 5.7.2018)

<sup>140</sup> Kühschelm 2005, S. 179f.

die Skiproduktion zu konzentrieren und machte damit einen wichtigen Schritt in Richtung Erfolg.<sup>141</sup>

Während heute das Image des Skirennlaufs ein zentraler Punkt bei Atomic ist, fokussierte man in den 1960er-Jahren noch mehr auf eine hohe Produktionszahl und billiges Material. Man bot nur zwei verschiedene Skitypen an, welche man in Massen herstellte und sehr günstig verkaufte. Erst mit der Industrialisierung der Manufaktur begann man mit der Produktion von Rennski. Dies half der Marke sehr schnell, den Ruf minderwertiger Ski abzulegen. Rohmoser produzierte nicht mehr nur Billigski, sondern bot auch Qualitätsware an, was das Unternehmen vom damaligen Marktführer Fischer abhob. Zudem begann Atomic für Großkunden Sondermodelle mit dem „Atomic-Stern“ anzufertigen und auch Ski für Handelsketten zu produzieren, welche unter einem anderen Namen verkauft wurden. Dieses Vorgehen war sehr profitabel, da man unter anderem hohe Lagerbestände vermeiden konnte.<sup>142</sup>

Mitte der 1960er-Jahre wurde die Manufaktur industrialisiert, man errichtete vollautomatische Pressen und stieg vom reinen Holzski auf Metall- und Compoundski um. Der Durchbruch der Skimarke gelang im Jahr 1968 dank Olga Pall, die bei den Olympischen Spielen Abfahrtsgold holte und so Atomic international bekannt machte. Die Nachfrage an Atomic-Ski war plötzlich so enorm, dass das Werk um 5.000m<sup>2</sup> ausgebaut werden musste.<sup>143</sup>

Gegen Ende der 1960er und Anfang der 1970er-Jahre machte sich die positive volkswirtschaftliche Entwicklung in Österreich auch in der Firma Atomic bemerkbar, forderte allerdings aber auch Veränderungen auf betriebswirtschaftlicher Seite. Durch den wirtschaftlichen Aufschwung, die daraus resultierende gestiegene Kaufkraft und die vermehrte Freizeit stieg der Bedarf an Ski stark an und bedingte neue Investitionen und den Aufbau neuer kostenintensiver Produktionseinheiten.<sup>144</sup> So entschied sich Rohmoser für die Erbauung eines zweiten Produktionswerks in Altenmarkt im Pongau. Auf den 10.000m<sup>2</sup> konnte so die Skiproduktion um 80 Prozent erhöht werden. Im Jahr 1977 kam es erneut zu einer Erweiterung der Produktionsstätte, sodass in beiden Standorten ins-

---

<sup>141</sup> Saak, Peter: Entwicklung und Strukturuntersuchung des österreichischen Skiunternehmens Atomic. Diplomarbeit Universität Wien 1989, S. 8f.

<sup>142</sup> Kühschelm 2005, S. 173f.

<sup>143</sup> Saak 1989, S. 8f.

<sup>144</sup> Vgl. Ebd. S. 9.

gesamt 750.000 Paar Ski hergestellt werden konnten. Gute zehn Jahre später vergrößerte man das Werk in Altenmarkt weiter um 4.000m<sup>2</sup>.<sup>145</sup>

1977 setzte Alois Rohrmoser einen zweiten bedeutenden Schritt, indem er 80 Prozent der Skifabrik Dynamic übernahm. Zwei Jahre später kaufte er schließlich auch die restlichen 20 Prozent. Grund dafür war in erster Linie der enorme Aufstieg der Firma Rossignol am französischen Markt, welche durch die Anhebung ihrer Produktion ihre Produktivität erhöhen konnte und infolgedessen von einer Kostenersparnis profitierte. Dadurch konnte der französische Konkurrent die Preise senken, was man in Österreich natürlich mit großem Bedenken sah. Zudem schuf Rossignol viele kleine Standorte in verschiedenen Ländern und wurde so von Zollbarrieren und Wechselkursschwankungen nicht beeinflusst.<sup>146</sup> Um mithalten zu können, kaufte man deshalb die französische Firma Dynamic zur Rückgewinnung entscheidender Marktanteile. Aber auch die gute Qualität der Dynamic Ski war durchaus ein Grund für den Erwerb. Nicht weniger bedeutend war die Tatsache, dass die französische Skilegende Jean-Claude Killy bei den Olympischen Spielen 1968 alle Bewerbe der Herren auf Dynamic-Ski für sich entscheiden konnte, was den guten Ruf natürlich noch mehr verfestigte. Vor allem in den USA und Kanada war das Image von Dynamic ein ausgesprochen gutes. Innerhalb zwei Monate nach der Übernahme schaffte man es, bei fast gleichbleibendem Personalstand, die Produktion in St. Etienne und St. Geoirs beinahe zu verdoppeln wodurch man die angestrebte Preissenkung vollziehen konnte. Durch den Kauf von Dynamic verschaffte sich Atomic Aufmerksamkeit auf dem französischen Markt. Sich bei den Franzosen zu etablieren war dennoch ein schwieriges Unterfangen, da man in Frankreich, genauso wie auch in Österreich, patriotisch eingestellt war und auf einheimische Produkte vertraute.<sup>147</sup>

Obwohl die 1970er-Jahre unter keinem guten Stern für die österreichischen Skifirmen standen und zum Teil große Einbußen gemacht werden mussten, ging es für Atomic weiterhin bergauf. Man überholte Kneissl und wurde zum zweitgrößten Skiproduzenten des Landes.<sup>148</sup> Um stetig weiterzuwachsen und auch um der Krise der Skibrache nicht zum Opfer zu fallen, begann man 1982 in Altenmarkt mit der Produktion von Skistöcken. Dadurch konnte man neben Alpinski und Langlaufski ein drittes Produkt auf den Markt bringen.<sup>149</sup> Es lief sehr gut; 1986/87 produzierte man 720.000 Paar Alpinski, Fischer

---

<sup>145</sup> Vgl. Ebd. S. 10f.

<sup>146</sup> Vgl. Ebd. S. 12f.

<sup>147</sup> Kühschelm 2005, S. 173f.

<sup>148</sup> Kühschelm 2005, S. 172f.

<sup>149</sup> Saak 1989, S. 15ff.

hingegen nur 460.000.<sup>150</sup> Atomic hatte es im Segment der Alpinski zur Marktführung in Österreich geschafft. Auch zu erwähnen sind zwei Wasserkraftwerke, in die Alois Rohrmoser rund 5,6 Millionen Euro investierte, um den Eigenbedarf an elektrischer Energie zu decken. Weil sich das Unternehmen in einer finanziell sehr guten Position befand, beschloss man die Allgäuer Skibindungsfirma Ess zu kaufen. Diese produzierte durchaus sehr gute und technisch ausgereifte Bindungen, konnte sich am Markt gegen die großen Konkurrenzfirmen allerdings nicht durchsetzen. Rohrmoser erkannte das Potential sofort, ergriff die Chance und erweiterte die Produktion um ein weiteres Produkt. Um das komplette Sortiment im Wintersportbereich abzudecken, fehlte es Atomic nur noch an Schuhen. Dies änderte sich 1989 mit dem Kauf der Skischuhfabrik Koflach.<sup>151</sup> Zu Beginn der 1990er-Jahre weitete Atomic sein Sortiment mit Inline-Skates auch auf den Sommersportbereich aus. Damit wollte man sich unter anderem von der Abhängigkeit der Schneelage befreien.<sup>152</sup>

Neben Fischer und den anderen österreichischen Firmen hatte es auch Atomic um 1990 nicht leicht. In Europa gab es einige sehr schneearme Winter, Fernreisen boomten und einige neue Sportarten wie zum Beispiel das Snowboarden lagen im Trend, der alpine Skilauf galt plötzlich als „out“. Zudem kam auch noch, dass die französische Firma Salomon einen neuen Ski, den Schalenski, auf den Markt brachte und Österreich die Technologieführerschaft verlor. Den österreichischen Unternehmen blieb nichts anderes übrig, als hohe Investitionen anzustellen um ebenso einen Schalenski zu produzieren und somit nicht den Anschluss zu verlieren. 1994 kam es dann soweit, dass Rohrmosers Kreditgeber den Konkurs über Atomic meldete. Noch im selben Jahr übernahm der finnische Sportausrüstungshersteller Amer die Firma Atomic, zu der sie bis heute gehört. Der Kauf durch Amer Sports brachte große Veränderungen mit sich. Man stellte eine neue Führungsebene ein, baute Personal ab, legte den Sitz in Wagrain still und stellte alle Produkte (Stöcke, Schuhe, Bindungen) nur mehr unter dem Namen Atomic her.<sup>153</sup> Das war ein harter Einschnitt, doch erholte sich Atomic nach den Sanierungen unter Amer wieder. Im Geschäftsjahr 2017 wurden rund 170 Millionen Euro umgesetzt. Dabei verkaufte man über 570.000 Alpinski und erlangte dadurch einen Weltmarktanteil von 19 Prozent. Somit liegt Atomic noch vor Rossignol und Head auf Platz eins der internationa-

---

<sup>150</sup> Kühschelm 2005, S. 175.

<sup>151</sup> Saak 1989, S. 15ff.

<sup>152</sup> Kühschelm 2005, S. 175.

<sup>153</sup> Vgl. Ebd. S. 176f.

len Skihersteller. Mittlerweile produziert der Riesenkonzern jedes Jahr 60 verschiedene Skimodelle und steckt über 8,5 Millionen Euro in die Entwicklung und Forschung.<sup>154</sup> Im Gegensatz zu den Anfängen des Unternehmens nimmt heute der Skirennsport eine besonders wichtige Rolle bei Atomic ein. Dieser ist sowohl für die Weiterentwicklung als auch für Werbezwecke zentral. Erfolge können klarer Weise nur mit einem dementsprechend qualitativ hochwertigen und guten Material eingefahren werden. Dafür bedarf es harte Arbeit, ständiges Forschen und Entwickeln. Überprüft, gemessen und bestätigt werden Produkte und Innovationen im Rahmen des Rennsporterfolgs. Ein positiver Nebeneffekt resultiert dabei in der Werbung durch gegebene Erfolge der AthletInnen und Aushängeschilder der Marke.<sup>155</sup>

### **5.2.2 Fischer**

Die Firma Fischer wurde 1924 von Josef Fischer im oberösterreichischen Ried im Innkreis gegründet, wo auch noch heute das Unternehmen seinen Hauptsitz hat. Blickt man gegenwärtig auf die Fischer Sports GmbH, kann man sagen, dass sich die Firma mittlerweile zu einem der größten Skihersteller der Welt entwickelt hat. In der Saison 2001/02 arbeiteten 590 Mitarbeiter im Stammwerk in Ried und trugen zu einem Gesamtumsatz von 117 Millionen Euro bei. Den größten Teil der insgesamt 1.390.000 Paar Ski machten mit 880.000 Paar die Alpinski aus, die in über 50 Ländern auf dem Markt sind.<sup>156</sup>

Josef Fischer, der Gründer der Marke, wurde 1896 in Obereitzing nahe Ried geboren und wuchs in sehr bescheidenen Verhältnissen auf. Bereits nach der Volksschule begann er eine Lehre in einer Wagnerei. Aufgrund seiner ärmlichen Umstände litt Fischer oft an Hunger und war nach Abschluss der handwerklichen Ausbildung ausgebrannt. Als es dem Jungen gesundheitlich besser ging, begann er in den Steyr-Werken zu arbeiten, wo er sich etwas Geld zurücklegen konnte. Weil Josef Fischer mehr verdienen wollte, wagte er 1924 schließlich den Schritt zur Selbstständigkeit. Er mietete eine kleine Holzhütte und startete dort sein Unternehmen; Geld borgte er sich von Verwandten. Im September, nach einer Kommissionierung, erhielt er das Okay für seine Betriebsanlage zur Wagnerei und Holzwarenerzeugung. Weil seine Finanzen nicht reichten, beschloss Fischer sich einen Partner zu suchen, den er mit dem Wagner Georg Größlbauer auch fand.

---

<sup>154</sup> „Atomic: ‚Wieder Nummer eins bei Alpinski‘. Salzburg. ORF. Online unter: <http://salzburg.orf.at/news/stories/2894589/> (Stand 3.7.2018)

<sup>155</sup> Saak 1989, S. 96.

<sup>156</sup> Raudaschl, Hannes: Zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Skisports in Österreich: Die Firma Fischer-Ski. Diplomarbeit Johannes Kepler-Universität Linz 2003.

Zusammen stellten sie zunächst Rodeln und Leiterwagen her, bald auch die ersten Ski.<sup>157</sup> 1928 produzierten Fischer und Größlbauer bereits 2.000 Ski. Weil die Holzhütte somit nicht mehr ausreichte, kaufte Fischer im selben Jahr eine Werkstatt und engagierte einen weiteren Mitarbeiter. Am neuen Standort wuchs das Unternehmen in den darauffolgenden Jahren enorm. In der Saison 1932/33 wurden 10.000 Paar Ski hergestellt. Josef wollte weiter ausbauen und errichtete eine noch größere Betriebsstätte mit einem Maschinenpark, wodurch der Beginn für eine Serienproduktion geschaffen wurde. Die meisten Ski wurden zu dieser Zeit noch nach Wien zu Kunden wie GöC oder dem Sporthaus Mizzi Langer-Kauba verkauft. Der Zweite Weltkrieg brachte durch umfangreiche Heeresaufträge keine groben finanziellen Einbußen mit sich. Allerdings verlor man Fachkräfte an das Heer, wodurch Fischer erstmals Frauen einstellte.<sup>158</sup>

Nach 1945 fertigte Fischer vermehrt Tretroller, Rodeln und Leiterwagen an, da diese den Menschen als wichtige Transportmittel dienten. Erst 1947 konzentrierte sich das Unternehmen wieder auf die Produktion von Ski. Zwei Jahre später verließ Größlbauer das Unternehmen. Dies schadete Fischer allerdings nicht und so wurden Anfang der 1950er-Jahre weitere Gründe gekauft um das Unternehmen zu vergrößern. In den Jahren danach versuchte Fischers Sohn, Josef Fischer Junior, immer mehr seine Ideen in die Produktion einzubauen. Das Verhältnis der beiden war allerdings nicht immer harmonisch, sodass der Vater seinem Sohn verbot, seine eigenen Ski weiterzuentwickeln. Wegen der so konfliktreichen Beziehung ging der junge Josef letztendlich für einige Jahre nach Wien. Als sich der Senior wegen gesundheitlicher Probleme immer mehr zurückzog, stieg sein Sohn wieder mehr in das Unternehmen ein und die Beziehung der beiden normalisierte sich. 1959 erlag der „alte“ Fischer einem Herzinfarkt, indessen Folge man das Unternehmen zu einer offenen Handelsgesellschaft machte, mit der Beteiligung seiner Kinder.<sup>159</sup>

Während sich in den 1950er Jahren Konkurrenzfirmen wie Kästle oder Kneissl auf eine hohe Qualität ihrer Ski konzentrierten und vom Rennimage profitierten, schlug Josef Fischer, konträr dazu, einen ganz anderen Weg ein. Fischer stellte Billigski in einer vergleichsweise sehr hohen Anzahl her und setzte sich so von den Mitbewerbern ab. Das Konzept ging auf und während im Jahr 1947 noch 13.000 Paar Ski hergestellt wurden,

---

<sup>157</sup> „1896-1989 Ein tatkräftiger und risikofreudiger Gründer“. Fischer. Online unter: <http://www.fischer1924.com/index.php?lang=deu&fo=timeline&fi=timeline> (Stand: 13.7.2018)

<sup>158</sup>Ebd.

<sup>159</sup> Vgl. Ebd.

waren es für die Saison 1960/1961 schon 120.000.<sup>160</sup> Die 1960er-Jahre waren für die österreichische Skiindustrie von wichtiger Bedeutung, da sie zu dieser Zeit einen großen Aufschwung erlebte. Am meisten galt dies aber für Fischer. Bis zum Winter 1969/70 schaffte es das Unternehmen, eine Produktion von einer halben Million Alpinski zu erreichen, wodurch Fischer zur weltweit größten Skifabrik wurde. Der Ausbau war gewaltig, sodass am Rande von Ried die „Fischer Stadt“ mit nicht weniger als 50.000m<sup>2</sup> entstand. So gelang es auch, 40 Prozent des österreichischen Marktes zu beherrschen und für 50 Prozent des Skiexports zu sorgen.<sup>161</sup> Die internationale Marktführung konnte Fischer allerdings nicht allzu lange halten. Denn Mitte 1970er Jahre wurde das Unternehmen von der französischen Firma Rossignol überholt, welche viele kleine Produktionsstätten in unterschiedlichen Ländern aufbaute und dadurch Zollbarrieren und Wechselkursschwankungen locker umgehen konnte und sich dadurch einen Vorteil verschaffte.<sup>162</sup>

Die 1970er-Jahre waren für die österreichische Skibranche nicht leicht. Wegen Sättigungserscheinungen fand die so einfache Expansion der vergangenen Jahre ein Ende, was die Skifirmen in eine Krise trieb. Während sich Fischer und Atomic in dieser schwierigen Zeit gut halten konnten, musste Kneissl Konkurs anmelden. Trotz Sanierungen und Strukturänderungen konnte sich das Unternehmen nur schwer erholen und erlangte bei Alpinski einen Marktanteil von nur wenigen Prozenten. Man beschloss deshalb, die Skiproduktion größtenteils einzustellen und nur mehr wenige Topmodelle zu produzieren. Diese Anfertigungen übernahm Fischer im Jahr 2002.<sup>163</sup>

In den Jahren 1986/87 verlor Fischer im Bereich der Alpinski auch die Führungsposition am österreichischen Markt und musste hinter Atomic und Blizzard den dritten Rang einnehmen. Dafür war man aber die ungeschlagene Nummer eins in der Sektion Langlaufski und wurde sogar zum Weltmarktführer. Fischer kam hier auf eine Produktion von 455.000 Paar, während Atomic nur 117.000 Langlaufski herstellte.<sup>164</sup>

Um sich neben der Wintersportbranche ein zweites Standbein aufzubauen, bewarb sich Fischer zu Beginn der 1980er-Jahre um Aufträge aus der Luftfahrtbranche. Man wollte das angereicherte Wissen in der Bearbeitung von Kunststoff und Metall nützen, um auch anderweitig tätig zu werden. Dies gelang auf Anhieb und so gründete man 1989 mit der

---

<sup>160</sup> Kühschelm 2005, S. 171.

<sup>161</sup> Vgl. Ebd. S. 171.

<sup>162</sup> Vgl. Ebd. S. 173.

<sup>163</sup> Vgl. Ebd. S. 174.

<sup>164</sup> Vgl. Ebd. S. 175.

Fischer Advanced Composite Components (FACC) ein eigenes Unternehmen für die Herstellung von Flugzeugkomponenten. Das Blatt wendete sich allerdings schnell und so stand es wenige Jahre später nicht mehr so gut um den Konzern. Fischer erlitt schwere finanzielle Einbußen, musste die Firma umstrukturieren und 50 Prozent von FACC an die Salinen AG und 31 Prozent der Firma Fischer an die japanische Kanematsu-Group abgeben.<sup>165</sup>

Während alle anderen Firmen spätestens in den 1990er-Jahren in Konkurs gingen und aufgekauft wurden, ist Fischer das einzige österreichische Unternehmen welches keinen neuen Eigentümer erhielt. Durch den Rückkauf der Anteile der Kanematsu-Group ist Fischer Sports heute wieder vollständig im Besitz der Familie.<sup>166</sup>

---

<sup>165</sup> Vgl. Ebd. S. 175f.

<sup>166</sup> Vgl. Ebd. S. 177f.

## 6 Skisportorte und Wintertourismus

Der Tourismus nimmt aus wirtschaftlicher Perspektive in Österreich eine sehr wichtige Rolle ein, in manchen Gebieten sogar die wichtigste. Tourismus ist eng verknüpft mit Werbung, Selbstdarstellung, Nationalklischees und der Verbindung von Fremd- und Autostereotypen. Bevor genauer auf einzelne Wintersportorte eingegangen wird, soll sich dieses Kapitel zuerst mit Tourismus und der kollektiven Identität auseinandersetzen und untersuchen, wie Österreich sich touristisch gesehen präsentiert und wie es um die Selbstsicht der ÖsterreicherInnen steht.

Vor allem die beeindruckenden historischen Bauwerke, die an eine glanzvolle Geschichte erinnern, die klassische Musik, die große Bedeutung kultureller Traditionen, die gute Küche und das gastfreundliche Verhalten und Freundlichkeit und Charme gehören zu jenen Merkmalen, welche man Österreich(erInnen) im Ausland zuspricht. Aber auch für die Bevölkerung selbst sind dies Eigenschaften, auf die man durchaus stolz ist und die man für Eigenwerbung in der Tourismussparte gerne verwendet. Hier ist auch die österreichische Landschaft hervorzuheben, die man häufig in der Werbung findet und die Österreich als ideales Urlaubsland anpreist. Schon in Zeiten des Ständestaates setzte man auf Bilder der beeindruckenden Landschaft. So wurden zum Beispiel bei der Weltausstellung 1937 in Paris die Aufnahmen der Großglockner- und der Gesäusestraße zum Highlight. Bei der Weltausstellung 1958 in Brüssel präsentierte man Österreich zwar primär durch seine kulturellen Leistungen und positive Geistes- und Gemütsart, doch auf den Tourismus vergaß man dennoch nicht und präsentierte die Nation als Land der Erholung und des Sports. Auch wenn der Fokus immer woanders lag, ging es bei den Weltausstellungen letzten Endes doch wieder um Österreich als Tourismusland mit seiner Gastfreundlichkeit.<sup>167</sup>

Neben der klassischen Werbung fungieren auch Filme als Werbeträger. Das erkannte man früh und so wurden schon in den 1920er-Jahren „Propaganda-“ beziehungsweise „Kulturfilme“ produziert. Als Beispiel ist hier „Im Postkraftwagen durch Österreichs Alpenwelt“ von Karl Köfinger zu nennen.<sup>168</sup> 1933 verpflichtete die Regierung alle österreichischen Kinos vor jeder Vorstellung solche Kultur- beziehungsweise Propagandafilme zu zeigen. Neben wirtschaftspolitischen Absichten war es aber auch eine ideologische

---

<sup>167</sup> Heiss, Gernot: Tourismus. In: Brix, Bruckmüller, Stekl (Hrsg): Memoria Austriae I. Menschen, Mythen, Zeiten. Wien 2004, S. 332ff.

<sup>168</sup> Vgl. Ebd. S. 338.

Idee, die in der Zeit des aufkommenden Austrofaschismus dahinter steckte.<sup>169</sup> So sollten die Kurzfilme der „für das In- und Ausland bestimmte Verbreitung der Kenntnisse des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens Österreichs, der österreichischen Landschaft sowie der Wiedergabe aktueller Ereignisse“ dienen.<sup>170</sup> Um dies so gut wie möglich zu vermitteln, setzte man auf lachende Kinder, Menschen in Tracht, Sportereignisse und traditionelle Feierlichkeiten und eine typische österreichische Landschaft mit Bergen und Seen. Damit trug man nicht nur zu einem positiven Fremdimage bei, sondern formte auch das kollektive Selbstbild.<sup>171</sup>

In den 1950er-Jahren waren es dann die Heimat- und Touristenfilme, dessen Aufgabe ganz klar die Promotion war. Man sublimierte das Bild des Landes und der österreichischen Bevölkerung. Wieder griff man auf die Natur, die natürliche Art der Menschen, die landschaftliche Idylle, Harmonie und Lebensfreude zurück. Ein Indiz dafür, wie grundlegend die österreichische Landschaft in diesen Filmen war, ist die Tatsache, dass diese schon in den Filmtitel genannt wird. Bekannte Beispiele dieser Heimatfilmwelle sind unter anderem „Die Sennerin von St. Kathrein“, „Der Förster vom Silberwald“ und „Echo der Berge“.<sup>172</sup> Das Konzept der Filme war immer das Gleiche, doch versprach es auch Erfolg: prachtvolle Aufnahmen der österreichischen Landschaft und traditionsbewusste, bodenständige ÖsterreicherInnen mit einem guten Herz und eine simpel gehaltene Geschichte mit einem Happy End. Eine wichtige Rolle nimmt zudem die Musik ein, die im Musikland Österreich wesentlich ist. Dabei bedient man sich in Heimatfilmen von allem, was die österreichische Musik hergibt, von Wiener Sängerknaben über Mozart bis zu Schlagergesang und Blasmusik. Noch heute dienen österreichische Film- und Fernsehproduktionen der Tourismuswerbung und greifen gerne Klischees und Österreichstereotypen auf. Gegenwärtige Beispiele sind „Schlosshotel Orth“ und „Der Bergdoktor“.<sup>173</sup>

Das Wiederaufgreifen der Identitäts-Stereotypen ist eine bewährte Methode um ein Land global zu präsentieren. Die Selbstdarstellung im Tourismus wirkt aber nicht nur auf das Fremdbild ein, sondern auch auf die eigene nationale Identität. „Die Tourismuswerbung stellt Österreich und seine Bewohner mit ‚Merkmale‘ dar, die zu wesentlichen Bestandteilen des Selbstbildes gehören. Die Österreicher und Österreicherinnen schei-

---

<sup>169</sup> Vgl. Ebd. S. 338.

<sup>170</sup> Filmwirtschaft in Österreich. In: Volkswirtschaftlicher Aufklärungsdienst. Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums für Handel und Verkehr (Amt für Wirtschaftspropaganda), Nr. 7. Wien: 7. 12.1934, S. 5.

<sup>171</sup> Heiss 2004, S. 339.

<sup>172</sup> Vgl. Ebd. S. 340f.

<sup>173</sup> Vgl. Ebd. S. 340ff.

nen die Slogans zu glauben, mit denen sie die Touristen anlocken und konstruieren daraus die eigene nationale Identität.“<sup>174</sup>

Obwohl der Skilauf in Österreich seine Wurzeln im Osten hat und sich zu Beginn in großen Städten wie Wien und Graz etablierte, gelten mittlerweile Orte wie Sankt Anton am Arlberg, Kitzbühel oder Schladming als Mekka des Skisports. Sie sind mit ein Grund, warum man Österreich als Skination Nummer eins bezeichnet.<sup>175</sup>

## **6.1 Sankt Anton am Arlberg**

Die Gemeinde St. Anton liegt im Westen Tirols an der Grenze zu Vorarlberg und befindet sich am Fuße des Arlbergs. Während der Ort und der Arlbergpass über einen langen Zeitraum hinweg hauptsächlich dem Durchgangsverkehr dienten, kennt man St. Anton heute als einen der bekanntesten Skisportorte und als Wiege des alpinen Skilaufs. Die ersten Aufzeichnungen über St. Anton am Arlberg gehen bis in das Jahr 15 v. Chr. zurück. Bevor in der Gegend der Tourismus einsetzte, lebten die Menschen von der Landwirtschaft und ab dem 15. Jahrhundert vom Bergbau. Ein wichtiger Schritt für den Ort war die Erbauung des Eisenbahntunnels durch den Arlberg, welcher das Fundament für den internationalen Fremdenverkehr darstellte.<sup>176</sup>

Einen Aufschwung erlebte das Gebiet rund um den Arlberg durch das Aufkommen und die Verbreitung des Skisports. Aber Mitte des 19. Jahrhunderts kamen auch immer mehr Besucher aufgrund des wachsenden Sommeralpinismus nach Tirol, wo infolgedessen die ersten Verschönerungsvereine und Kurkommissionen entstanden. Obwohl bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs die meisten TouristInnen im Sommer nach St. Anton kamen, gab es auch einige Gäste im Winter. Der Ski-Club Arlberg (SCA), welcher 1901 ins Leben gerufen wurde, setzte die ersten Schritte für den Wintersport und 1909 gab es bereits Skikurse auf den Hängen des Arlbergs.<sup>177</sup> Das erste größere Sportereignis, der Fernlauf, fand 1904 statt und ging von St. Christoph bis nach St. Anton. Der Sieger Hans Handl vom SCA benötigte damals knapp 1 ½ Stunden. 1912 zählte der Ski-Club bereits 266 Mitglieder und gehörte dem ÖSV an. Darunter war auch Hannes Schneider, der später die Arlbergschule und die Arlberghocke erfand und zum Filmstar wurde und so dem

---

<sup>174</sup> Vgl. Ebd. S. 345.

<sup>175</sup> Trinkaus 2015, S. 30.

<sup>176</sup> Falch, Gabriele: Strukturwandel der Gemeinde St. Anton am Arlberg. Vom Bauerndorf zur Tourismushochburg. Diplomarbeit Universität Innsbruck 2005, S. 16ff.

<sup>177</sup> Vgl. Ebd. S. 20ff.

ganzen Gebiet rund um den Arlberg große Bekanntheit einbrachte.<sup>178</sup> 1922 gründete Schneider die erste Skischule in St. Anton unter dem Namen „Skischule Arlberg“, die auch heute noch denselben Namen trägt und mit bis zu 300 SkilehrerInnen in der Hauptsaison zu den größten Skischulen Österreichs gehört. Das erste internationale Skirennen, das Arlberg-Kandahar-Rennen, fand 1928 statt und trug ebenso zur Popularisierung St. Antons bei.<sup>179</sup>

Warum der Arlberg heute als Hochburg des professionellen Skifahrens gilt, ist die Skiakademie in St. Christoph, dem Nachbarort von St. Anton. Um 1920 entdeckte der Sportlehrer Ernst Janner auf einer Trainingstour das leerstehende Wegmacherhaus in St. Christoph, welches er zum Skiheim für SchülerInnen und StudentInnen machte. Im Laufe der Zeit wurden vermehrt Skilehrerprüfungen im Heim und auf den Pisten in St. Christoph durchgeführt, wodurch das Haus zum Zentrum des österreichischen Skilehrerwesens wurde. Unter der Leitung von Stefan Kruckenhauser (1934 bis 1972) entwickelte man einen neuen Skilehrplan, der den alpinen Skilauf in Österreich auf ein neues Level brachte und Kruckenhauser zum „Wedelpapst“ machte. Nach Kruckenhauser wurde Franz Hoppichler zum Ausbildungsleiter und er begann Techniken des Rennlaufs in den Lehrplan einzubauen. 1998 übernahm letztendlich der ÖSV das Bundessportheim und schuf daraus die Bundes-Ski-Akademie, heute auch unter dem Namen Ski Austria Academy bekannt. Durch Ausbildungen, Kurse, Fachseminare und Kongresse wie dem „International Congress for Skiing and Science“ erlangte man weltweite Bekanntheit und den Ruf als Zentrum des professionellen Skisports.<sup>180</sup>

Stetig bergauf ging der Tourismus ab 1950, wodurch eine Menge Seilbahnen errichtet werden mussten. In dieser Zeit erkannte man auch, dass die Zukunft der Gemeinde im Fremdenverkehr lag. Man errichtete zahlreiche Hotels, Pensionen und Restaurants. Im Jahr 1955 hatte der Ort 1650 Einwohner, beinahe gleich viele Gästebetten und eine Nächtigungszahl von 188.000. Durch den Staatsvertrag 1955 und dem damit einhergehenden Wirtschaftsaufschwung erlebte St. Anton in den Jahren darauf einen weiteren enormen Zuwachs, sodass man 1965 auf 3.777 Betten und 467.000 Übernachtungen kam. Ab 1976 war man am besten Weg zum Großraumskigebiet. 1980 schuf man den Arlberg-Tarif-Verbund, sodass den BesucherInnen mit nur einer Karte Zugang zu allen Liften gewährt werden konnte, was noch mehr TouristInnen in das Gebiet zog und wei-

---

<sup>178</sup> Schmidt, Friedrich: St. Anton am Arlberg. Kultur – Sport – Natur. Innsbruck/Wien 2001, S. 54ff.

<sup>179</sup> Vgl. Ebd. S. 58ff.

<sup>180</sup> Vgl. Ebd. S. 64f.

tere Unterkünfte erforderte. So vergrößerte die Gemeinde bis 1995 ihre Bettenzahl auf 8.500 und konnte 900.000 Nächtigungen verzeichnen. Ein weiterer wichtiger Schritt war der Zusammenschluss der Alpenländer Deutschland, Frankreich, Italien, Schweiz und Österreich und deren Präsentation der „Classic mountain resorts – Best of the Alps“. Dabei legten sie die führende Urlaubsorte der Alpen fest und erwählten in Österreich unter anderem St. Anton sowie auch Kitzbühel. Kriterien der Auswahl waren hierfür hervorragende Winter- und Sommerferienmöglichkeiten, der internationale Bekanntheitsgrad und Qualitäts- und Servicestandards.<sup>181</sup> Bis heute zählen St. Anton und die Region um den Arlberg zu den meistfrequentierten Wintersportdestinationen Österreichs. 2004 lag die Zahl der jährlichen Übernachtungen in St. Anton bei 1.101.669. Die meisten BesucherInnen stammten aus Deutschland, Großbritannien und Frankreich.<sup>182</sup> Hört man den Namen St. Anton, denken viele unausweichlich an Karl Schranz, welcher eine wichtige Rolle in der Geschichte und Entwicklung der Gemeinde einnimmt. Schranz zählt zu den österreichischen Ausnahmeathleten und prägte den österreichischen Skisport und die Region um den Arlberg. „Ausdauer auf höchstem Niveau kennzeichnet [...] seine Karriere: Insgesamt 16 lange Jahre lagen zwischen seinem ersten (Kandahar-Abfahrt Chamonix 1957) und seinem letzten (Hahnenkammabfahrt Kitzbühel 1972) Sieg. In einer Zeitspanne, in der der alpine Skirennsport seinen bisher vielleicht größten Entwicklungssprung machte, mischte er ständig an der Spitze mit.“<sup>183</sup> Viele Jahre nach seinem Rücktritt aus dem aktiven Rennsport leitete er die Bewerbung um die Weltmeisterschaften 2001 in St. Anton in die Wege und war auch an der Veranstaltung wesentlich beteiligt. Aufgrund seiner Leistungen für seinen Heimatort verlieh man ihm schließlich die Ehrenbürgerschaft.<sup>184</sup>

### **6.1.1 Arlberg-Kandahar-Rennen und die Alpine Skiweltmeisterschaft 2001**

Der Alpine Skirennsport am Arlberg hatte seine Geburtsstunde am 3. März 1928 in Form des ersten Arlberg-Kandahar-Rennens. Dieses trägt zum Teil den Namen eines britischen Generals „Lord of Kandahar and Pretoria“, welcher ein leidenschaftlicher Skifahrer war und für ein Schweizer Skirennen den „Roberts of Kandahar Cup“ stiftete.<sup>185</sup> Initiatoren waren Hannes Schneider und der Brite Arnold Lunn, dessen Vater bereits in Montana

---

<sup>181</sup> Thöni, Hans: St. Anton am Arlberg. Bludenz 1996, S. 403ff.

<sup>182</sup> Falch 2005, S. 38ff.

<sup>183</sup> Forster, Rudolf: Karl Schranz. Skirennläufer. In: Marschik, Spitaler (Hrsg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich. Innsbruck 2006, S. 259.

<sup>184</sup> Vgl. Ebd. S. 267.

<sup>185</sup> Mähr 2000, S. 93ff.

das erste alpine Abfahrtsrennen, den Roberts-of-Kandahar-Cup, organisierte. Lunn gründete 1924 den Kandahar-Ski-Club und schloss sich daraufhin mit Schneider zusammen, um mit dem SCA die erste klassische Alpine Kombination zu veranstalten. Das erste Arlberg-Kandahar-Rennen war ein voller Erfolg, begeisterte die ZuschauerInnen und verbreitete sich schließlich international.<sup>186</sup> Während im ersten Jahr lediglich 45 Läufer an den Start gingen, waren es zwei Jahre später schon 170. So konnte die FIS überzeugt werden und man erkannte die alpine Kombination als Wettbewerbsdisziplin an. Als Austragungsorte in den Jahren darauf fungierten abwechselnd Mürren, Chamonix, Sestriere und Garmisch. Der erfolgreichste Teilnehmer des Arlberg-Kandahar-Rennens ist der in St. Anton geborene Karl Schranz, der die Kombination fünf Mal für sich entscheiden konnte und acht Mal in der Abfahrt triumphierte. Die Zeit des siegreichen Schranz war auch die Zeit, in der dem Ski-Rennen die größte Bedeutung zugeschrieben wurde.<sup>187</sup>

Karl Schranz war auch der ausschlaggebende Grund, warum man 2001 die alpinen Skiweltmeisterschaften in St. Anton veranstaltete. Zunächst wollte man sich gemeinsam mit der Gemeinde Lech bewerben, diese sprang aber nach einer Volksabstimmung ab, sodass auch in St. Anton die Zweifel immer größer wurden. Schranz hingegen war überzeugt von der Idee einer Weltmeisterschaft in St. Anton und konnte den ÖSV-Präsidenten und einige einflussreiche Politiker Tirols auf seine Seite ziehen, wodurch es zu einer Bewerbung kam, die man letztendlich gewann. Da der Wintersport die Haupteinnahme im Bundesland darstellt, waren die Erwartungshaltungen dementsprechend groß. Da in dieser Zeit der Tourismus in der Region zurückging, hoffte man zusätzlich auf einen Aufschwung durch die WM infolge von Modernisierungen der Infrastruktur und Werbung.<sup>188</sup> Tatsächlich hatte die Alpine Weltmeisterschaft positive Auswirkungen auf die gesamte Region und das Land. Sieben von zehn Medaillen wurden auf österreichischen Ski gewonnen, was einen Anstieg der österreichischen Ski-Industrie zur Folge hatte. Am glücklichsten wirkte sich allerdings der Sieg des Amerikaners Daron Rahlves im Super-G aus, der ebenfalls eine österreichische Skimarke fuhr. Das Interesse in den USA für das Event erhöhte sich enorm, sodass die amerikanischen Medien in einem relativ großen Ausmaß über den Skisport und den Arlberg berichteten, was eine unbezahlbare Werbung für das Land bedeutete. Die Siege der ÖsterreicherInnen, insbesondere

---

<sup>186</sup> Falch 2005, S. 58ff.

<sup>187</sup> Mähr 2000, S. 100.

<sup>188</sup> Jaromi, Sabine: Alpine Ski-Weltmeisterschaften 2001 in St. Anton am Arlberg - eine nachhaltige Investition? Diplomarbeit Wirtschaftsuniversität Wien 2002, S. 44ff.

die des St. Antoners Mario Matt, wirkten sich identitätsstiftend aus und prägten das Österreichbewusstsein.<sup>189</sup>

## 6.2 Kitzbühel

Die Stadt Kitzbühel befindet sich im Nordosten Tirols und ist Bezirkshauptstadt des gleichnamigen Bezirks. Heute zählt die Stadtgemeinde zu den wichtigsten und international bekanntesten Wintersportorten Österreichs.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war das noch ganz anders. Damals war Kitzbühel eine kleine Stadt, welche sich nach dem Niedergang des Bergbaus immer mehr der Landwirtschaft zuwendete. Die Bevölkerung war zum großen Teil eher ärmlich; erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam die Rettung durch den Fremdenverkehr. Ein wichtiger Faktor für den Aufstieg Kitzbühels war die 1858 eröffnete Bahnstrecke zwischen Innsbruck und Kufstein. Durch den Anschluss an das bayrische Bahnnetz dauerte es nicht lange, bis erste BesucherInnen aus München nach Tirol kamen. Einer davon war der Jurist und Reiseschriftsteller Ludwig Steub, der auch den Klassiker „Drei Sommer in Tirol“ schrieb.<sup>190</sup> Er besuchte Kitzbühel 1869 zum ersten Mal und war auf Anhieb vom bürgerlichen Leben und der zünftigen Tradition Kitzbühels begeistert.<sup>191</sup> Sechs Jahre später wurde das Eisenbahnnetz auch nach Kitzbühel ausgeweitet, was einen enormen Vorteil für den Fremdenverkehr darstellte. Hier ist im Besonderen ein Mann hervorzuheben, Josef Pirchl, der sich dafür einsetzte und es durch seine guten Beziehungen zu Kaiser Franz Joseph I. durchsetzen konnte, dass die Bahnstrecke zwischen St. Johann und Wörgl über Kitzbühel und nicht über Ellmau errichtet wurde.<sup>192</sup>

Als in den 1890er-Jahren der Skilauf in Mitteleuropa immer bekannter wurde, war es Franz Reisch, der die neu entdeckte Freizeitaktivität nach Kitzbühel brachte und damit zu Beginn als Exot galt. 1893 erklimm er auf Ski das Kitzbüheler Horn und schrieb einen Bericht mit dem Titel „Mit dem Ski auf das Kitzbichler Horn“ darüber.<sup>193</sup> Dieser ist der erste alpine Skitext der Skiweltgeschichte und schildert Reischs Enthusiasmus für die neu entdeckte Sportart. Durch die Schilderungen von Reisch verbreitete sich der Skilauf rasch und einen Winter später kam der Fotograf Josef Herold, welcher die Skiausflüge mit seiner Kamera festhielt und noch mehr Leute zum Skifahren animieren konnte. 1895

---

<sup>189</sup> Vgl. Ebd. S. 71ff.

<sup>190</sup> Straub, Wolfgang: Kitzbühel. Kultur- und Sportstadt in Tirol. Wien 2005, S. 82.

<sup>191</sup> Vgl. Ebd. S. 82ff.

<sup>192</sup> Vgl. Ebd. S. 85.

<sup>193</sup> Vgl. Ebd. S. 90.

fand schließlich das erste Skirennen in Kitzbühel, im Kreis einer kleinen Skigruppe, statt. 1902 kam auch der Vorarlberger Skipionier Georg Bilgeri nach Kitzbühel und unterrichtete als Skiinstruktor neben Soldaten der kaiserlichen Armee auch die Zivilbevölkerung. Es dauerte nicht allzu lange, da erkannte man auch außerhalb Tirols, dass sich die Kitzbüheler Alpen gut für den Skilauf eigneten und so fanden in der Wintersaison 1912/1913 bereits Kurse des Skiclubs München, der Wiener Alpensektion Austria und der englischen National Union in Kitzbühel statt.<sup>194</sup> Franz Reisch war nicht nur an der Verbreitung des Skilaufs maßgeblich beteiligt, er gründete auch den Hotelbauverein Kitzbühel und setzte damit einen wichtigen Schritt zur Etablierung Kitzbühels als Skisportort. Zudem rief er 1902 die Wintersportvereinigung ins Leben, um für die Koordination und Bewerbung von Skilauf, Rodeln und Eislauf zu sorgen. Reisch, der von 1903-1913 Bürgermeister von Kitzbühel war, wollte die Stadt von Beginn an nicht nur dem Skisport zuschreiben, sondern eine Sportstadt entstehen lassen. Durch das Wintersportfest animierte man die BürgerInnen zum Pferdeschlittenrennen, Preisrodeln, Skispringen, Skirennen und ließ neue Sportarten wie Eishockey, Skeleton und Curling in die Stadt kommen. Für den Sommer bot man den BesucherInnen Tennis, Radtouren und Bergwandern an. So entwickelte sich Kitzbühel langsam aber sicher zur Stadt des Sports. Durch die Errichtung des Grand Hotels kamen schon damals viele wohlhabende Gäste nach Kitzbühel, aber auch Leute mit einem weniger umfangreichen Budget besuchten die Stadt und kamen zum Teil bei den Bauern unter.<sup>195</sup>

Zwischen 1914 und 1950 hatte es Kitzbühel, wie auch viele andere touristische Destinationen, sehr schwer. Der Zeitraum war geprägt von Kriegen und Wirtschaftskrisen, so dass der Tourismus deutlich zurückging und auch Kitzbühel nicht weiter ausgebaut werden konnte. Nach dem Zweiten Weltkrieg dauerte es, bis die Menschen sich finanziell soweit erholt hatten, um sich einen Winterurlaub leisten zu können. Der Wintermasstourismus in Österreich setzte ab 1965 ein; die Fremdenverkehrspolitik suchte gezielt nach geeigneten Orten für einen Wintersporttourismus und die Alpen wurden zur Sportregion des Landes. Man investierte in den Ausbau von Liften, Seilbahnen und Skipisten und wie schon erwähnt waren auch die Skifirmen grundlegend an der Entwicklung des Skilaufs zum Volkssport involviert. Der Ausbau der Skigebiete ging rapide vo-

---

<sup>194</sup> Vgl. Ebd. S 90ff.

<sup>195</sup> Vgl. Ebd. S. 93ff.

ran, das Publikum wurde immer anspruchsvoller, sodass man Skigebiete zu einem Skizirkus oder zu Skischaukeln zusammenschloss.<sup>196</sup>

In den 1950er-Jahren und auch noch danach war es Toni Sailer, der durch seine Erfolge im Skisport und danach mit seiner Schauspielkarriere für mehr Bekanntheit seiner Heimatstadt Kitzbühel sorgte und Gäste anlockte. Bis zu den 1970er-Jahren stiegen die Nächtigungszahlen fast durchgehend kontinuierlich von Jahr zu Jahr an. In den Jahren darauf lief es aufgrund der wachsenden Konkurrenz schlechter und auch der Schneemangel sorgte ab den 1990er-Jahren für eine absteigende Tendenz der Nächtigungen. Verzeichnete man im Jahr 2001 immer noch eine beachtliche Anzahl von 3.302.253 Nächtigungen, sank die Zahl bis 2011 auf 3.115.951. In den letzten Jahren konnte allerdings mit einem Anstieg bis 2016 mit 3.290.870 Übernachtungen wieder ein Plus geschrieben werden.<sup>197</sup>

### **6.2.1 Hahnenkamm, Streif und Ganslernhang**

Das Hahnenkammrennen ist die wichtigste und berühmteste Veranstaltung der Stadt und kann beinahe als Synonym zu Kitzbühel verwendet werden. Das Rennen erfreut sich einer langen Tradition, denn die ersten Bewerbe fanden bereits am 28. und 29. März 1931 statt. Die Kombination, also die Gesamtwertung aus Slalom und Abfahrt, gewann damals der Engländer Gordon Cleaver, während in den Einzelbewerben die Österreicher Hans Mariacher und Ferdl Friedensbacher dominierten.<sup>198</sup> Seit 1937 findet der Abfahrtslauf auf der legendären Streif statt; der Slalom wird am sogenannten Ganslernhang ausgetragen.<sup>199</sup> Heute ist die Veranstaltung ein Massenevent und bringt der Region Schätzungen zufolge 50 Millionen Euro.<sup>200</sup> Dementsprechend hoch liegt auch das Preisgeld, welches in Slalom und Abfahrt 74.000 Euro für den Erstplatzierten beträgt<sup>201</sup> und somit zu den höchsten Preisgeldern des Weltcup-Winters gehört. Professionalisiert wurde die Veranstaltung Mitte der 1950er-Jahre durch ein qualifiziertes Management. Ab 1959 holte man Werbekunden und das Fernsehen zum Event. Die Anwesenheit der Medien

---

<sup>196</sup> Sterkl, Angelika: Tourismus in den Alpen dargestellt am Beispiel Kitzbühel: Vom Bergwerkdorf zur Tourismusmetropole und auf dem Weg im neuen Jahrtausend. Diplomarbeit Universität Wien 2000, S. 23ff.

<sup>197</sup> Vgl. Ebd. S. 54ff.

<sup>198</sup> Wörgötter, Martin: Kitzbüheler Skigeschichte – Skiweltgeschichte. In: Widmoser (Hrsg.): Stadtbuch Kitzbühel. Kitzbühel 1971, S. 751.

<sup>199</sup> „Die Chronik“. HKR. Online unter: <https://hahnenkamm.com/wissenswertes/hkr-die-chronik/> (Stand: 20.8.2018)

<sup>200</sup> Straub 2005, S. 193.

<sup>201</sup> „So viel Geld bekommt der Gewinner“. HKR. Online unter: <https://hahnenkamm.com/news/so-viel-geld-bekommt-der-gewinner/> (Stand: 20.8.2018)

lockte daraufhin immer mehr Prominenz und Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft nach Kitzbühel. Im Jänner 1966 wurde das Hahnenkammrennen schließlich zu einer Weltcupveranstaltung wie sie heute noch eine ist. Heute ist das Hahnenkammrennen das Event für Skifans und der internationalen High-Society.<sup>202</sup> Prominente wie Bernie Ecclestone, Arnold Schwarzenegger und Wladimir Klitschko finden sich jährlich unter den BesucherInnen. Im Jahr 2018 kamen rund 85.000 Zuschauer, um die Rennfahrer anzufeuern. Der Besucherrekord wurde im Jahr 1999 mit 99.000 ZuseherInnen registriert.<sup>203</sup> Aber auch vor dem Fernseher wird das Spektakel weltweit mitverfolgt. Aus allen Medienbereichen 30 verschiedener Länder kommen Media-Akkreditierungen, zudem werden die Bewerbe im gesamten Bereich der EU, der Vereinigten Staaten, Kanada und Japan übertragen. Dies macht das Hahnenkammrennen zum idealen Werbeträger der Region; der Werbewert liegt Analysen zufolge bei über einer Milliarde.<sup>204</sup>

### 6.3 Schladming

Die Stadt Schladming liegt im Nordwesten der Steiermark, auch Obersteiermark genannt, und gehört zu den wichtigsten Tourismusorten Österreichs im Bereich des Winter- aber auch des Sommertourismus. Dass man Schladming heute als die „Skihauptstadt der Steiermark“ bezeichnen kann, gründet in der Entwicklung der Region Schladming-Dachstein und auch in der Entfaltung des Alpinismus bis hin zum Wintersport. Bereits im Jahr 1791 bestieg man den Hochgolling, 1873 verwies der Grazer Universitätsprofessor Dr. Johann Frischauf in seinem „Gebirgsführer“ auf die gute Lage Schladmings für Touren jeglicher Art. In dieser frühen Zeit war es zunächst der Sommertourismus, welcher immer mehr ins Rollen kam und vor allem durch den 1875 eröffneten Eisbahnverkehr einen Aufschwung erhielt. Der Wintertourismus hatte seine Anfänge erst einige Jahre später, um 1900.<sup>205</sup> Mittlerweile bildet die Region Schladming-Dachstein das Zentrum des Wintersporttourismus in der Steiermark. Dazu beigetragen haben in erster Linie die Gründung des Wintersportvereins Schladming (WSV) am 29. November 1908<sup>206</sup>, die Eröffnung des ersten Skilifts 1953 und Großereignisse wie die Alpinen Skiweltmeis-

---

<sup>202</sup> Sterkl 2002, S. 133f.

<sup>203</sup> „Zuschauerstatistik“. HKR. Online unter: <https://hahnenkamm.com/wissenswertes/hkr-zuschauerstatistik/> (Stand: 20.8.2018)

<sup>204</sup> Sterkl 2002, S. 134f.

<sup>205</sup> Breitfuß, Toni/Stippperger, Walter: Alpinismus – Fremdenverkehr – Sport. In: Cerwinka, Stippperger (Hrsg.): Schladming. Geschichte und Gegenwart. Schladming 1996, S. 265ff.

<sup>206</sup> „Chronik WSV Schladming“. WSV Schladming. Online unter: <https://www.wsvschladming.at/de/wsv/verein/chronik.php> (Stand 15.6.2018)

terschaften 1982 und 2013 und auch das inzwischen seit 1997 jährliche legendäre Nightrace.<sup>207</sup>

Das erste Rennen des WSV wurde im Februar 1910 erfolgreich veranstaltet. Die Fahrer mussten damals von der Austriahütte bis in das Bahnhofsgelände Schladming knapp 900 Höhenmeter abfahren, was mit dem Skimaterial jener Zeit eine Herausforderung darstellte. Als der Skilauf populärer wurde, waren es vor allem die Planai und die Hochwurzeln, die bei SkiläuferInnen sehr beliebt waren und die auch heute zu den bekanntesten Hängen gehören. So kam es auch zum Bau einer Schutzhütte am Schladminger Kaibl, welche 1926 als „Schladminger Hütte“ eröffnet wurde und den Alpinismus und Wintersport weiter ankurbeln sollte. Zudem begann man mit der regelmäßigen Durchführung von Skirennen. In dieser Zeit des Aufbaus von Schladming zu einem Wintersportzentrum ist Theodor Karl Holl zu nennen, der sich außerordentlich für die Stadt engagierte. Er war Obmann der Wintersportabteilung der AV-Sektion Austria, betrieb auch alle dazugehörigen Einrichtungen und veranlasste den Bau einer Sprungschanze, um auch im nordischen Bereich an Attraktivität zu gewinnen. Durch seinen unermüdlichen Einsatz wurde die Schanze sogar nach ihm benannt.<sup>208</sup>

In dieser Zeit legte man ganz klar das Fundament für die Bedeutsamkeit Schladmings. Dennoch, „die jüngere Sportgeschichte von Schladming ist nicht nur vielseitiger und mit einer regsameren Tätigkeit verbunden, sondern hat auch das Werden der Stadt Schladming wirtschaftlich und kulturell in einem Maße beeinflusst, daß man sie heute allgemein die ‚Steirische Skihauptstadt‘ nennt.“<sup>209</sup> Hier gilt es vor allem die prekäre Situation nach dem Zweiten Weltkrieg zu bedenken, in der die Stadt sich befand, und die die arrierte Entwicklung noch bemerkenswerter macht. Durch die Zuwanderung von geflüchteten und evakuierten Menschen zählte Schladming zu dieser Zeit in etwa 5.000 Einwohner, was die Kapazität der Stadt damals eindeutig sprengte. Vereine befanden sich generell in einer sehr schwierigen Lage und hatten oft viele Mitglieder und treibende Kräfte im Krieg verloren. Hier waren es Sepp Schnitzer, Sepp Rieger, Hannes Broer und Wilhelm Orbel, die sich für die Neugründung der Vereine und Clubs tatkräftig einsetzten, was aufgrund der politischen Lage und der alliierten Besatzungsmächte nicht einfach war. Dennoch gelang es ihnen bereits 1945 den WSV Schladming wieder aufzubauen; 1947 folgten der Fremdenverkehrsverein und der Union Turn- und Sportverein Schlad-

---

<sup>207</sup> „The history“. The Nightrace, Ski Austria. Online unter: <https://www.wsvschladming.at/de/nightrace/the-nightrace/geschichte.php> (Stand 15.6.2018)

<sup>208</sup> Breitfuß/Stipperger 1996, S. 268ff.

<sup>209</sup> Vgl. Ebd. S. 271.

ming. Auch der Start der wieder organisierten Skirennen lief durch die Teilnahme namhafter RennläuferInnen sehr gut. Das motivierte alle Verantwortlichen sehr und so blickte man motiviert und zielorientiert in eine Zukunft als Skizentrum.<sup>210</sup>

Der WSV Schladming begann etliche Skirennen und Skisportveranstaltungen durchzuführen und auch der erste Lift, der Moserboden-Sessellift, war ein wichtiger Schritt. Die Konkurrenz schlief aber nicht, im westlicheren Österreich baute man bereits Seilbahnen und auch in Haus im Ennstal gab es eine Materialeilbahn mit beschränkter Personenbeförderung, sodass Schladming einiges zum Aufholen hatte. In einem ersten Schritt baute man den Güterweg zum Hochjager am Fastenberg aus, wodurch sich die Anstiegszeiten auf die beliebten Skiberge Planai und Hochwurzen um die Hälfte verkürzten. 1959 begann man schließlich mit dem Bau der Hochwurzen-Bergstraße, welche bis zum Gipfel führte, fünf Jahre später erfolgte auch der Bau der Planaistraße. Zu dieser Zeit war es auch Sepp Streicher, ein Pistenplaner, der anfang seine Ideen im Bereich des Pistenausbaus umzusetzen. Im Herbst 1966 gab es dann auch den ersten Massenskibetrieb.<sup>211</sup>

Als Laci Seibetseder 1968 die Position des WSV-Obmanns und die Geschäftsführung des Verkehrsvereines übernahm, hatte dies in den folgenden Jahren sehr positive Auswirkungen. Denn nachdem man in der Saison 1969/70 die Österreichischen Staatsmeisterschaften erfolgreich in Schladming durchführte, setzte sich Seibetseder stark für die Veranstaltung eines Weltcup-Rennens ein, welches schließlich nach großen Anstrengungen am 22. Dezember 1973 durchgeführt wurde. Trotz problematischer Wetterbedingungen gelang es den Schladmingern, das Event gut organisiert über die Bühne zu bringen, sodass man von einer gelungenen Premiere sprechen konnte. Der Abfahrtsieg von Franz Klammer kam der ganzen Veranstaltung klarerweise auch sehr gelegen. Durch die hervorragende Arbeit des WSV und aller UnterstützerInnen setzte die FIS für das Jahr 1975 mit Abfahrt und Torlauf gleich zwei Bewerbe an. Seibetsberger wollte allerdings noch mehr und äußerte den Wunsch einer alpinen Skiweltmeisterschaft in Schladming. Nach einigen Jahren und dank dem Einsatz des WSV, ÖSV, der Stadt Schladming und dem Land Steiermark ernannte man Schladming und deren Nachbargemeinde Haus schließlich zum Austragungsort der Ski-WM 1982. Nach der Klärung der Finanzierung (40 Prozent Bund, 40 Prozent Land, 20 Prozent Gemeinden) hatte man über zwei Jahre für die Organisation und Vorbereitung. Der Aufwand war enorm, doch er lohnte sich, man erneuerte die Skisportanlagen, baute eine Schneeanlage um eine Schneegarantie zu

---

<sup>210</sup> Vgl. Ebd. S. 271ff.

<sup>211</sup> Vgl. Ebd. S. 273ff.

gewährleisten und verbesserte die Infrastruktur durch den Ausbau des Schienen- und Straßenverkehrs. All dies wirkte sich in späterer Folge auch nach der WM sehr günstig auf die Region aus, die dadurch enorm profitieren konnte.<sup>212</sup> „Die absolut positive Wertung der Veranstaltung durch die Verantwortlichen der FIS, des Österreichischen Skiverbandes und der breiten Öffentlichkeit des In- und Auslandes war eine hohe Auszeichnung für die beiden Veranstaltungsorte Schladming und Haus, aber auch für das Bundesland Steiermark und für Österreich. Neben dem großen sportlichen Erfolg konnten auch wirtschaftliche und gesellschaftliche Werte für die Dachstein-Tauern-Region gesichert werden, deren nachhaltige Wirkung noch immer spürbar ist.“<sup>213</sup>

Ein großer Schritt waren auch die Special Olympics – Winterspiele mit Herz, welche durch die Unterstützung von Arnold Schwarzenegger 1993 in Schladming und Salzburg ausgetragen wurden. Besonders war damals vor allem die Tatsache, dass es die ersten Special Olympics auf europäischem Boden waren. 2017 hatte Schladming erneut die Ehre, Austragungsort für diese Veranstaltung unter dem Motto „Herzschlag für die Welt“ zu sein und ist bis heute das einzige europäische Land, in dem die Special Olympics Winterspiele stattgefunden haben.<sup>214</sup> Mit der Durchführung derart großer und beliebter Veranstaltungen lockt die Region rund um Schladming nicht nur eine Menge BesucherInnen an, sondern arbeitet auch an ihrem Image und sorgt für eine positive Werbung. Auch 2013 setzte man mit der Veranstaltung der bereits zweiten Ski-WM in Schladming ein weiteres Zeichen für den Ruf als Skihauptstadt. Mit 400.000 ZuschauerInnen bei den einzelnen Bewerben vor Ort und über 500 Millionen TV-ZuseherInnen international präsentierte sich die Region weltweit.<sup>215</sup> Glänzte man während des Events durch eine gute Stimmung und die durchaus guten Leistungen der AthletInnen, musste man im Nachhinein schwere Kritik bezüglich der Finanzierung einstecken. Der Landespolitik wurde angelastet, ohne Kontrolle und Sinnhaftigkeit 415,78 Millionen Euro in das Prestigeobjekt Ski-WM 2013 gesteckt zu haben. Davon stammten nicht weniger als 250 Millionen direkt von der Öffentlichkeit. Obwohl es schon vor dem Großereignis misstrauische Stimmen gab, wurde erst durch den Rechnungshof Monate später der verantwor-

---

<sup>212</sup> Vgl. Ebd. S. 275ff.

<sup>213</sup> Vgl. Ebd. S. 279.

<sup>214</sup> „Special Olympics: Déjà-vu für Österreich“. derStandard.at. Online unter: <https://derstandard.at/2000003096310/Special-Olympics-Deja-vu-fuer-Oesterreich> (Stand 23.6.2018)

<sup>215</sup> „Die Ski WM 2013 in Schladming“. Schladming Dachstein. Online unter: <https://www.schladming-dachstein.at/de/urlaubsthemen/winter/ski-und-board/ski-weltmeisterschaft-2013> (Stand 23.6.2018)

tungslose Umgang der Gelder festgestellt. Vor allem Projekte wie das Skygate, ein Wahrzeichen welches aufgrund der Initiation vom ÖSV-Präsidenten errichtet wurde, wurden scharf kritisiert, da sie für die Veranstaltung nicht relevant waren und nur dem „regionalen Größenwahn“ dienten.<sup>216</sup>

Neben den zahlreichen Skisportveranstaltungen waren es aber auch Skisportler, die zur Bekanntheit Schladmings beitrugen. Sepp Walcher holte drei österreichische Abfahrts-Meistertitel, siegte vier Mal im Weltcup und wurde 1978 sogar Weltmeister. Mit seinen Leistungen trug er dazu bei, dass Schladming zum Österreich-Kandidat für die Ski-WM auserwählt wurde. Durch seinen plötzlichen Tod bei einem Ski-Marathon versetzte er nicht nur Familie und Freunde, sondern auch die Stadt Schladming und etliche Fans und Persönlichkeiten Österreichs in Trauer. Auch Hans Derkogner, Franz Tritscher, Reinhard Tritscher und Helmut Höflehner waren Aushängeschilder der Schladming-Region. 1992 gelang es Michael Tritscher, die erste olympische Medaille für seine Heimatstadt zu holen. Später waren es Bernhard und Hans Knauss, die Erfolge im Skisport feiern konnten und Schladming Popularität verschafften.<sup>217</sup>

### 6.3.1 Nightrace

Der Nachtslalom in Schladming ist neben den Hahnenkammrennen das Weltcupevent schlechthin und erzielt, wie schon erwähnt, die höchsten Einschaltquoten unter den Sportereignissen im österreichischen Fernsehen. Durch die enorme Stimmung und das konstant starke österreichische Herren-Slalom-Team (es gab bisher nur drei von 21 Rennen, bei denen Österreich nicht am Podest stand; elfmal konnte ein Österreicher gewinnen!)<sup>218</sup>, gehört das Nightrace zu den beliebtesten Skirennen der Weltcupsaision. Der Erfolg der Veranstaltung und die Zuschauerzahlen wachsen jährlich. So konnte der Slalom 2018 sogar eine Rekordquote erreichen. Durchschnittlich 1,8 Millionen ZuschauerInnen verfolgten den zweiten Durchgang im öffentlich-rechtlichen Fernsehen, wodurch das Event zum meistgesehen Skirennen seit der Abfahrt bei Olympia 2006 wurde.<sup>219</sup>

---

<sup>216</sup> „Schladming: Sündenfall steirischer Reformpolitiker“. Walter Müller, derStandard.at. Online unter: <https://derstandard.at/2000026045971/Ski-WM-2013-Vernichtendes-Urteil-des-Rechnungshofes> (Stand 23.6.2018)

<sup>217</sup> Breitfuß/Stipberger 1996, S. 280f.

<sup>218</sup> „The Results – Ergebnisse“. The Nightrace. Online unter: <https://www.wsvschladming.at/de/nightrace/the-nightrace/ergebnisse.php> (Stand 26.6.2018)

<sup>219</sup> „ORF: Nachtslalom in Schladming erreichte Rekordquote“. OÖ Nachrichten. Online unter: <http://www.nachrichten.at/sport/wintersport/ski-alpin/ORF-Nachtslalom-in-Schladming-erreichte-Rekord-Quote;art73891,2796528> (Stand 26.6.2018)

Die Anfänge des populären Rennens liegen im Jahr 1995, als man beschloss, den Skiweltcup durch einen Fixtermin nach einer jahrlangen Pause wieder nach Schladming zu holen. Vor allem Hans Groggl, Obmann des WSV, war um ein Rennen in seiner Heimatstadt motiviert und sehr bemüht und so unterzeichnete man am 26. Jänner 1995 die Kooperationsvereinbarung zwischen dem ÖSV und dem WSV Schladming für ein jährliches Weltcuprennen ab der Saison 1996/97.<sup>220</sup> Groggl war es auch der dafür plädierte, das Rennen an einem Wochentag zu veranstalten. Dafür wurde er zu Beginn kritisiert und man zweifelte heftig am Erfolg eines Skirennens unter der Woche; doch der Obmann war sich schon damals sicher, dass das was im Fußball möglich ist, auch im Skisport funktionieren muss.<sup>221</sup>

Zwei Jahre später, am 30. Jänner 1997, fand schließlich der erste Weltcup-Nachtslalom auf der Planai statt. Schon damals waren 27.000 begeisterte Ski-Anhänger gekommen um live mitzufiebern. Erster Sieger dieser Veranstaltung war damals der Italiener Alberto Tomba. Obwohl kein österreichischer Athlet den Sieg einfahren konnte, war das Publikum begeistert und so kamen im Jahr darauf 35.000 Fans.<sup>222</sup> Das Nightrace im Jahr 1999 war mit Sicherheit eines der spektakulärsten aller Zeiten. Denn der junge Benjamin Raich, der nach dem ersten Durchgang mit 1,29 Sekunden Rückstand noch auf Platz 23 lag, fuhr im zweiten Lauf auf den unglaublichen ersten Rang und somit zum ersten Sieg seiner Karriere. Damit hatte niemand gerechnet, auch Raich selbst nicht und so trug er bei der Pressekonferenz sein letztes sauberes Hemd, ein Superman-T-Shirt und begeisterte ReporterInnen und JournalistInnen. In den Jahren darauf konnte er den Nachtslalom noch weitere drei Male für sich entscheiden und ist bis dato der „König der Planai“.<sup>223</sup> 2007 holte sich Benjamin Raich seinen letzten Sieg in Schladming. Mario Matt erreichte damals den dritten Platz. In diesem Jahr war die Zahl der ZuschauerInnen bereits auf 48.000 angestiegen und das Nightrace mittlerweile auch international bekannt, denn nicht nur viele europäische Medienvertreter waren in Schladming, auch sechs amerikanische und eine asiatische TV-Station waren vor Ort. 2014 feierte der damals

---

<sup>220</sup> „The History – Geschichte“. The Nightrace. Online unter: <https://www.wsvschladming.at/de/nightrace/the-nightrace/geschichte.php> (Stand 26.6.2018)

<sup>221</sup> „Das Nightrace war immer eine Erfolgsgeschichte“. Winfried Halasz, Liezener Bezirksnachrichten. Online unter: <https://www.liezener-bezirksnachrichten.at/das-nightrace-war-immer-eine-erfolgsgeschichte/> (Stand 26.6.2018)

<sup>222</sup> „The History – Geschichte“. The Nightrace. Online unter: <https://www.wsvschladming.at/de/nightrace/the-nightrace/geschichte.php> (Stand 26.6.2018)

<sup>223</sup> „20 Jahre Schladming: Ein Hang für Geschichte(n)“. Michael Smejkal, Salzburger Nachrichten. Online unter: <https://www.sn.at/sport/wintersport/20-jahre-schladming-ein-hang-fuer-geschichten-501448> (Stand 26.6.2018)

erst 19-jährige Henrik Kristoffersen auf der Planai seinen ersten Weltcupstieg und wurde damit auch zum jüngsten Schladming-Sieger aller Zeiten. Zwei weitere quasi Heimsiege konnte der Norweger bis heute bei dem Ski-Spektakel verbuchen, der in der Region Ramsau gleich in der Nähe einen Wohnsitz hat.<sup>224</sup> Den bisher letzten Triumph 2018 holte mit Marcel Hirscher wieder ein Österreicher und bewies damit, dass die Planai ein guter Boden für das österreichische Team ist.

Heute kann man sagen, dass das Nightrace die Gemeinde Schladming stark verändert hat. Die Idee mit großen Ski-Events den heimischen Tourismus anzukurbeln ist mehr als geglückt, denn durch die Großveranstaltung lassen jedes Jahr über 50.000 Besucher rund 12,8 Millionen Euro in der Schladminger Region. So ist das Nightrace neben der großen sportlichen Bedeutung auch für die Wirtschaft sehr wichtig.<sup>225</sup>

---

<sup>224</sup> „The History – Geschichte“. The Nightrace. Online unter: <https://www.wsvschladming.at/de/nightrace/the-nightrace/geschichte.php> (Stand 26.6.2018)

<sup>225</sup> „20. ‚Nightrace‘: 12 Mio. Euro für Schladming“. Steiermark. ORF. Online unter: <http://steiermark.orf.at/news/stories/2820685/> (Stand 27.6.2018)

## 7 Stars des alpinen Skirennlaufs

Im Folgenden soll es um die Helden des Sports, genauer gesagt um die Stars des alpinen Skilaufs und um deren Bedeutung und soziale Rolle in Österreich gehen. Wie Otmar Weiß und Gilbert Norden richtig erkannt haben, nehmen sie eine ganz besondere und wichtige Position unter den Berühmtheiten des Landes ein. „Diese modernen Helden genießen höchste Anerkennungs- und Sympathiewerte und besitzen einen Bekanntheitsgrad, der nur von ganz wenigen Politikern oder Künstlern erreicht wird. Sie erfüllen Sinnerwartungen, die an sie herangetragen werden, und eröffnen den Sportzuschauern Identitätserfahrungen, die unter den Bedingungen moderner Gesellschaften gemeinhin nicht realisierbar sind, also besondere Möglichkeit und sozialen Wert.“<sup>226</sup>

„Das eigentliche Interesse und Wesentliche der Zuschauerrolle im Sport besteht darin, dass die Involvierung des Zuschauers durch ein kinesthetisches Verständnis charakterisiert ist, das ihn mit dem aktiven Sport verbindet.“<sup>227</sup> Damit ist laut Weiß gemeint, dass das starke Identifizieren mit den SportlerInnen ein sehr ähnliches Erlebnis bei Siegen oder Niederlagen hervorruft. So wird der Sieg einer/s RennläuferIn schnell zu einem persönlichen Triumph. Dies geht soweit, dass bei ZuschauerInnen dieselben Aktivierungssymptome (bioelektrische Aktivitäten) wie bei den SportlerInnen selbst ausgelöst werden. Bei einer amerikanischen Untersuchung konnte man sogar belegen, dass sich der Blutzucker- und Adrenalinpiegel bei Fußballspielern und deren Fans gleichermaßen veränderten.<sup>228</sup> Sportidole schaffen es, diverse kulturelle Werte vorzuleben. „Dadurch erfolgt eine direkte Bestätigung der gesellschaftlichen Werte und Bedeutungen, die zudem im Sport deutlicher als in anderen Sozialbereichen sichtbar sind und deren Anwendung im Sport zum Erfolg führt. Die Gültigkeit der gesellschaftlichen Werte und Normen wird auch jenen demonstriert, die in der Alltagswirklichkeit und auf ihrem eigenen Lebensweg oft entgegengesetzte Erfahrungen machen mussten. Im Sport wird der Erfolg durch die regelgeleitete Leistung erzielt. Der Sport erscheint als Ideal bzw. Utopie der Gesellschaft.“<sup>229</sup>

---

<sup>226</sup> Norden, Gilbert/Weiß, Otmar: Sporthelden. In: Brix, Bruckmüller, Stekl (Hrsg.): *Memoria Austriae I. Menschen, Mythen, Zeiten*. Wien 2004, S. 164.

<sup>227</sup> Weiß, Otmar: Fußball und mehr – Aspekte eines Massenphänomens. In: Jütting (Hrsg.): *Die lokal-globale Fußballkultur – wissenschaftlich beobachtet*. Münster/New York/München/Berlin 2004, S. 221.

<sup>228</sup> Vgl. Ebd. S. 221f.

<sup>229</sup> Norden/Weiß 2004, S. 165.

Blickt man auf die österreichische Geschichte, kann man das Land durchaus als eine arriivierte Sportnation bezeichnen, in der die Helden des Sports meist die Mentalität ihres Zeitalters verkörperten.<sup>230</sup> „Die sozialhistorisch orientierte Darstellung [...] zeigt, dass Sport bzw. Sporthelden wichtig genug erscheinen, um in Erinnerung behalten zu werden. Sie sind Teil des kollektiven Gedächtnisses in Österreich und ein Identitätsglied des modernen homo austriacus“<sup>231</sup>, so Norden und Weiß.

Sportstars zu kennen oder nicht zu kennen mag auf den ersten Blick eher unwichtig erscheinen. In Wahrheit steckt aber ein nicht unbedeutender sozialer Aspekt dahinter. Denn in der heutigen Zeit ist es beinahe obligatorisch, über Medienhelden, die in vielen Fällen SportlerInnen sind, informiert zu sein. Fußballfans zum Beispiel wissen nicht nur die Namen der Spieler, sie kennen auch deren Trikotnummer, Position, Vereinsinformationen und auch den Karriereweg. Auch die Anhänger des Skisports wissen über Skimarke, Helmfarbe und sogar über das Privatleben ihrer Skiidole Bescheid. In vielen Fällen können genau solche Informationen durchaus wichtig, hilfreich und auf der sozialen Ebene unverzichtbar sein, da sie oft Gesprächsthema sind, sei es in Familien, Freundeskreisen, im Beruf oder beim Kennenlernen neuer Leute.<sup>232</sup> Von noch größerer Bedeutsamkeit ist die Tatsache, dass die Menschen neben dem Wissen über ihre Vorbilder auch eingehend mit ihnen mitfühlen, obwohl sie diese nicht persönlich kennen. „Die psychologische Reaktion der Sportzuschauer gleicht in vieler Hinsicht jener in einer wirklichen sozialen Beziehung, wobei die Sportzuschauer ein Bündel echter und intensiver Gefühle zu ihnen im Grunde unbekanntem Menschen haben – sie engagieren sich in pseudo-kommunikativen Beziehungen.“<sup>233</sup> Laut Donald Horton und Richard Wohl kann man hier von einer „parasozialen Interaktion“ sprechen.<sup>234</sup>

Warum gerade im Sport gute Leistungen ein so hohes und breites Ansehen genießen, liegt in der künstlichen Reduzierung von Komplexität auf einfache, klare und nachvollziehbare Zeichen.<sup>235</sup> Blickt man zum Beispiel auf das Gebiet Wissenschaft, dann sind besondere Erfolge für die Allgemeinheit oft nicht verständlich und deshalb nicht begreiflich. Im Skisport hingegen sind es lediglich die Sekunden, Zehntel und Hundertstel auf

---

<sup>230</sup> Vgl. Ebd. S. 165.

<sup>231</sup> Vgl. Ebd. S. 165.

<sup>232</sup> Vgl. Ebd. S. 166.

<sup>233</sup> Vgl. Ebd. S. 166.

<sup>234</sup> Horton, Donald/Wohl Richard: Mass Communication and Para-Social Interaction. Observation on Intimacy at a Distance. In: Gumpert, Cathcart (Hrsg): Interpersonal Communication in a Media World. New York/Oxford 1986, S. 186.

<sup>235</sup> Norden/Weiß 2004, S. 170.

die es ankommt und die über Sieg und Niederlage entscheiden. Den ZuschauerInnen ist dieses System klar und somit auch die Tatsache, wer Anerkennung verdient hat. Im Sport siegt der oder die Beste, was von allen gut erkannt werden kann, da die Ergebnisse direkt verfügbar, messbar und sichtbar sind.<sup>236</sup> Zu erwähnen ist hier auch die sozial vermittelnde Funktion des Sports. Diese besteht in der Anteilnahme mit geringstem Aufwand, was nur möglich ist, da sich im Sport die Inhalte des Kulturellen in verständlicher Form artikulieren.<sup>237</sup> SportlerInnen leben unterschiedliche Werte und Normen unserer Kultur und Gesellschaft vor und in Österreich sind es besonders die SkiläuferInnen, welche sehr angesehene Eigenschaften in ihren Wesen zum Ausdruck bringen. Dazu gehören unter anderem Bodenständigkeit, Bescheidenheit, Fleiß, Kampfgeist und Erfolg. Weil sie zudem nicht selten aus „normalen“, gar „einfachen“ Familien stammen, zeigen sie den Menschen, dass man mit einem starken Willen und viel Eifer alles schaffen kann.<sup>238</sup>

Dass der alpine Ski(renn)lauf zu dem Nationalsport in Österreich wurde, ist Helden wie Mathias Zdarsky, Hannes Schneider, Georg Bilgeri und weiteren zu verdanken, die an der Ausbildung und der Entwicklung dieser Sportart maßgeblich beteiligt waren und über die schon im Kapitel zur Skigeschichte ausführlicher berichtet wurde. Österreich versteht sich seit mittlerweile einigen Jahrzehnten als Skination und das auch zu Recht. Blickt man nämlich auf Zahlen, wurden mehr als ein Drittel aller bei Olympischen Spielen gewonnenen Medaillen von SkifahrerInnen eingeholt. Zudem schafften es die österreichischen RennläuferInnen, gut ein Viertel aller Weltmeistertitel und Siege bei Weltcup-Rennen zu holen.<sup>239</sup> Es liegt also auf der Hand, den Skisport als Nationalsport Österreichs zu zelebrieren. Im Folgenden sollen nun die wichtigsten SiegfahrerInnen der Geschichte und Gegenwart ins Zentrum rücken, ihr Leben und ihre Erfolge genauer betrachtet und erläutert werden, was diese Persönlichkeiten auszeichnet und neben ihren Triumphen zu Skistars gemacht hat.

## 7.1 Toni Sailer

Toni Sailer war nicht nur einer der ersten Stars des alpinen Skirennlaufs, er kann durchaus auch als eine Art Pionier des Skilaufs gesehen werden und wurde durch seine Tätigkeiten als Filmschauspieler, Unternehmer und Sänger zum Multitalent und Nationalheld.

---

<sup>236</sup> Vgl. Ebd. S, 170.

<sup>237</sup> Vgl. Ebd. S, 171.

<sup>238</sup> Vgl. Ebd. S, 171.

<sup>239</sup> Vgl. Ebd. S, 181.

Geboren wurde er am 17. November 1935 in Kitzbühel. Seine Zeit verbrachte er in den ersten Lebensjahren oft bei seiner Großmutter auf der Weide. Als sein Vater 1939 einberufen wurde, übernahm seine Mutter die Leitung über die Familie und wurde so zum Mittelpunkt. Die Passion zum Skifahren teilte beinahe die ganze Familie, bereits der Vater nahm an Skirennen teil und auch seine älteren Schwestern Rosi und Hilda und sein jüngerer Bruder Rudi bestritten Wettkämpfe. Schon in jungen Jahren mussten Toni und seine Familie mit harten Schicksalsschlägen kämpfen, als sein jüngerer Bruder Walter tödlich verunglückte und später auch seine Schwester Hilda verstarb.<sup>240</sup>

Das erste Mal stand Toni zehn Tage vor seinem zweiten Geburtstag auf Ski und begann mit ersten Rutschversuchen. Den Kindergarten besuchte Sailer nur ungern und weil sein Volksschullehrer eine strikte Abneigung gegen Sport hatte, war auch diese Zeit nicht immer leicht für den skibegeisterten Buben. Dennoch absolvierte er die Handelsschule mit Auszeichnung und beeindruckte auch bei der Gesellenprüfung für den Beruf als Glaser und Spengler. Neben der Schule stand aber immer der Sport im Zentrum des Interesses. In den Sommermonaten waren es vor allem Tennis und Fußball, denen sich Sailer und seine Freunde widmeten. Aufgrund des Krieges und der dadurch entstandenen Armut mussten die Buben allerdings kreativ sein und so diente zum Beispiel die Harnblase eines Schweines als Ball. Die größte Leidenschaft galt aber von Anfang an dem Skilauf und auch dem Skispringen. Sailer fuhr viel mit seinem Vater, der ihn dann auch überzeugte, sich auf das Skifahren zu konzentrieren.<sup>241</sup>

Mit zehn Jahren gewann er sein erstes Rennen, danach zahlreiche Kinder- und Jugendrennen und schon als 12-Jähriger wusste Toni Sailer, dass er später einmal Olympiasieger werden würde, was er auch tagtäglich mental abspeicherte. An vorderster Stelle stand allerdings immer der Spaß am Skifahren. Generell war der Sport zu Sailers Zeiten auf einem anderen Level wie gegenwärtig und bei weitem nicht so professionell wie er es später wurde. Das zeigt auch die Tatsache, dass man nur im Winter dem Skifahren nachging und auch nebenbei noch einen anderen Job besaß. Seine Schwester Rosi zum Beispiel, die ebenfalls Rennläuferin war, siegte am Vormittag bei der Damenabfahrt vom Hahnenkamm und arbeitete nachmittags in einem Geschäft, wo sie Lebensmittel verkaufte. Der Skisport galt schlichtweg noch als reine Freizeitaktivität und war noch weit

---

<sup>240</sup> Bergmann, Sigi: Toni Sailer Sonntagskind. Das Leben eines außergewöhnlichen Sportlers. Wien 2009, S. 20ff.

<sup>241</sup> Vgl. Ebd. S. 24ff.

entfernt vom Ganzjahres-Profisport.<sup>242</sup> Das Skifahren war in Österreich zu der Jugendzeit Toni Sailer zwar verbreitet und beliebt, hatte aber noch nicht die Ausmaße eines Nationalsports wie es heute der Fall ist.

Toni Sailer hat durch seine erfolgreiche Skikarriere viel zur Popularität des Skisports beigetragen. Dazu zitiert auch Bergmann: „Damit eine Sportart populär wird, ist der sogenannte Nationalheld heute absolut notwendig. Man wird keine Sportart finden, die in Österreich populär ist, bei der es nicht einen ›Helden‹ gibt.“<sup>243</sup> Den ersten großen Schritt zum „Heldendasein“ machte Sailer 1952 in Alpe d’Huez, als er illegal (Sailer war ein Jahr zu jung) an einem Slalom teilnahm und im ersten Durchgang 3,5 Sekunden vor der gesamten französischen Nationalmannschaft lag. Obwohl er im zweiten Durchgang auschied, war er die Sensation des Tages und hatte die volle Aufmerksamkeit des Publikums und der JournalistInnen. Die Franzosen waren begeistert, statteten Sailer mit 24 Paar Ski aus und ließen ihm eine Gage von 1.200 Schilling zukommen. Für den Lehrling, der damals 124 Schilling im Monat verdiente, war dies eine überaus beachtliche Summe. Insgesamt schaffte er es in diesem Jahr in Frankreich fünf Siege einzufahren. In Österreich feierte man 1952 allerdings den Arlberger Othmar Schneider, dem es als ersten Österreicher gelang, eine olympische Goldmedaille im Skilauf zu gewinnen. Erst als Sailer den Olympiasieger beim Zuspitz-Riesentorlauf hinter sich ließ, wurde auch er zum nationalen Star und sicherte sich ebenfalls einen Platz in der Nationalmannschaft.<sup>244</sup>

Am 15. Dezember 1952, kurz nach dem Start in eine erfolgreiche Karriere, erlitt Sailer in Zürs am Arlberg einen schweren Skiunfall. Im Krankenhaus diagnostizierte man einen doppelten Schien- und Wadenbeinbruch, hinzu kam noch eine schwere Nierenbeckenentzündung infolge des komplizierten Transports von Zürs nach Kitzbühel. Die Saison war somit vorbei, erst nach einigen Monaten im Gips konnte Sailer beginnen, zu seiner körperlichen Form zurückzukommen. Aufgrund der Folgen der Verletzung und der langen Rehabilitationsphase konnte er sich 1954 nicht für die Weltmeisterschaften qualifizieren, was ihn schwer traf. Erst im Jahr 1955 konnte er wieder dort weitermachen, wo er vor seinem Unfall aufhörte und gewann fünf Abfahrten, drei Slaloms und fünf Riesentorläufe, wodurch er wieder in die Nationalmannschaft aufgenommen wurde.<sup>245</sup> Sein größter Erfolg stand Sailer damals allerdings noch bevor. 1956 ging der damals 20-Jährige bei den Olympischen Winterspielen im italienischen Cortina d’Ampezzo in die

---

<sup>242</sup> Vgl. Ebd. S. 40ff.

<sup>243</sup> Vgl. Ebd. S. 62.

<sup>244</sup> Vgl. Ebd. S. 70ff.

<sup>245</sup> Vgl. ebd. S. 76ff.

Skigeschichte ein. Sailer gehörte zu diesem Zeitpunkt bereits zum Kreise der Favoriten, da er davor alle großen internationalen Bewerbe für sich entscheiden konnte. Bei Sportfans war er österreichweit und auch international bekannt, da es aber noch keine großen Fernsehberichte gab, kannte ihn die breite Öffentlichkeit weniger. Dies änderte sich in Cortina jedoch schlagartig.<sup>246</sup> „Toni Sailer war gelungen, was noch kein Skifahrer bisher geschafft hatte: Er gewann drei Goldmedaillen in den drei olympischen Disziplinen, Abfahrtslauf, Riesenslalom und Spezialschlalom und damit die Kombination für die Skiweltmeisterschaften. Er war der absolute Star in Cortina, die Reporter überschlugen sich bei den Übertragungen und die Österreicher gerieten in einen nie dagewesenen Freudentaumel. Die Welt hatte eine neue Sensation!“<sup>247</sup> Sailer wurde zur Kultfigur im Skisport und weltweit zu einer Berühmtheit. Rudolf Müllner schreibt über die Bedeutung des Toni Sailer für Österreich: „Sailers Erfolge kommen zu einem Zeitpunkt, zu dem die Zweite Österreichische Republik diese dringend nötig hat. Der erfolgreiche junge Mann aus Kitzbühel wird zum prägnantesten, massenwirksamen Symbol des Wiederaufbaus, und damit zu einer Schlüsselfigur in der Sportgeschichte Österreichs nach 1945.“<sup>248</sup> Sailer zog den Fokus der Öffentlichkeit nicht nur auf sich, sondern auch auf sein Heimatland, wo man in internationalen Zeitungen von Österreich, dem Skiland, berichtete.<sup>249</sup> Wie wichtig Sailers Triumph für die Nation war, bestätigt auch das Große Goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich, welches dem erst 20-jährigen jungen Mann nach Olympia verliehen wurde. Während sich der Großteil der ÖsterreicherInnen in einer regelrechten nationalen Hysterie befand, war die österreichische Ministerial-Bürokratie entsetzt über die Verleihung, da diese bis dato nur den höchsten Ministerialbeamten zu Ehren geworden war.<sup>250</sup> „Aber Toni Sailer, der erste echte Star der alpinen Skigeschichte, hatte in sechs Tagen geschafft, [...] Österreich wieder zu einem geschätzten Mitglied der großen Völkerfamilie zu machen. Alle Welt konnte nun im Fernsehen und in großen Zeitungsberichten Zeuge sein, welch herrliches Land mit gewaltigen Bergen und dynamischen jungen Menschen dieses Österreich war.“<sup>251</sup>

---

<sup>246</sup> Größing, Sigrid-Maria: Karriere-Männer. Berühmte Österreicher von heute. Wien 2004, S. 108.

<sup>247</sup> Vgl. Ebd. S. 110.

<sup>248</sup> Müllner, Rudolf: Anton Sailer. Österreichs Sportler des Jahrhunderts. In: Marschik, Spitaler (Hrsg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich. Innsbruck 2006, S. 242.

<sup>249</sup> Größing 2004, S. 110.

<sup>250</sup> Bergmann 2009, S. 91.

<sup>251</sup> Vgl. Ebd. S. 91ff.

1958 war das Jahr der Alpinen Ski-Weltmeisterschaften in Bad Gastein. Toni Sailer, die größte österreichische Hoffnung, wollte seiner Favoritenrolle gerecht werden und der Welt beweisen, dass die Erfolge von Cortina kein glücklicher Zufall waren. Das Interesse war so groß, dass bei der Abfahrt geschätzte 60.000 ZuschauerInnen anwesend waren. Neben dem großen Andrang an Menschen reiste auch erstmals bei einem Skirennen das österreichische Fernsehen mit 75 Mitarbeitern an, um Bild- und Tonmaterial für 25 Länder zu sichern. So konnte Sailer vor Fans auf der ganzen Welt sein Talent erneut unter Beweis stellen. Mit drei Goldmedaillen und einer Silbermedaille tat er dies auch. Zwar konnte er die Sensation von Cortina nicht ganz wiederholen, dennoch wurde er erneut zum Helden und zum Stolz des ganzen Landes.<sup>252</sup> Die Ski-WM im Gasteinertal war das letzte Großereignis von Sailer. Dieser hatte schon nach dem Erfolg in Cortina angefangen, sich der Schauspielerei zu widmen und beschloss nun vom Skisport zurückzutreten. Einen Vertrag mit der Filmfirma Bavaria hatte er bereits, diese wollten Sailer unbedingt, da er bereits ein Star war, international bekannt und zudem zahlreiche Anhänger hatte. Seine ersten Filme wie „Der schwarze Blitz“ oder „12 Mädchen und ein Mann“ schlugen dementsprechend ein und wurden zum Kassenmagnet.<sup>253</sup> Sailers Bekanntheit nahm mit jedem seiner Filme zu und mit den Filmen, die er in Japan drehte, wurde er auch dort zur absoluten Berühmtheit. Der Hype um ihn war so enorm, dass man ihm Leibwächter zuwies und ihn aufgrund der Belagerung unbemerkt aus seinem Hotel in eine Privatunterkunft bringen musste. In Japan entstand infolge der Sailer-Filme ein regelrechter Ski-Boom, sodass Sailer selbst über 180 Mal nach Tokio flog, um den Japanern nicht nur seine Skikünste zu präsentieren, sondern zugleich auch Werbung für Österreich zu machen. Der Aufschwung des Skisports machte sich auch in der österreichischen Skiindustrie bemerkbar. Während Atomic zum Beispiel in den Jahren 1983/84 35.000 Paar Ski nach Japan exportierte, waren es kurz darauf über 200.000.<sup>254</sup> Neben Japan war Sailer aber auch in den USA und Kanada sehr populär. In Kanada veranstaltete er 25 Jahre lang das „Toni-Sailer-Summer-Ski-Camp“.<sup>255</sup>

Im Jahr 2000 wurde Sailer eine große Ehre zuteil, als er zu „Österreichs Sportler des Jahrhunderts“ gewählt wurde.<sup>256</sup> Toni Sailer hat vieles für sein Heimatland geleistet – als Skirennläufer, Film- und Fernsehschauspieler, Sänger und technischer Direktor des ÖSV.

---

<sup>252</sup> Vgl. Ebd. S 238ff.

<sup>253</sup> Größing 2004, S. 117.

<sup>254</sup> Vgl. Ebd. S. 116ff.

<sup>255</sup> Vgl. Ebd. S. 120ff.

<sup>256</sup> Müllner 2006, S. 242.

Seine Karriere war einzigartig und bedeutend für die Nation. Am 24. August 2009 erlag Anton Engelbert Sailer einer Krebserkrankung. Nach seinem Tod konnte man in vielen in- und ausländischen Zeitungen Ehrenbezeugungen finden, was seine Bekannt- und Beliebtheit unterstreicht.<sup>257</sup>

## 7.2 Franz Klammer

Franz Klammer, vor allem den ÖsterreicherInnen bekannt unter „Ski-Kaiser“, „Abfahrtskaiser“ oder „Kaiser-Franz“, wurde am 03.12.1953 in Mooswald im Drautal in Oberkärnten geboren.<sup>258</sup> Dort wuchs er mit seinen drei Geschwistern in sehr bescheidenen Verhältnissen auf. Kurz nach seinem dritten Geburtstag bekam Klammer von seinem Onkel, einem Skilehrer aus Bad Gastein, sein erstes paar Ski zu Weihnachten geschenkt. Da es in seiner Kindheit in der näheren Umgebung noch keine Lifte gab, lief der junge Klammer die Pisten unzählige Male zu Fuß hinauf um danach auf den Ski runterzurutschen.<sup>259</sup> Eine wichtige und prägende Person in Klammers früher Kindheit war der Volksschullehrer Hannes Schefcik. Dieser unterrichtete die Kinder nicht nur im Lesen und Schreiben, sondern brachte ihnen auch das Skifahren bei. Franz Klammer mischte sich damals schon als Dreijähriger unter die skifahrenden Kinder der Volksschule und wurde schnell zum enthusiastischsten Skischüler. Schefcik engagierte sich sehr für den Skisport und nutzte im Winter die Nachmittage, um seinen SchülerInnen das Skifahren beizubringen.<sup>260</sup>

Bereits in seiner Kindheit war Franz Klammer sehr temperamentvoll und aktiv, daher verbrachte er seine Winternachmittage immer im Schnee, um seine überschüssige Energie loszuwerden. Schon vor dem Schuleintritt demonstrierte er sein außergewöhnliches Talent zum Skifahren, als er bei einem Landesjugendskitag die älteren MittstreiterInnen hinter sich ließ. Da man den Jugendskirennlauf im Vergleich zur heutigen Zeit nicht so ernst nahm und die Rennen eher dem Vergnügen dienten, glaubte man damals noch nicht so richtig an eine Karriere des Franz Klammer als Skiprofi. Erst gegen Ende der 1960-Jahre spielte er selbst erst mit dem Gedanken Rennläufer zu werden. Zu dieser Zeit wurden auch erstmals Talentscouts einiger Skifirmen und auch Funktionäre auf den jungen Kärntner aufmerksam, wodurch er in den ÖSV-Kader kam.<sup>261</sup>

---

<sup>257</sup> Größing 2004, S. 224ff.

<sup>258</sup> Leutgeb, Rupert: Franz Klammer. 50 goldene Jahre. Steinbrunn 2003, S. 246.

<sup>259</sup> Huber, Josef (Hrsg.): Franz Klammer. Reportage einer Karriere. Wien 1976, S. 13f.

<sup>260</sup> Leutgeb, 2003, S. 14.

<sup>261</sup> Huber, 1976, S. 14f.

Bei seinen ersten Rennen unter den Armen des ÖSV lief es allerdings nicht gut für Klammer. Seine Ausfallquote war enorm hoch und auch sonst musste er sich der Konkurrenz geschlagen geben. Schnell kamen Zweifel und so wollte man ihn wieder aus dem Kader entlassen. Dem Kärntner Landesverband, der große Hoffnung in Franz Klammer steckte, war dies gar nicht recht und so versuchte man alles, um einen Ausschluss zu verhindern. Schließlich schafften es die Kärntner, einen Platz im C-Kader für Klammer zu sichern. Udo Abl, einer der neuen Konditionstrainer des Nachwuchskaders, erkannte den Grund für Klammers Probleme und führte sie auf das enorme und schnelle Körperwachstum des Jungen, welcher zwischen 1970 und 1971 zehn Zentimeter zugelegt hatte, zurück. Unterstützung bekam er auch von Stefan Sodat, einem ehemaligen Nationalkaderläufer, der mit ihm lokale Rennen bestritt und ihm wertvolle Tipps gab.<sup>262</sup> Auch Hermann Posautz, ehemaliger Trainer von Stefan Sodat, erkannte das außergewöhnliche Talent von Klammer und begann ihn zu trainieren. Posautz merkte schnell, dass sein Schützling ein visueller Wahrnehmungstyp war und so ließ er ihn hinter sich herfahren, damit Franz die Technik und Fahrweise sehen und übernehmen konnte.<sup>263</sup>

Seinen Durchbruch, den ersten internationalen Sieg, fuhr er im Dezember 1971 ein. Er gewann die Europacup-Abfahrt in Bad Kleinkirchheim mit Startnummer 34 und sprengte die italienische Doppelführung. Da die darauffolgenden Rennen nicht ganz nach Wunsch verliefen, beschloss Klammer sich für eine Spezialdisziplin zu entscheiden um mehr Erfolge feiern zu können. Obwohl zu Beginn der Slalom sein Steckenpferd war und er danach im Riesentorlauf sehr gute Ergebnisse erzielen konnte, fühlte er sich zur Abfahrt am meisten hingezogen. Für die hohe Geschwindigkeit empfand er eine große Leidenschaft und auch durch seine verwegene Kantentechnik und seine draufgängerische Art glaubte er fest daran, die optimalen Voraussetzungen für einen Abfahrtsläufer zu haben. Sein Weltcupdebüt in seiner neuen Spezialdisziplin war allerdings enttäuschend. Im Training fuhr er zwar in die „top ten“ und zeigte, dass einiges in ihm steckte; beim Rennen musste er sich allerdings mit dem enttäuschenden Platz 30 zufrieden geben.<sup>264</sup>

Als man nach der Saison beschloss, die Herrenmannschaft in Technik und Abfahrt zu unterteilen, begab sich Klammer unter die Fittiche von Charly Kahr und Ernst Hinterseer, welche sich um die technischen Disziplinen bemühten. Vor allem Kahr sah in Klammer ein enormes Potential und nahm ihn zum Sommertraining nach Chile mit. Zu-

---

<sup>262</sup> Vgl. Ebd. S. 15f.

<sup>263</sup> Leutgeb, 2003, S. 20.

<sup>264</sup> Vgl. Ebd. S. 26ff.

rück in Österreich fuhr Klammer gleich beim ersten Riesentorlauf am Wurtengletscher zum Sieg. Mit einem vierten Platz in Kitzbühel schaffte er es im Jänner 1973 schlussendlich in den österreichischen Nationalkader. Kurz darauf kämpfte er sich in St. Anton mit Startnummer 22 auf den zweiten Rang und feierte sein erstes Weltcuppodest.<sup>265</sup> Am 22.12.1973 war es dann soweit. Klammer stand bei der Abfahrt in Schladming vor 30.000 Skifans erstmals ganz oben am „Stockerl“ und wurde zum neuen Skihelden Österreichs. Mit durchschnittlich 111,251 km/h bezwang er die eisübersäte Planai, stellte einen neuen Streckenrekord auf und fuhr die höchste Durchschnittsgeschwindigkeit die bis zu diesem Zeitpunkt je in einer Weltcup-Abfahrt gemessen wurde. Von nun an gehörten Podestplätze zu Klammers Rennalltag. Sowohl in Garmisch-Partenkirchen und Morzine als auch in Wengen und Kitzbühel fuhr er auf Platz zwei. Noch in derselben Saison holte er zudem den Weltmeistertitel in der alpinen Dreierkombination in St. Moritz. Franz Klammer wurde zum Sportidol vieler Österreicher, aber vor allem Österreicherinnen.<sup>266</sup> „Die Fan-Post traf massenweise in Klammers Heimatgemeinde Mooswald – und vorwiegend von Verehrerinnen – ein. An einem einzigen Tag stellte der Briefträger gezählte 483 Briefe zu. Darunter waren 23 Heiratsanträge und über 80 Einladungen von Damen zu einem gemeinsamen Treff [...]“<sup>267</sup> Aber nicht nur in Österreich war Franz Klammer plötzlich bekannt. Rupert Leutgeb schreibt in seinem Porträt über den Skistar, dass Klammer neben Arnold Schwarzenegger der bekannteste Österreicher in New York und den ganzen Vereinigten Staaten sei. Bis ins 21. Jahrhundert ist Klammer auch in den USA bekannt und sein „yellow suit“, sein gelber Rennanzug von der Olympiaabfahrt in Innsbruck, legendär.<sup>268</sup> Den Grund für die außergewöhnliche Berühmtheit von Klammer in Amerika sieht Leutgeb vor allem in seinem charakteristischen Fahrstil. Während Ski-Größen wie Sailer oder Schranz die Kurven noch anrutschten, fuhr Klammer auf den Kanten seiner Ski. Das Gesamtbild seiner Fahrweise war innovativ, riskant und spektakulär und hatte enorme Zeitvorsprünge zur Folge. Nicht selten ließ er seine Gegner eine bis zwei Sekunden hinter sich; der Rekord lag sogar bei 3,54 Sekunden. Ein weiterer Grund war die große Aufmerksamkeit des amerikanischen Fernsehsenders „abc“, welche Klammer Popularität einbrachte. Aber auch seine Persönlichkeit war eine der Faktoren. Bis zu Klammers Erfolgen zählte der Skisport in den USA noch nicht zum großen

---

<sup>265</sup> Vgl. Ebd. S. 28ff.

<sup>266</sup> Vgl. Ebd. S. 31ff.

<sup>267</sup> Vgl. Ebd. S. 33.

<sup>268</sup> Vgl. Ebd. S. 33.

Breitensport, was sich im Laufe der 1970er-Jahre änderte.<sup>269</sup> Leutgeb schreibt dazu: „Es wurde eine kleine Lawine losgetreten, die im Laufe der folgenden Jahre einen wahren Boom auslöste. Franz Klammer ‚visualisierte‘ durch sein Auftreten, seine natürliche und hemmungslose Fahrweise ein Draufgängertum, das jeden Betrachter einfach faszinierte. Dadurch kam er in den Vereinigten Staaten bestens an und wurde zum sogenannten ‚house-hold-name‘. Aber die wichtigste Ingredienz, nämlich Siege, musste er selbst liefern. Und das tat er.“<sup>270</sup>

Durch den Medienhype und auch die Tatsache, dass er zu dieser Zeit in seiner Spezialdisziplin unschlagbar war, wurde Klammer zum Symbol des alpinen Skirennlaufs. Sein Image war makellos; er repräsentierte Unverwüstlichkeit und Draufgängertum und wurde auch durch seine sympathische und bodenständige Art zum Helden. Mit der Saison 1974/75 machte er seinen Ruf perfekt. Klammer gewann acht von neun Abfahrtsläufe und machte sich dadurch zum Abfahrtskaiser. Sein Siegesrezept war simpel - immer in der Hocke bleiben.<sup>271</sup> Am 21.03.1975 stellte er seinen eigenen Durchschnittsgeschwindigkeitsrekord von Schladming ein, als er mit durchschnittlich 111,63 km/h in Gröden zum Sieg fuhr. Seine Höchstgeschwindigkeit von 152 km/h wurde erst knapp 20 Jahre später überboten. Der enorme Erfolg zog allerdings auch Schattenseiten mit sich. Im italienischen Gröden erhielt Klammer eine Morddrohung und musste danach durchgehend bewacht werden. Im Sommer desselben Jahres wurden zudem Klammers Katzen erschossen und seine Pferde vergiftet. Dieser ließ sich aber nicht einschüchtern und stürzte sich mit Eifer und auch einem großen Erfolgsdruck in die nächste Skisaison. Während das erste Rennen mit einem Sturz und großer Enttäuschung für den Athleten und seine Fans endete, triumphierte er bei der zweiten Abfahrt mit knapp einer Sekunde Vorsprung und sorgte wieder für den gewohnten Trubel. Die Saison lief bis auf einen vierten Platz in Schladming wieder wie gewohnt und so konnte Klammer mit vollem Selbstbewusstsein zur Olympiade nach Innsbruck starten. Der Druck, der auf dem damals 22-jährigen lastete, war gewaltig, denn schon im Vorhinein stand für alle fest, dass dieser Abfahrtsgold holen würde. Man machte ihn schon vor dem Rennen zum Olympiasieger und setzte in so unter Erfolgszwang. Hinzu kam noch ein Streit mit seiner Skifirma Fischer, welche von ihm verlangten, ein neues Modell zu fahren. Trotz der schwierigen Umstände legte Klammer einen Höllenritt hin und holte am 05.02.1976 die ersehnte

---

<sup>269</sup> Vgl. Ebd. S. 34f.

<sup>270</sup> Vgl. Ebd. S. 35.

<sup>271</sup> Vgl. Ebd. S. 36ff.

Goldmedaille. In diesem Jahr wurde er auch zum zweiten Mal zum österreichischen „Sportler des Jahres“ gewählt. In der Saison 1976/77 sicherte Klammer sich den Abfahrtsweltcup, gewann zum dritten Mal in Serie die Hahnenkammabfahrt und die Wengen-Lauberhornabfahrt; er war seit einem Jahr unbesiegt.<sup>272</sup>

Nachdem sein Bruder Klaus Klammer, Jugendmeister im Skirennlauf, bei einem Rennen 1977 schwer zu Sturz kam, infolgedessen in Lebensgefahr schwebte und eine Querschnittlähmung erlitt, dachte Franz Klammer gründlich über ein Karriereende nach. Er fuhr weiter, allerdings nicht mit der gewohnten Motivation. Dennoch gewann er auch in der darauffolgenden Saison den Abfahrtsweltcup. Klammer wechselte von Fischer zu Kneissl, was eine Fehlentscheidung darstellte. 1000 Tage ohne Sieg vergingen, was zur Folge hatte, dass er für die Olympischen Spiele 1980 nicht nominiert wurde. Das neue Material lag Klammer nicht, was er auch einsah. Nach einigen Stürzen und Verletzungen beschloss er erneut einen Markenwechsel und ging zu Blizzard. Nun wurden Klammers Platzierungen wieder besser und er tastete sich langsam zurück an die Spitze. Nach fast vier Jahren gelang es ihm 1981 wieder ein Weltcuprennen für sich zu entscheiden. Seinen letzten Sieg feierte Klammer 1984 in Kitzbühel. Zum vierten Mal gewann er die Hahnenkammabfahrt, was ihm den Ruf des „Blitz von Kitz“ einbrachte. Zudem war es sein 25. Abfahrtsieg, womit er bis heute (bei den Herren) Rekordhalter ist. Nach 15 Jahren im Skirennsport verabschiedete sich Franz Klammer am 15. März 1985 vom Skizirkus.<sup>273</sup>

Franz Klammer verkörperte das Idealbild eines Skifahrers. Er hatte die charakteristischen Eigenschaften und Qualitäten, die man Skistars in Österreich zuschrieb und welche auch heute noch mit SkirennläuferInnen in Verbindung gebracht werden.<sup>274</sup> „Der alpine Skilauf hatte sich in den ersten Jahrzehnten der Zweiten Republik zu einem Generator nationalen Bewusstseins entwickelt. Seine Helden konnten zu Repräsentanten und Repräsentantinnen der Sportnation aufsteigen“<sup>275</sup>, so Georg Spitaler. Genau das trifft auch auf Klammer zu. Seine Kindheit in bescheidenen Verhältnissen, aufgewachsen in den „unverdorbenen“ Bergen am Land, Zielstrebigkeit und harte Arbeit die zum Erfolg führten, Ups and Downs von denen man sich nicht aufhalten lassen darf und Bodenständigkeit – all das machte ihn sympathisch und „angreifbar“. Die Menschen konnten sich

---

<sup>272</sup> Vgl. Ebd. S. 47ff.

<sup>273</sup> Vgl. Ebd. S. 65ff.

<sup>274</sup> Spitaler, Georg: Franz Klammer. Glückskind und Skikaiser. In: Marschik, Spitaler (Hrsg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich. Innsbruck 2006, S. 305.

<sup>275</sup> Vgl. Ebd. S. 305.

gut mit ihm identifizieren und durch seinen Aufstieg gab er der Bevölkerung das Gefühl, mit viel Fleiß und Disziplin alles erreichen zu können.

### 7.3 Annemarie Moser-Pröll

Annemarie Pröll hat ihre Karriere zwar vor knapp 40 Jahren beendet, trotzdem ist sie bis heute die erfolgreichste österreichische Skirennläuferin. Geboren wurde sie am 27. März 1953 auf einem Bergbauernhof oberhalb von Kleinarl in Salzburg, wo sie auch im Kreis ihrer Eltern und sieben Geschwister aufwuchs. Die Verhältnisse waren zwar sehr bescheiden, der elterliche Hof zu Fuß nur schwer zu erreichen, den Kindern fehlte es aber an nichts.<sup>276</sup> Ihre ersten Skiversuche machte sie im zarten Alter von vier Jahren<sup>277</sup> und sie liebte den Sport auf Anhieb. Sie verbrachte den Großteil ihrer Freizeit auf ihren Ski, vor der Schule und nach der Schule; ihre Eltern unterstützten sie dabei.<sup>278</sup> „Was ich faszinierend finde, ist, dass mich die Eltern gelassen haben. Das war sehr großzügig, weil im Grunde genommen, bei uns am Bauernhof jede Hand bei der Arbeit gefehlt hat“<sup>279</sup>, sagte sie dazu.

Mit dreizehn Jahren gewann Annemarie ihr erstes Rennen, die Bezirksmeisterschaften. Nach ihrem Sieg bekam sie von Atomic Ski geschenkt, der Skifirma, der sie bis zum Schluss treu blieb.<sup>280</sup> Pröll besuchte die Bundessportschule Hintermoos und konnte sich in dieser Zeit für den Landeskader qualifizieren. Den Sprung in den ÖSV-Kader schaffte sie bei einem Training am Kitzsteinhorn, wo sie Rennsportleiter Franz Hoppichler sofort auffiel.<sup>281</sup> Zu Beginn hatte Pröll aufgrund ihres leichten Gewichts und jungen Alters einige Probleme, was sich im Laufe der Zeit allerdings änderte. Ihr Weltcupauftakt 1968 verlief mit dem letzten Rang nicht nach Plan. Damals war sie erst 14 Jahre jung und wog gerade einmal 36 kg. Ein Jahr später fuhr sie dafür mit der hohen Startnummer 67 auf den großartigen zweiten Platz bei einer Abfahrt in Frankreich. 1970 war das Jahr, in dem ihr Erfolg begann. In Marburg siegte sie als 17-Jährige erstmals bei einem Weltcuprennen und konnte noch in derselben Saison eine Bronzemedaille in der Abfahrt bei der Weltmeisterschaft in Gröden (Südtirol) gewinnen. Den endgültigen Durchbruch hat-

---

<sup>276</sup>Theiner, Egon: Annemarie Moser-Pröll. In: Golden Girls. Österreichs Ski-Olympiasiegerinnen. Wien 2006, S. 152f.

<sup>277</sup> Blöch, Christiane: Heldinnen im Sport? Das Beispiel Moser-Pröll. Eine historisch phänomenologische Analyse. Diplomarbeit Universität Wien 1998, S. 107.

<sup>278</sup> Theiner 2006, S. 153.

<sup>279</sup> Pawloff, Aleksandra: Selbstbewusst. Frauen die ihren Weg gehen. Wien 2013, S. 65.

<sup>280</sup> Blöch 1998, S. 107.

<sup>281</sup> Theiner 2006, S. 155.

te sie aber in der Skisaison 1970/71, wo sie sich nach etlichen Siegen den Gesamtweltcup und auch die kleinen Kristallkugeln in der Abfahrt und im Riesentorlauf holte.<sup>282</sup> In der darauffolgenden Saison konnte die junge Salzburgerin alle acht Abfahrtsläufe der Saison für sich entscheiden. Bei den Olympischen Spielen 1972 im japanischen Sapporo musste sie ihre wohl größte „Niederlage“ einstecken, als sie sowohl im Abfahrtslauf als auch im Riesentorlauf als Favoritin „nur“ Silber gewann. Ursachen dafür waren zum einen Konflikte bezüglich der richtigen Wachswahl und zum anderen die Disqualifikation von Karl Schranz, welche einen Trainingsboykott mit sich zog. Weil sich die Skidamen benachteiligt fühlten und erkannten, dass ihre Interessen hinter denen der männlichen Athleten standen, schrieben Pröll und das Damenteam einen Brief an den ÖSV.<sup>283</sup> Aufgrund ihrer Haltung hagelte es Drohbriefe, man wünschte ihnen Knochenbrüche und sogar Morddrohungen und Fotos aus dem Leichenschauhaus ließ man den RennläuferInnen zukommen. Während sich einige fragten, ob man überhaupt für ein Land starten soll, dessen Bevölkerung einem Hass entgegenbringt, versuchte Pröll alles von sich abprallen zu lassen und ging dennoch an den Start.<sup>284</sup> Trotz zweier Silbermedaillen war sie in den Augen der Medien und Öffentlichkeit eine Verliererin, die sich zuerst gegen Schranz aussprach und dann nicht einmal Gold holen konnte.<sup>285</sup>

1972 heiratete Pröll heimlich und überraschend den Atomic-Mitarbeiter Herbert Moser, wodurch es in Folge zu einigen Auseinandersetzungen mit Atomic-Chef Alois Rohrmoser kam. Auf ihre Karriere hatte dies keinen Einfluss. Moser-Pröll siegte weiter und gewann in der Saison 1972/73 mit elf ersten Plätzen den Gesamtweltcup. Auch 1973/74 siegte sie in der Gesamtweltcupwertung und triumphierte zusätzlich bei der WM-Abfahrt in St. Moritz mit knapp einer Sekunde Vorsprung auf die Zweitplatzierte. Auch in der darauffolgenden Saison schaffte es Moser-Pröll erneut, den Weltcup für sich zu entscheiden.<sup>286</sup> Die Rennsaison 1975/76 lies Annemarie zum Entsetzen ihrer Fans und zum Leid des ÖSV ausfallen. Gründe für die Pause waren unter anderem Erschöpfung, Konflikte mit Ausrüstern und der Skifirma und der schlechte Gesundheitszustand ihres Vaters. Schon im nächsten Winter kehrte sie wieder zurück und schloss beinahe da an, wo sie aufgehört hatte. Am Ende reichte es in der Gesamtwertung allerdings nur für Rang zwei, wo

---

<sup>282</sup> Blöch 1998, S. 107.

<sup>283</sup> Spitaler, Georg: Annemarie Moser-Pröll. Österreichs weibliche Skiikone. In: Marschik, Spitaler (Hrsg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich. Innsbruck 2006, S. 289.

<sup>284</sup> Prüller, Heinz: Das Mädchen Pröll. Beste Skirennläuferin der Welt. Wien 1973, S.94f.

<sup>285</sup> Theiner 2006, S 163.

<sup>286</sup> Vgl. Ebd. 166ff.

sich auch ein Jahr später landete, trotz des Sieges im Abfahrtsweltcup. Bei den Weltmeisterschaften in Garmisch-Partenkirchen 1978 holte sie Abfahrtsgold und konnte auch in der Kombination dominieren. Im Winter 1978/79 schaffte es Moser-Pröll, sich nach vier Jahren den Gesamtweltcup wieder zu sichern; in 19 Rennen konnte sie nicht weniger als 15 Mal einen Podestplatz erreichen. Somit konnte sie voller Selbstvertrauen in ihre letzte Saison starten. Und diese lief gleich zu Beginn weg gut. Sie konnte noch einmal einen Slalom, eine Abfahrt und eine Kombination gewinnen. Als Höhepunkt konnte sie zudem olympisches Gold in der Abfahrt in Lake Placid einfahren und als Siegerin ihre Karriere beenden.<sup>287</sup> Knapp 20 Jahre nach ihrem Rücktritt wählte man sie zur Skisportlerin des 20. Jahrhunderts, als Auszeichnung für ihre besonderen Leistungen und ihren einzigartigen Werdegang im Alpinen Skiweltcup.<sup>288</sup>

Was Annemarie Moser-Pröll in ihrer Laufbahn von vielen anderen Skistars unterscheidet, ist, dass es nicht ein Ereignis war, welches sie zum Idol machte und die Karriere grundlegend prägte, sondern ihrer Dominanz über viele Jahre hinweg. Insgesamt waren es nicht weniger als 62 Weltcup-Siege, die sie auszeichneten und über lange Zeit bei den Skidamen zur Rekordhalterin machten.<sup>289</sup> Sie ging in die Geschichte ein und schaffte es als erste Skirennläuferin, aus dem Schatten der männlichen Kollegen zu treten. Georg Spitaler hält dazu fest: „Tatsächlich ist Annemarie Moser-Pröll die einzige Athletin, der es gelang, im kollektiven österreichischen Sportgedächtnis als Ikone präsent zu bleiben. Sie steht gleichberechtigt neben den männlichen Ski-Kollegen Toni Sailer, Karl Schranz, Franz Klammer oder Hermann Maier.“<sup>290</sup>

## 7.4 Hermann Maier

Hermann Maier gilt als einer der erfolgreichsten Skifahrer der österreichischen Geschichte und spätestens seit den Olympischen Spielen 1998 in Nagano als „Rennmaschine“, auch bekannt als Herminator (angelehnt an Arnold Schwarzeneggers Filmrolle des Terminators). Nagano war wohl eines der prägendsten Ereignisse des Skifahrers, welcher zum Nationalheld und Weltstar wurde. An seine Aussage „Wenn i jetzt Gold g’winn, dann bin i unsterblich!“, erinnern sich heute noch viele skibegeisterte ÖsterreicherInnen; sein Sturz von Nagano und die darauffolgenden Goldmedaillen machten ihn, zu-

---

<sup>287</sup> Vgl. Ebd. 169ff.

<sup>288</sup> Vgl. Ebd. 177.

<sup>289</sup> Spitaler 2006, S. 292.

<sup>290</sup> Spitaler 2006, S. 286.

mindest für Skifans, tatsächlich unsterblich.<sup>291</sup> Immer wieder wurde in der Presse das christliche Auferstehungsmotiv herangezogen. Sogar Qualitätszeitungen verwendeten Begriffe wie „Wunder“, „Auferstehung“ und „der Skiheilige“. Die Nobelpreisträgerin und Schriftstellerin Elfride Jelinek bezeichnete Maier als eine „überlebensgroße, mythische, biblische Figur“.<sup>292</sup>

Maiers erste Olympia-Abfahrt dauerte lediglich 17,7 Sekunden. 1,7 Sekunden flog er durch die Luft, bevor es zu einem heftigen Aufprall, dem berühmten Horrorsturz von Nagano, kam. Die Situation in Japan war damals sehr schwierig, durch sehr wechselhaftes, extremes Wetter waren die Abfahrtsverhältnisse am Tag des Rennens viel schneller als beim Training zuvor. Dazu kam ein enormer Rückenwind, welcher das Tempo ebenfalls steigen ließ. Maier unterschätzte die Geschwindigkeit, fuhr zu schnell in die Rechtskurve, hob durch das Zusammenspiel verschiedener Kräfte ab und flog 30 Meter kopfüber durch die Luft und detonierte letztendlich im Schnee. Zu seinem Glück hatte es in den vergangenen Tagen viel geschneit und so konnte der Tiefschnee den Sturz abdämpfen.<sup>293</sup> Dennoch trug er von dem enormen Aufschlag Prellungen und Blutergüsse davon. Vor allem das Knie war sehr in Mitleidenschaft gezogen worden, schwoll an, sodass ein Arzt das Blut absaugen musste. Hermann Maier, eine Kämpfernaut, gab aber nicht auf und beschloss auch beim Super-G an den Start zu gehen. Nach zahlreichen Diskussionen mit dem medizinischen Betreuungsteam ging er drei Tage nach dem Horror-Crash tatsächlich an den Start und holte die Olympische Goldmedaille im Super-G und zusätzlich auch noch Gold im Riesentorlauf. Damit löste der Rennläufer regelrecht einen Hype um seine Person aus. Er war international gefragt und auch der Mythos des Herminators entstand.<sup>294</sup> Der Sturz von Nagano war so spektakulär, dass er in die Geschichte einging. Auch dank Carl Yarbrough, einem amerikanischen Fotografen, der im richtigen Moment abdrückte und den Moment so für immer festhielt. Das Foto des fliegenden Maier schaffte es sogar auf das Cover der Sports Illustrated und brachte Yarbrough ein Vermögen ein.<sup>295</sup> Das Foto, beziehungsweise die Fotoserie des Sturzes, verbreitete sich schlagartig

---

<sup>291</sup> „Wie Maier unsterblich wurde“. TV ORF. Online unter:

[https://tv.orf.at/highlights/orf1/180131\\_dokeins\\_herminator100.html](https://tv.orf.at/highlights/orf1/180131_dokeins_herminator100.html) (Stand: 22.7.2018)

<sup>292</sup> Müllner, Rudolf: Hermann Maier. Eine biografische Skizze. In: Marschik, Spitaler (Hrsg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich. Innsbruck 2006, S. 406.

<sup>293</sup> Maier, Hermann/Okresek, Knut: Das Rennen meines Lebens. Autobiografie. Wien 2004, S. 29ff.

<sup>294</sup> „Hermann Maier und der Sturz für die Ewigkeit“. Tiroler Tageszeitung. Online unter: <http://www.tt.com/sport/wintersport/14007064-91/hermann-maier-und-der-sturz-für-die-ewigkeit.csp> (Stand: 22.7.2018)

<sup>295</sup> Maier/Okresek 2004, S. 32.

in der ganzen Welt und schaffte es „im Kampf um universelle Aufmerksamkeit im globalisierten Medienzeitalter ganz nach oben“.<sup>296</sup> Zudem sind die Aufnahmen der wirkmächtigste Bestandteil des Heldenstatus von Maier. Sie bildeten nicht nur die Grundlage für seinen materiellen Wohlstand, sondern durch seine anschließenden Siege auch den Ursprung seines „Unsterblichkeitsmythos“.<sup>297</sup> Nach einem so spektakulären Sturz einfach aufzustehen und kurz darauf Doppelolympiasieger zu werden brachte ihm Attribute wie „außerirdisch“ oder „unsterblich“ ein. „Diese Eigenschaften sind nicht nur die Eigenschaften einer singulären Person oder eines einzelnen besonders ausgezeichneten Körpers. Indem Maier der Repräsentant des erfolgreichen österreichischen Skiverbandes ist, verkörpert er – im beinahe wörtlichen Sinne – diese Eigenschaften für das Kollektiv der österreichischen SkisportrezipientInnen. Das Narrativ des Sturzes, die Überwindung seiner Folgen, dessen öffentliche Rezeption, das Erzählen davon, das Erinnern daran, die vielfache Wiederholung in den nationalen Leitmedien wurden Teil einer österreichischen Symbolik, zum Bestandteil der Gedächtniskultur des Landes und somit in einem hohen Ausmaß identitätsstiftend“, so Rudolf Müllner.<sup>298</sup>

Blickt man auf die Karriere des Hermann Maier, erkennt man schnell, dass seine gesamte Laufbahn nicht immer glatt verlief und viele außergewöhnliche Momente liefert. Maier wurde am 07.12.1972 in Altenmarkt im Pongau geboren<sup>299</sup> und wuchs in Flachau auf. Sein Vater war Skilehrer und seine Mutter für die Skischul-Organisation zuständig. Im jungen Alter von drei stand Hermann das erste Mal auf Ski und schon bei Kindercuprennen zeigte sich sein enormer Ehrgeiz. Mit zehn Jahren begann seine Begeisterung für den Motorsport. Während andere Kinder Poster von Franz Klammer in ihren Zimmern aufhängten, fand man bei Maier nur Abbildungen von Motorrädern. Hermann ging trotzdem in die Skihauptschule und war auch Teil des Salzburger Skikaders. Wegen gesundheitlicher Probleme, schlimmen Wachstumsstörungen und damit einhergehenden Knieproblemen pausierte Maier und begann eine Maurerlehre. Während seiner Ski-Auszeit flog er aus dem Kader und muss später selbständig trainieren. Obwohl er in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre sehr beachtliche Leistungen bei diversen Rennen lieferte, wurde keiner der Trainer auf ihn aufmerksam. Auch Maiers Anrufe beim ÖSV bezüglich eines Startplatzes bei Weltcuprennen blieben unerhört. Weil er dem ÖVS nicht angehör-

---

<sup>296</sup> Müllner 2006, S. 407.

<sup>297</sup>Vgl. Ebd. S. 407.

<sup>298</sup> Vgl. Ebd. S. 408.

<sup>299</sup> „Maier Hermann“. Ingeborg Schinnerl. Austria-Forum. Online unter: [https://austria-forum.org/af/Biographien/Maier%2C\\_Hermann](https://austria-forum.org/af/Biographien/Maier%2C_Hermann) (Stand. 22.7.2018)

te und der Salzburger Landesverband nur ein gewisses Kontingent an Startplätzen für FIS-Rennen verfügte, bekam er keine Chance, sein Talent unter Beweis zu stellen. So nahm Maier an ÖSV-Punkterennen in der Steiermark und Kärnten teil und absolvierte 1996 die Ausbildung zum staatlich geprüften Skilehrer und arbeitete bei Wind und Wetter in der Skischule seiner Eltern, für umgerechnet knapp 900 Euro im Monat. Jeden Tag von 7 bis 10 Uhr trainierte er für seinen Traum, Weltcupfahrer zu werden. Er steckte sich Super-Gs und Riesentorläufe, nahm seine Fahrten auf und analysierte diese später akribisch.<sup>300</sup>

Währenddessen bemühte man sich in Maiers Familie immer wieder um einen Startplatz bei einem FIS-Rennen – ohne Erfolg. So beschloss er, bei einem Profirennen in Schladming teilzunehmen, wo er auf Rang elf fuhr. 1995 startete er bei den Österreichischen Meisterschaften am Semmering und schaffte es mit Startnummer 141 auf den sensationellen 16. Rang. Maier gelang es so endlich auf sich aufmerksam zu machen und bekam vom ÖSV-Skitrainer Toni Giger den Ratschlag, FIS-Rennen im Ausland zu fahren um so zu guten FIS-Punkten zu kommen. Dies tat Maier auch. Allerdings hatte er es nicht einfach, musste er doch für sein Equipment selber aufkommen. Noch in derselben Saison gelang ihm dennoch, durch einige gute Ergebnisse, den Sprung unter die ersten 300 der Weltrangliste zu schaffen. Schließlich kam der 6. Jänner 1996, der Schlüsseltag, an dem sich alles änderte. Nach langem Überreden hatte es Hermann geschafft, einen Startplatz als Vorläufer beim Weltcup-Riesentorlauf in Flachau zu ergattern, welchen er als Sprungbrett nutzen wollte. Tatsächlich ging sein Vorhaben auf und es gelang ihm, als Vorläufer die insgesamt 7. beste Laufzeit zu fahren. Mit dieser Leistung fiel er auch endgültig den ÖSV-Größen auf. Man ließ ihn im Europacup starten, wo er in Zauchensee beide Super-Gs für sich entscheiden konnte. Nach einigen beeindruckenden Resultaten in der Schweiz war er bald unter den ersten 50 der Weltrangliste. Bereits bei seinem ersten Weltcupauftritt schaffte es Maier, Weltcuppunkte zu holen. Er fuhr den Europacup fertig, gewann die Gesamtwertung im Riesentorlauf und platzierte sich im Super-G auf Platz drei. Somit sicherte er sich einen fixen Startplatz für alle RTL-Rennen der Saison 1996/97.<sup>301</sup> Mit einem für den Skirennsport eher hohen Alter von 23 war Hermann nun endlich im Weltcup angekommen und bereit, den Skizirkus aufzumischen.

Seine erste volle Weltcupaison lief nicht wie erwartet und war aufgrund mittelmäßiger Ergebnisse und einer schweren Handverletzung schwierig für den Rennläufer. Erst in

---

<sup>300</sup> Prüller, Heinz: Hermann Maier und das weiße Wunderteam. Wien 1998, S. 18ff.

<sup>301</sup> Vgl. Ebd. S. 31ff.

der Saison 1997/98 gelang ihm der Durchbruch. Durch den Triumph bei zwei Abfahrten, drei Riesentorläufen, einer Kombination und vier Super-Gs konnte Maier den Gesamtweltcup für sich entscheiden.<sup>302</sup> Zudem kam noch das Wunder von Nagano, welches dem Sportler internationale Bekanntheit einbrachte. Die folgenden drei Weltcupssaisonen verliefen geradezu perfekt für Maier. Im Februar 1999 holte er die Goldmedaille in der Abfahrt und im Super-G bei den Weltmeisterschaften in Vail/Beaver Creek in Colorado. Im Winter 1999/2000 holte er die Kristallkugeln für den Gesamtweltcup und den Wertungen in der Abfahrt, im Super-G und im Riesentorlauf. Mit sagenhaften 2.000 Punkten erreichte er sogar die höchste Punkteanzahl, die ein alpiner Skirennläufer bis dahin je erzielen konnte. Auch in der nächsten Saison schaffte er den Triumph im Gesamtweltcup und seinen drei Spezialdisziplinen.<sup>303</sup>

Am 24. August 2001 erlitt Hermann Maier einen tragischen Motorradunfall, bei dem er einen offenen Unterschenkelbruch dritten Grades und etliche Rissquetschwunden und Prellungen erlitt. Zum Glück konnte das Ärzteteam bei einer siebenstündigen Operation sein Bein retten.<sup>304</sup> Maier schwebte trotz der erfolgreichen Operation in Lebensgefahr und wurde zum Mittelpunkt der Medien. „Alle Schlagzeilen drehten sich scheinbar nur um dieses eine Thema: Maiers Unfall. Dutzende Journalisten aus aller Welt waren nach Salzburg gereist, um ‚exklusiv‘ die einen oder anderen Fakten oder Zitate zu erheischen.“<sup>305</sup> Maier berichtete dazu: „Täglich um die Mittagszeit informierten die Ärzte die Medien im Rahmen einer Pressekonferenz im Hörsaal über meinen Gesundheitszustand. Glücklicherweise bekam ich davon ebenso wenig mit wie von dem täglichen Gesundheits-Bulletin in Form einer Presse-Aussendung. Die Berichterstatter verhielten sich bis auf wenige Ausnahmen fair. Einmal, erzählte mir Artur, hätten zwei Reporter versucht, verkleidet mit weißen Sanitär-Kitteln in die Intensivstation einzudringen. Doch man passte gut auf mich auf und schirmte mich von der Außenwelt ab.“<sup>306</sup> Diese Aussagen spiegeln die enorme Bekanntheit von Maier in Österreich und der ganzen Welt wider. Das öffentliche Interesse am Ski-Superstar war groß.

Wie durch ein Wunder stand Maier damals nur vier Monate nach seinem dramatischen Unfall wieder auf Ski und konnte ab Jänner des nächsten Jahres mit dem Renntraining

---

<sup>302</sup> Vgl. Ebd. S. 45.

<sup>303</sup> „Maier Hermann“. Ingeborg Schinnerl. Austria-Forum. Online unter: [https://austria-forum.org/af/Biographien/Maier%2C\\_Hermann](https://austria-forum.org/af/Biographien/Maier%2C_Hermann) (Stand. 23.7.2018)

<sup>304</sup> Maier/Okresek 2004, S. 11ff.

<sup>305</sup> Vgl. Ebd. S. 45.

<sup>306</sup> Vgl. Ebd. S. 45.

beginnen. Durch einige gesundheitliche Rückschläge verschob sich das Comeback allerdings immer mehr, was den Herminator auf eine harte Probe stellte und ihn immer wieder mit Rücktrittsgedanken spielen ließ.<sup>307</sup> Maier kämpfte sich zurück und trat im Jänner 2003 wieder in den Weltcup ein. Noch im selben Monat gewann er, 688 Tage nach seinem letzten Triumph, den Super-G in Kitzbühel. Perfekt machte er sein Comeback mit einer Silbermedaille bei der Weltmeisterschaft in St. Moritz. Auch in der folgenden Saison lief es großartig für den Ausnahmeathleten und Maier schaffte es ein viertes Mal, den Gesamtweltcup für sich zu entscheiden. Nach 13 Jahren im Weltcupzirkus und sagenhaften 54 Weltcup-Siegen verabschiedete sich Hermann Maier 2009 aus dem Spitzensport.<sup>308</sup> Seine einmalige Karriere, seine besondere Persönlichkeit und sein ihm zugeschriebener Unsterblichkeitsmythos machten ihn zum meistabgebildeten Sportstar Österreichs. Während seiner Zeit als aktiver Skirennläufer war Maier omnipräsent in den österreichischen Zeitungen und im Fernsehen.<sup>309</sup> Seit seinem Rücktritt lebt Maier allerdings sehr zurückgezogen, weit weg von Sportevents und Medienrummel. Lediglich für seinen Hauptsponsor Raiffeisen erscheint er noch in TV-Werbungen.

## 7.5 Marcel Hirscher

Marcel Hirscher ist wohl gegenwärtig eines der beliebtesten Aushängeschilder Österreichs und spätestens seitdem er 2017 zum vierten Mal Sportler des Jahres wurde kennt ihn das ganze Land.<sup>310</sup> Geboren wurde Hirscher am 2. März 1989 in Annaberg-Lungötz in Salzburg, wo er auch drei Jahre später, 1992, mit dem Skifahren begann.<sup>311</sup> Seine Eltern, beides Skilehrer, lernten ihm von Anfang an eine ordentliche Technik und schulten den jungen Marcel. In seiner Anfangszeit als junger Rennläufer lernte er Anna Fenninger kennen, die, quasi als weibliches Pendant zu Hirscher, bei den Frauen dominierte. Eines seiner Markenzeichen ist sein außergewöhnlicher Gleichgewichtssinn, welchen er durch jahrelanges Üben auf der Slackline und beim Motocrossfahren entwickelte.<sup>312</sup> Hirschers

---

<sup>307</sup> „Maiers Leidensweg“. derStandard.at. Online unter: <https://derstandard.at/1180651/Maiers-Leidensweg> (Stand: 2.8.2018)

<sup>308</sup> „Südpol-Abenteurer und Modeschöpfer“. Karl Huber. ORF. Online unter: <https://sport.orf.at/stories/2075479/2075478/> (Stand: 2.8.2018)

<sup>309</sup> Müllner 2006, S. 404f.

<sup>310</sup> „Anna Gasser und Marcel Hirscher Österreichs Sportler des Jahres“. derStandard.at. Online unter: <https://derstandard.at/2000067079438/Anna-Gasser-ist-Oesterreichs-Sportlerin-des-Jahres> (8.8.2018)

<sup>311</sup> „Marcel Hirscher“. Red Bull. Online unter: <https://www.redbull.com/at-de/athlete/marcel-hirscher> (Stand: 9.8.2018)

<sup>312</sup> Pasteur, Alexandre: Legendäre Skirennfahrer. Zürich 2017, S. 185.

besonderes Gefühl für Schnee, Material und Geschwindigkeiten gilt als unvergleichlich und machen ihn unter anderen Faktoren zu einem Ausnahmeathleten.

Sein Weltcupdebüt hatte Hirscher am 17. März 2007 mit frischen 18 Jahren in Lenzerheide in der Schweiz. Fast ein Jahr später konnte er seinen ersten Podestplatz erreichen.<sup>313</sup> Mit 20 Jahren feierte Hirscher schließlich seinen ersten Weltcupsieg beim Riesentorlauf in Val-d'Isère. Während er am Anfang noch Schwierigkeiten mit seiner Konstanz hatte und mit etlichen Ausfällen zu kämpfen hatte, konnte er dieses Problem mit der Zeit ablegen, was ihm immer mehr Siege einbrachte. Neben seinen Spezialdisziplinen Slalom und Riesentorlauf, welche er in den letzten Jahren dominierte, zählt er mittlerweile auch im Super-G und in der Superkombination durchaus zu den Favoriten.<sup>314</sup> Marcel Hirscher wird gegenwärtig als bester Skifahrer aller Zeiten gefeiert und das zu Recht. 2011 landete er im Gesamtklassement noch auf Rang 11; 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017 und 2018 holte er die große Kristallkugel als Symbol für den Gesamtweltcup.<sup>315</sup> Mit sieben Siegen in Folge krönte er sich heuer somit auch zum neuen Rekordsieger und gilt seitdem für viele als bester Skifahrer der Welt. Zu der einmaligen Leistung der sieben Gesamtweltcupsiege gehen drei olympische Medaillen, zwei davon Goldmedaillen, 123 Weltcup-Podien, davon 58 Siege und sieben Weltmeisterschaftsmedaillen (ohne Teambewerbe) auf Hirschers Erfolgskonto.<sup>316</sup>

Durch seine Siegesserien und Triumphe gilt Marcel Hirscher in Österreich als Nationalheld, wird aber mittlerweile auch in anderen Ländern gefeiert und genießt einen internationalen Bekanntheitsgrad. Seine Popularität bezieht sich vor allem aber auf Gebiete der Welt, in denen Skisport betrieben wird. Neben europäischen Ländern wie der Schweiz oder Frankreich hat er auch Fans in Chile und Japan, wie er bei einem Interview mit einer österreichischen Zeitung erzählt.<sup>317</sup> Sein weltweites Ansehen und seine Berühmtheit machen den Skistar folglich zum idealen Werbeträger. Hirscher ist österreichweit mittlerweile sogar der Sportler mit dem höchsten Sponsoringwert und sozusagen „wertvollster“ Sportler. Dem Nachrichtenmagazin Focus zufolge hatte er im Jahr

---

<sup>313</sup> „Biography Marcel Hirscher“. FIS. Online unter: <https://data.fis-ski.com/dynamic/athlete-biography.html?sector=AL&competitorid=106332&type=stats> (Stand: 9.8.2018)

<sup>314</sup> Pasteur 2017, S. 185.

<sup>315</sup> „Marcel Hirscher“. Red Bull. Online unter: <https://www.redbull.com/at-de/athlete/marcel-hirscher> (Stand: 9.8.2018)

<sup>316</sup> „Biography Marcel Hirscher“. FIS. Online unter: <https://data.fis-ski.com/dynamic/athlete-biography.html?sector=AL&competitorid=106332&type=stats> (Stand: 9.8.2018)

<sup>317</sup> „Sport/Wintersport: Hirscher“. Kurier.at. Online unter: <https://kurier.at/sport/wintersport/marcel-hirscher-im-interview-sogar-in-chile-kann-ich-nicht-mehr-in-ruhe-in-der-nase-bohren/189.472.259> (Stand: 9.8.2018)

2017 einen Bruttowerbewert von sieben Millionen Euro. Die größten Anteile davon haben die Skifirma Atomic mit 2,94 Millionen und die Raiffeisen Bankengruppe mit 2,4 Millionen.<sup>318</sup>

## 7.6 Anna Veith

Anna Veith, geboren am 18. Juni 1989 in Hallein und aufgewachsen in Adnet, zählt zu den erfolgreichsten Skirennläuferinnen Österreichs.<sup>319</sup> Geboren wurde Anna mit dem Nachnamen Bräunlinger; erst durch die Vermählung ihrer Eltern wurde sie zur Fenninger und später durch ihre Heirat mit dem ehemaligen Profi-Snowboarder Manuel Veith zu Anna Veith. Zum Skifahren kam sie durch ihre Cousine, welche eine Art Schwester und Vorbild für sie darstellte. Als diese im Winter 1992/93 einem Skiclub beitrug, wollte Anna das auch. Die ersten Versuche auf dem Schnee machte sie allerdings schon im jungen Alter von zweieinhalb. Schon immer fieberten sie und ihre Familie vor dem Fernseher mit den österreichischen Skistars mit. Dabei bewunderten sie vor allem Thomas Stangassinger, den Local Hero und Slalom-Olympiasieger.<sup>320</sup>

Sowohl den Kindergarten als auch die Volksschule besuchte Veith nur ungern; ihre Leidenschaft galt von klein auf dem Skifahren. Die ersten Jahre trainierte sie im SC Schellenberg, einem deutschen Skiclub. Später ging sie vermehrt bei österreichischen Cups und Kinder-Vergleichsrennen an den Start, wo sie meist dominierte. So war es auch nicht verwunderlich, dass sie in den Salzburger Landeskader aufgenommen wurde. In der Wintersaison 1998/99 lernte sie dort auch Marcel Hirscher kennen, der bei den Buben alle Siege einfuhr. Nach der Volksschule entschied sie sich für die Ski-Hauptschule in Bad Gastein, danach ging es nach Bad Hofgastein in die Ski-Hotelfachschule. Unterstützung bekam Veith von ihren Eltern; ihr Vater begleitete sie zu den Rennen und fungierte als Betreuer und Berater. Als treue Begleitung diente aber auch die Skifirma Head, zu der sie bereits mit acht Jahren wechselte und bis heute treu geblieben ist. Mit jungen 14 Jahren unterschrieb Anna ihren Ausrüstungsvertrag und konnte durch Prämien schon früh ihr eigenes Geld verdienen. Aufgrund ihrer guten Leistungen durfte Veith auch bei internationalen Nachwuchsturnieren teilnehmen und kam so zur italienischen Trofeo To-

---

<sup>318</sup> „Sponsoring: Marcel Hirscher ist sieben Millionen wert“. derStandard.at. Online unter: <https://derstandard.at/2000074635287/Sponsoring-Marcel-Hirscher-ist-sieben-Millionen-wert-Kitzbuehel-Abfahrt-16> (Stand. 9.8.2018)

<sup>319</sup> „Anna Veith“. SalzburgWiki. Online unter: [https://www.sn.at/wiki/Anna\\_Veith](https://www.sn.at/wiki/Anna_Veith) (Stand: 31.7.2018)

<sup>320</sup> Behr, Manfred/Veith, Anna: Zwischenzeit. Purkersdorf 2016, S. 18ff.

polino und auch nach Kanada zum Whistler-Cup. Schon dort traf sie auf heutige Konkurrentinnen wie Nina Löseth aus Norwegen und Tina Weirather aus Liechtenstein.<sup>321</sup>

Das erste FIS-Rennen bestritt Anna Veith im Dezember 2004 und konnte trotz hoher Startnummer 131 einen soliden 32. Platz erreichen. Danach ging es für die Athletin kontinuierlich bergauf, die FIS-Punkte wurden von Rennen zu Rennen besser. Als Veith im Alter von 15 Jahren in den ÖSV-Kader aufgenommen wurde, war dies der nächste wichtige Grundstein für das Ziel zur Spitzenskirennläuferin. Bereits nach vier absolvierten Rennen ließ man sie in den Europacup, kurz darauf gewann sie ihre ersten 400 Euro Preisgeld. Durch ihre guten Resultate sicherte sie sich in ihrer ersten Europacupsaison zwei fixe Startplätze für den darauffolgenden Winter im Weltcup.<sup>322</sup> Veith feierte ihr Weltcup-Debüt im November 2006 im Slalom im finnischen Levi, ihre ersten Weltcuppunkte errang sie Anfang 2007 im italienischen Cortina d'Ampezzo; große Erfolge blieben allerdings aus. Der Umstieg in den Weltcup fiel ihr sehr schwer; Veränderungen, die der Weltcup in etlichen Bereichen (Pisten, Training, Betreuung, etc.) mit sich zog, machten ihr zu schaffen und sie wusste nicht genau wie sie sich den neuen Bedingungen anpassen sollte. Hinzu kam ein gewaltiger Erwartungsdruck aufgrund ihrer ausgezeichneten Leistungen in der Kinder-, Schüler- und Europacupzeit. Vier Jahre musste Veith kämpfen, bis sie im Jänner 2009 das erste Mal auf einem Weltcuppodest stand. Da ihre Leistungen im Slalom eher schwacher Natur waren, konzentrierte sie sich ab 2011 mehr und mehr auf die Speed-Disziplinen, und zwar auf die Abfahrt und den Super-G. Die Ergebnisse wurden besser und bereits im selben Jahr konnte sie bei der Ski-Weltmeisterschaft in Garmisch-Partenkirchen die Goldmedaille in der Superkombination holen. Von nun an konnte sie ihr Talent unter Beweis stellen und so konnte sie in der kommenden Saison ihren ersten Weltcupsieg feiern; außerdem stand sie sechsmal am Podium. Die Wintersaison 2012/13 lief noch besser; das Resultat waren WM-Bronze im Riesentorlauf, dritter Rang im Gesamtweltcup, Platz zwei in der Riesentorlaufwertung und acht Podestplätze, darunter drei Siege. 2014 folgten olympisches Gold im Super-G und die Silbermedaille im Riesentorlauf. Mit dem Triumph im Gesamtweltcup endete eine nahezu perfekte Saison. Auch in der darauffolgenden Saison gewann sie nach einer fulminanten Aufholjagd die große Kristallkugel, als Symbol für den Gesamtweltcup. Die Skiweltmeisterschaft 2015 stellte einen Höhepunkt in Veiths Karriere dar. Im amerika-

---

<sup>321</sup> Vgl. Ebd. S. 21ff.

<sup>322</sup> Vgl. Ebd. S. 34ff.

nischen Beaver Creek dominierte sie nicht nur im Super-G und Riesentorlauf, sondern konnte zudem auch noch WM-Silber in der Abfahrt holen.<sup>323</sup>

Im Oktober 2015 traf Anna Veith ein Schicksalsschlag. Bei einem Trainingssturz in Sölden erlitt sie einen Patellasehnen-, Kreuzband- und Innenbandriss, wodurch die Saison noch vor Beginn zu Ende war. Ihr Arzt prognostizierte eine einjährige Pause vom Rennschießen. Nach fünf Monaten anstrengender Rehabilitation und Therapie machte sie im März 2016 die ersten Rutschversuche auf Schnee; Ende Juni konnte sie wieder frei Skifahren, wurde allerdings durch Verklebungen an den Muskelansätzen wieder zurückgeworfen.<sup>324</sup> Ihr Comebackrennen absolvierte sie am 27.12.2016 am Semmering und stand beim zweiten Super-G nach ihrer Rückkehr wieder am Podest. Der wohl größte Erfolg seit ihrer schweren Verletzung war die Silbermedaille im Super-G bei Olympia 2018 in Südkorea.<sup>325</sup>

Anna Veith zählt heute zu den bekanntesten Österreicherinnen und kann aufgrund ihrer 340.000 Follower auf der Social Media Plattform Instagram, durchaus als Influencerin bezeichnet werden.<sup>326</sup> Obwohl sie Negativschlagzeilen in Folge eines Interessenkonflikts zwischen ihrem (Ex)-Manager und ÖSV-Präsident Peter Schröcksnadel wegen eines Sponsorings machte, zählt sie zu den beliebtesten Persönlichkeiten Österreichs.<sup>327</sup> Laut Imagewerten belegt sie in der Kategorie Sympathie mit 49 Prozent den zweiten Platz hinter Kabarettist und Schauspieler Michael Niavarani.<sup>328</sup> Das macht sie auch zur perfekten Werbeträgerin für Marken wie Head, Milka oder Rauch. Gründe, warum Anna Veith bei der Bevölkerung so beliebt ist, sind unter anderem ihre Bodenständigkeit, die Unterstützung einer Non-Profit-Organisation, welche sich für den Erhalt des Lebensraumes von Geparden einsetzt und auch die zahlreichen Siege und Erfolge, die sie auch für die gesamte Nation einfährt.

## 7.7 RennläuferInnen und die Skiindustrie

Spitzensport ist ein durchaus geeignetes Mittel nationaler Selbstvergewisserung. Die Leistungen im Sport lassen sich einerseits einfach und objektiv messen und auch die

---

<sup>323</sup> „Anna Veith“. SalzburgWiki. Online unter: [https://www.sn.at/wiki/Anna\\_Veith](https://www.sn.at/wiki/Anna_Veith) (Stand: 31.7.2018)

<sup>324</sup> Behr/Veith 2016, S. 243ff.

<sup>325</sup> „Anna Veith“. SalzburgWiki. Online unter: [https://www.sn.at/wiki/Anna\\_Veith](https://www.sn.at/wiki/Anna_Veith) (Stand: 31.7.2018)

<sup>326</sup> „Anna Veith“. Instagram. Online unter: <https://www.instagram.com/anna.veith/> (Stand: 2.8.2018)

<sup>327</sup> Lukacs, Alexander: Sportlicher Werbekuchen. In: Extradienst 04/2015, S. 263.

<sup>328</sup> Prenger, Christian. VIP, hurra! In: Extradienst 03/2013, S. 44-45.

Kriterien, die zu Sieg oder Niederlage führen, sind klar und leicht nachvollziehbar. Wettkämpfe sind öffentlich und Fans und ZuschauerInnen können vor Ort oder vor dem Fernsehen mitfiebern und agieren so als AugenzeugInnen des Geschehens. Dabei ist die Relevanz eines Triumphes im gesellschaftlichen System Sport exakt festgelegt. Außerhalb dieses Systems lässt sich die Bedeutung allerdings auf mehrere Arten bestimmen. Vor allem in der Nachkriegszeit waren sportliche Erfolge oft ein Symbol für die (wirtschaftliche) Leistungswilligkeit und auch die Fähigkeit zum Wiedererleben einer Nation. Am Anfang der Nachkriegszeit war es neben dem Skisport auch der Fußball, welcher ebenso als Kristallisationsobjekt des Nationalstolzes fungierte. Da am Rasen bei weitem nicht so viele Erfolge erzielt werden konnten und die Alpinisten im Gegensatz dazu regelmäßig an der Spitze standen, lagen die Hoffnungen immer mehr auf dem Skirennlauf. Kein anderer Sport schaffte es, die Nation mehr zu vereinen.<sup>329</sup> „Nur 17 Prozent der Befragten erklärten im Zuge einer IMAS-Erhebung von 1991, sich überhaupt nicht für den Skilauf zu interessieren, immerhin 33 Prozent machten dieselbe Angabe über den Motorsport und 42 Prozent über Fußball. Außerdem lässt sich im Unterschied zu den beiden letztgenannten Sportarten beim Interesse der Bevölkerung für die Skirennen keine markante Polarisierung entlang sozialdemographischer Indikatoren wie Schicht, Geschlecht und Alter ausmachen. Wenngleich die Begeisterung in Tirol, Vorarlberg und Salzburg deutlich höher als in den übrigen Bundesländern ist, kann man den Skisport als Erinnerungsort der ÖsterreicherInnen insgesamt bezeichnen.“<sup>330</sup> Blickt man auf eine Statistik aus dem Jahr 2012, ist Ski Alpin nach wie vor der Sport mit dem größten Interesse der österreichischen Bevölkerung. Während sich 63 Prozent für den Skisport interessieren, sind es für den Fußballsport nur 51 Prozent.<sup>331</sup>

Siege im Skisport waren spätestens ab der Zweiten Republik ein nationales Projekt, bei dem es neben Ehre auch ums Geschäft ging. Niederlagen sah man nur ungern und mussten dementsprechend erörtert werden, um weitere Tiefschläge zu verhindern. So erkannte man nach dem Misserfolg 1948 in St. Moritz einen ausschlaggebenden Grund in der Wahl des Materials. Es blieb dem ÖSV in dieser Situation nichts anderes übrig, als Spitzenski wie Dynamic aus anderen Ländern nach Österreich zu holen. Somit allerdings exportierte man die österreichischen SportlerInnen in einer gewissen Weise. Das Ende

---

<sup>329</sup> Kühschelm 2005, S. 207f.

<sup>330</sup> Vgl. Ebd. S. 208.

<sup>331</sup> „Interesse an ausgewählten Sportarten in Österreich im Jahr 2012“. Statista. Online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/303211/umfrage/interesse-an-ausgewaehlten-sportarten-in-oesterreich/> (Stand 10.7.2018)

des Dilemmas läuteten die ersten Weltmeisterschaftssiege auf österreichischen Ski ein. Das Gesamtbild war perfekt: ÖsterreicherInnen siegten auf österreichischen Ski. Die heimische Skiindustrie profitierte von diesen Erfolgen enorm. Sie wurde weltweit berühmt und war plötzlich auch in anderen Ländern gefragt. Als man 1971 schließlich nach dem Vorbild Frankreichs, Deutschland und der Schweiz einen Pool schaffte, setzte man einen großen Schritt in der Kooperation zwischen AthletInnen und den Skiproduzenten. Beide Parteien profitierten aus dem Skipool, die SportlerInnen bekamen das Material zu Verfügung gestellt und die Skifirmen erhielten so die Gewähr, dass den RennläuferInnen des Nationalkaders nur österreichische Ski zur Auswahl standen. Das Arrangement lief lange gut, durch den kommenden EU-Beitritt wurden die Bestimmungen allerdings gelockert und auch ausländische Skierzeuger integriert.<sup>332</sup>

Bereits 1950 nutzte die Firma Kästle die Siegerin Trude Jochum-Beiser als Werbeträgerin für ihre Produkte. In den 1960er-Jahren war es Karl Schranz, der die Skifirma Kneissl repräsentierte. Die Aushängeschilder von Fischer nach Eintritt in den Rennsport waren Egon Zimmermann mit seinem Abfahrtsieg bei Olympia 1964 auf dem „Alu-Steel“ und der Skikaiser Franz Klammer. Zuletzt stieg Atomic in den Rennzirkus ein und verdankte zunächst Olga Pall die schnelle Steigung des Bekanntheitsgrades der Marke, später nicht weniger dem Skiwunder Annemarie Moser-Pröll.<sup>333</sup> Ab dieser Zeit kann man sagen, dass Atomic quasi durchgehend Skistars unter Vertrag hatte und die SchiläuferInnen neben der Funktion als WerbeträgerInnen in gewisser Weise auch Markenzeichen der Skifirma sind. So gewannen Stars wie Rudi Nierlich, Ulli Maier, Hermann Maier, Stefan Eberharter, Renate Götschl, Michael Walchhofer und Benjamin Raich Rennerfolge auf Atomic-Ski. Heute ist Marcel Hirscher, mit dem vermutlich höchsten Werbepotenzial aller Zeiten, das Aushängeschild von Atomic. Er konnte in der Saison 2017/18 zum 7. Mal in Folge den Gesamtweltcup für sich entscheiden. Mit der Amerikanerin Mikaela Shiffrin hat Atomic sogar das Glück, die letzten zwei Gesamtweltcupwertungen der Damen zu dominieren. Skistars als Werbefiguren der Skiindustrie sind ein durchaus fruchtbares Mittel. „Gegen die Annahme eines hohen Werbeeffekts scheint zu sprechen, dass die KonsumentInnen meist nicht wissen, welche Marke eine bestimmte LäuferIn benützt. Auch glauben sie im Allgemeinen, dass Rennerfolge sie bei der Kaufentscheidung nicht beeinflussen. Jedoch ergab eine Erhebung von 1986 andererseits, dass der alpine Skisport eher mit Marken assoziiert wurde, als das bei der Formel 1 oder Fußball der Fall war.

---

<sup>332</sup> Kühschelm 2005, S. 208f.

<sup>333</sup> Vgl. Ebd. S. 209f.

Immerhin 60 Prozent der Befragten erinnerten sich an eine Firmen- oder Produktwerbung im Zusammenhang mit dem internationalen Skirennsport. Auf die Markenbekanntheit, eine wesentliche Determinante beim Kauf, wirkte sich die Präsenz im Rennen somit günstig aus.“<sup>334</sup>

Ein einfacher Sieg reicht allerdings in den meisten Fällen nicht aus, um die Marke zu pushen und ein Rennsportimage zu verleihen. Dazu braucht es im besten Fall SeriensiegerInnen mit einem besonderen Charakter. Auch darf man nicht vergessen, dass Siege die Firmen nur weiterbringen, wenn auch alle anderen Faktoren passen. Dazu gehören neben einer erfolgreichen Produktion auch eine gute Produktgestaltung und ein wohl-durchdachter Vertrieb. Zuletzt muss auch klar sein, dass AthletInnen ohnehin nur triumphieren können, wenn sie auch ein hochwertiges und geeignetes Material an den Beinen haben.<sup>335</sup> So gehen Skifirmen und RennläuferInnen Hand in Hand, unterstützen und fördern sich gegenseitig.

---

<sup>334</sup> Vgl. Ebd. S. 210.

<sup>335</sup> Vgl. Ebd. S. 210ff.

## 8 Nationale Identitäten in Österreich

Österreich ist ein Land, dessen EinwohnerInnen über ein stark ausgeprägtes Nationalbewusstsein verfügen. Dies belegte schon eine Umfrage aus den 1990er-Jahren zur österreichischen Identität, zum Themenbereich „Nationalstolz“.<sup>336</sup> Zu dem Schluss kommt auch Hilde Weiss aufgrund ihrer empirischen Forschung 2004 und gibt an, dass der Nationalstolz der Bevölkerung Österreichs im weltweiten Vergleich enorm hoch ist und auch stärker ausgeprägt ist als in vielen anderen westlich-demokratischen Ländern.<sup>337</sup> Auch die Tageszeitung Standard beauftragte 2012 ein Marktforschungsinstitut und kam nach einer Umfrage zu dem Schluss, dass die ÖsterreicherInnen sehr stolz auf ihr Land sind. 37 Prozent der Wahlberechtigten gaben bei der Frage, wie stolz sie sind, ÖsterreicherIn zu sein, den höchsten Wert auf einer Skala von eins bis zehn an, 18 Prozent gaben die Note neun und 22 Prozent die Note acht.<sup>338</sup>

Dieses Österreichbewusstsein und den Stolz auf die Nation gab es allerdings nicht immer. Das Nationalbewusstsein der Bevölkerung entstand in einem langsamen Prozess. Rudolf Müllner schreibt dazu: „Unmittelbar nach Kriegsende schien vielen zunächst vollkommen unklar was dieses Österreich, was die so genannte Zweite Republik eigentlich sein sollte, ob und wie sie bestehen konnte. Die Geschichte dieser Zweiten Österreichischen Republik ist wesentlich auch als die schwierige Suche und Entwicklung einer tragfähigen nationalen Identität zu sehen. Nach dem Zweiten Weltkrieg war Österreich über Jahre hindurch in vier Besatzungszonen geteilt. Ein österreichisches Nationalbewusstsein war nur schwach ausgeprägt.“<sup>339</sup> Hier setzt der Sport ein, der einen grundlegenden Beitrag zur Entwicklung einer österreichischen Identitätsbildung leistete. Da man laut Ernst Bruckmüller erst ab 1960 von einer „eindeutigen österreichischen nationalen Identität sprechen kann“, ist vor allem der Zeitraum davor, insbesondere die 1950er-Jahre, für die Entwicklungsgeschichte relevant.<sup>340</sup>

Auch an dieser Stelle ist noch einmal zu erwähnen, dass es nicht eine österreichische Identität gibt und geben kann. Auch Hack weist darauf hin: „Eine genaue Bestimmung dessen, was Österreich und die Identität seiner BewohnerInnen ausmacht, ist allerdings

---

<sup>336</sup> Müllner 2006, S. 246.

<sup>337</sup> Weiss, Hilde: Nation und Toleranz? Empirische Studien zu nationalen Identitäten in Österreich. Wien 2004, S. 24.

<sup>338</sup> „Umfrage: Österreich steht besser da als übriges Europa“. Conrad Seidl. derStandard.at. Online unter: <https://derstandard.at/1350259333391/52-Prozent-Oesterreich-steht-besser-da-als-uebriges-Europa> (Stand: 12.8.2018)

<sup>339</sup> Müllner 2006, S. 246.

<sup>340</sup> Vgl. Ebd. S. 246.

unmöglich, weil immer subjektiv.“<sup>341</sup> Nation, nationale Identitäten und österreichisches Bewusstsein sind keine gefestigten Begriffe, befinden sich in einer ständigen Entwicklung und sind durch spezifische regionale Ausprägungen gekennzeichnet.<sup>342</sup> Blickt man auf den Skisport als eine nationale Identität, findet man ein West-Ost-Gefälle, welches sich auch an der Zweiteilung Provinz-Wien und Skisport versus Fußball festmachen lässt.<sup>343</sup>

## 8.1 Skisport als nationale Identität

Seit nicht wenigen Jahrzehnten sieht und bezeichnet sich Österreich als das Land der Berge, Land des Skisports, als Skination Nummer eins. Heute ist der Skirennsport ein unerlässliches Glied der österreichischen Populärkultur und zählt zu den wichtigsten Elementen nationaler, regionaler und mehrfacher Identitätskonstruktionen Österreichs.<sup>344</sup> Dazu beigetragen haben nicht nur die zahlreichen Siege und Podestplätze österreichischer AthletInnen, sondern auch prägnante ökonomische Faktoren. „Denn ‚heimische‘ [...] Skifirmen und der Wintertourismus bilden mit dem Skisport die Dreifaltigkeit der ‚erfolgreichsten Skination der Welt‘.“<sup>345</sup>

Um zur nationalen Kultur zu werden und so zur Konstruktion einer österreichischen Identität beizutragen, bedurfte es mehrerer Faktoren. Hack führt hierzu drei Motive an. Als erstes nennt er die Dominanz, also die Triumphe der österreichischen AthletInnen bei internationalen Wettkämpfen, welchen zum Teil auch eine große mediale Aufmerksamkeit zukam. Als zweites Motiv sieht er das historische Erbe, worunter der Beitrag Österreichs an der Entwicklung der alpinen Skifahrtechnik gemeint ist. Als letztes erwähnt Hack auch noch das Kalkül und versteht darunter die Erkenntnis des touristischen Wertes des Skifahrens.<sup>346</sup>

Seit Beginn der Zweiten Republik sind die Entwicklungen des alpinen Skisports ein Gegenstand, welchem die österreichische Bevölkerung reichlich Beachtung schenkt. „Die mit Spannung erwarteten Auftritte österreichischer SkirennläuferInnen bei den ersten olympischen Nachkriegskonkurrenzen in St. Moritz 1948 beweisen, dass der alpine Ski-

---

<sup>341</sup> Hack 2013, S. 64.

<sup>342</sup> Marschik 1999, S. 17.

<sup>343</sup> Vgl. Ebd. S.7.

<sup>344</sup> Müllner, Rudolf: „Was sich da abspielt, ist so faszinierend wie beängstigend.“ Zur symbolischen Inszenierung des alpinen Skirennlaufs in Österreich 1945.1972. Transkript eines Vortrages an der Universität della Svizzera Italiana/Lugano am 21. Februar 2004, S. 2.

<sup>345</sup> Labitsch 2009, S. 91.

<sup>346</sup> Hack 2013. S. 346.

sport schon sehr früh zum nationalen Anliegen aufstieg“, so Hack.<sup>347</sup> Auch merkt er an, dass die Fokussierung auf den Skilauf kein Phänomen der Nachkriegszeit ist, sondern als Rückbesinnung auf frühere, friedlichere Zeiten gesehen werden muss, auf Jahre des Matthias Zdarsky oder Hannes Schneider, in denen die Welt sozusagen noch in Ordnung war. „Beachtenswert ist vor allem, mit welcher Importanz der österreichische Skilauf gleich nach 1945 bedacht wurde, sodass der Eindruck entsteht, dass es sich hierbei um ein essenzielles Projekt des ‚Wiederaufbaus‘ handelt.“<sup>348</sup>

Ein grundlegender Bestandteil in der Entwicklung zur Skination Nummer eins stellt der „Österreichische Skilehrplan“ dar, welcher ab 1946 mit vollem Eifer vorangetrieben und gefördert wurde. Denn aus diesem Plan gehen nicht nur eine Vereinheitlichung des österreichischen Skiwesens und eine Festigung des Skisports hervor, er ist auch Ansatzpunkt nationaler Gefühle. Hack hält die Bedeutung des Skilehrplans folgendermaßen fest: „In den folgenden Jahren ging es darum, den Österreichischen Skilehrplan insofern zu verteidigen, als dass keine Nation, kein Staat und keine Einzelperson außerhalb Österreichs einen ‚besseren‘ Skilehrplan veröffentlichen sollte; die ‚Österreichische Schischule‘ wird dabei zur ‚Heiligen Schrift‘ einer ganzen Interessensgemeinde. Von Anfang an ist dabei die Propagierung des österreichischen Selbstverständnisses, die Skination schlechthin zu sein, ein zentraler Aspekt.“<sup>349</sup>

Auch stehen der alpine Skisport und dessen Förderung in enger Verbindung mit dem Wintertourismus, welcher insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg außerordentlich wichtig für Land und Wirtschaft war. Der Rückzug in die ländlichen Gebiete und Berge wurde immer stärker, die Leute suchten Distanz zu den Städten und ehemaligen Nazi-Hochburgen. So zog es immer mehr Menschen in Bergdörfer, um auch ein neues Image aufzubauen und sich der Weltöffentlichkeit als Bevölkerung der Alpen zu präsentieren, weit weg von der nationalsozialistischen Vergangenheit. „Mit fortschreitender Industrialisierung des alpinen Skisports verstärkt sich diese Wirkung. Kitzbühel, als Beispiel für die Inszenierung der ‚Ski-Nation‘, wird bald zum ‚Disney-Land‘ einer Sportart, die in Österreich weltberühmt ist. Die Figuren der Starparade sind dabei die SkifahrerInnen und ‚Legenden‘, begleitet von einem Heer an SkilehrerInnen, die sich vor allem in der Kunst des ewigen Reproduzierens selbstinszenierter Klischees bewähren. So funktio-

---

<sup>347</sup> Vgl. Ebd. S. 304.

<sup>348</sup> Vgl. Ebd., S. 304

<sup>349</sup> Vgl. Ebd., S. 305.

niert der alpine Skisport als Symbol für die österreichische Nation“.<sup>350</sup> Alpiner Skisport in Österreich ist ein Kollektivum und Zeichen der Zweiten Republik, bestehend aus Hahnenkammrennen, Arlberg, SkilehrerInnen und Kursen, Skimarken und Know-how, siegreiche SkiläuferInnen und Triumphen, welche alle gemeinsam zur Stiftung einer nationalen Identität betrogen und das „Skifahren“ zum „Wir“ machten. Die inszenierte überlegene Skination Nummer eins, so wie sie sich heute präsentiert, entstand im Laufe der Zweiten Republik und war in ihren Anfängen noch von Natürlichkeit geprägt. Im Gegensatz zu anderen Ländern hatte man weitaus weniger Budget und Rennläufer wie Toni Sailer bewiesen, dass man auch ohne modernstes Equipment mit viel Fließ und Ehrgeiz alles erreichen kann. Ging es am Anfang rein um den Sport, änderte sich dies durch Kalkulationen von Skiindustrie, Tourismus und später auch Politik. Heute werden unvorstellbare Summen in den Skisport, dessen AthletInnen, Skisportveranstaltungen, Liftanlagen und Skipisten investiert. Es geht um die perfekte Inszenierung, um den Ruf der Skination Österreich.<sup>351</sup>

### **8.1.1 Skifahren als nationales Freizeitvergnügen**

Das Skifahren als Freizeitaktivität kam erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Österreich auf und bildete schnell mit dem Fremdenverkehr eine untrennbare Einheit. Der wohl erste Hotspot dieses Sports war das Gebiet am und rund um den Semmering. Die Lage, nahelegen zu Wien, war optimal und so dauerte es nicht lange, bis 1893 das erste Skirennen Mitteleuropas in Mürzzuschlag veranstaltet wurde. Ein Jahr später gab es eine Wintersportausstellung, bei der Österreich, Norwegen und Schweden Ausrüstung für den Skilauf präsentierten. Aufgrund der Veranstaltung wurden in der Semmering-Gegend vorab Sportanlagen, Unterkünfte und Transporteinrichtungen errichtet. Nachdem 1891 der erste Sportverein in Wien ins Leben gerufen wurde, folgten weitere Vereine in anderen Ortschaften und 1905 schließlich der österreichische Skiverband als Dachorganisation.<sup>352</sup>

In der Zwischenkriegszeit verlagerte sich der Skilauf auch immer mehr in den Westen und Orte wie Kitzbühel und St. Anton am Arlberg rückten immer mehr in den Mittelpunkt des Wintertourismus. Nach 1945, durch den Wirtschaftsaufschwung, wurde der Skilauf endgültig zur populären Freizeitaktivität. Technische Hilfsmittel wie Lifte und

---

<sup>350</sup> Vgl. Ebd., S. 347.

<sup>351</sup> Vgl. Ebd., S. 347ff.

<sup>352</sup> Kühschelm 2005, S. 190f.

der Straßenbau in abgelegenen Gebirgstälern trieben diese Bewegung noch mehr voran. Schätzungen zufolge waren es gegen Ende der 1960er Jahre weltweit zirka 15 Millionen Menschen, die dem Skilauf nachgingen, zu Beginn der 1990er rund 50 Millionen. Blickt man auf Österreich, liegt der Prozentanteil der skifahrenden Bevölkerung Ende 1960 noch bei 18 Prozent und stieg bis Mitte der 1980er Jahre auf 40-50 Prozent an, was sich danach kaum noch veränderte. Dazu muss auch erwähnt werden, dass mehr als 40 Prozent der österreichischen Haushalte in Besitz von Alpinski ist.<sup>353</sup>

Skifahren wurde in Österreich zum Volkssport schlechthin. Allerdings zählt der Skilauf aufgrund des kostspieligen Equipments und der Liftkarte zu den teureren Hobbies und ist deshalb nicht für alle gleichermaßen leistbar. Oliver Kühschelm führt dazu an: „Der Anteil der ÖsterreicherInnen, die nie dem Alpinski huldigen (können), nimmt folglich von der so genannten A- zur E-Schicht massiv zu: 1990 übte nur ein Drittel aus ersterer Gruppe den Sport nie aus, aber 65 Prozent aus letzterer. De facto in höheren Schichten bis heute weiter verbreitet als in einkommensschwachen Gruppen, wirkte der Skisport dennoch als eine die Nation integrierende Kraft. [...] Die Ausdehnung der Mittelschicht auf alle BürgerInnen stellte eine zentrale westeuropäische Utopie dar. Solange diese nicht verwirklicht war (und sie ist es bis dato nicht), musste der Skisport prestigeträchtig sein, ohne aber der Nationswerdung durch Einführung von substanziellen Differenzen innerhalb der nationalen Gesellschaft entgegenzuarbeiten.“<sup>354</sup> Das bedeutet also, dass der Skilauf, obwohl er bis heute als Hobby der finanziell eher wohlhabenden Bevölkerung gilt, dennoch zur Nationswerdung und in dem Sinne auch der Bildung nationaler Identitäten beitrug. Ein weiterer Faktor war die Reformierung des schulischen Turnunterrichts 1922 durch Karl Gaulhofer. Diese Neugestaltung hatte nämlich zur Folge, dass der Skisport Teil des Sportunterrichts und somit auch zum nationalen Imperativ wurde.<sup>355</sup> Auch dazu beigetragen haben die Ski selbst, die, was die ÖsterreicherInnen betrifft, in den meisten Fällen ebenfalls aus der Heimat stammten. Und nicht zu vergessen sind die siegreichen österreichischen RennläuferInnen, die man heute noch bejubelt und in vielen Fällen zum Vorbild nimmt. Österreich und der Skilauf gehen also in vielen Facetten miteinander einher und so ist es nur logisch, dass sie nicht voneinander zu trennen sind und das Land als Skination betrachtet wird. So folgert auch Kühschelm: „Ein Sport, ausgeübt in den österreichischen Bergen zum Nutzen des österreichischen Frem-

---

<sup>353</sup> Kühschelm 2005, S. 191f.

<sup>354</sup> Vgl. Ebd. S. 192.

<sup>355</sup> Vgl. Ebd. S. 192.

denverkehrs unter Verwendung von österreichischen Skiern, erlernt nach dem österreichischen Skilehrplan, dabei den österreichischen ‚Skikanonen‘ nacheifernd – eine solche Kumulation von Identifikationsfiguren ergab zwangsläufig eine ‚typisch österreichische‘ Sportart.“<sup>356</sup>

---

<sup>356</sup> Vgl. Ebd. S. 195.

## 9 Österreichs Image im Ausland

Blickt man auf das Image des Landes, lässt sich festmachen, dass die Skiindustrie eine sehr besondere Rolle einnimmt. Kühschelm schreibt dazu: „So zeigen Untersuchungen zu Österreichs Image in der Welt, durchgeführt in der zweiten Hälfte der Achtzigerjahre unter der Ägide von Günter Schweiger: Gesellschaftlicher Wohlstand, Industrie, Forschung und modernes Management werden eher mit Deutschland und der Schweiz als mit Österreich assoziiert. Die Skiindustrie bildet die rühmliche Ausnahme von der Regel. Die Befragten, Angehörige der Bildungs- und Berufseliten verschiedener europäischer Staaten, aber auch Japans, der USA und Kanadas, erachteten in diesem Bereich die österreichische Produktkompetenz meist für am höchsten. In der Skiindustrie liegen somit die Verhältnisse klar. Hier können weder die Schweiz noch Deutschland mithalten.“ Letzteres ist insofern noch bedeutender, als die Betonung einer positiv belegten Differenz zum ‚großen Bruder‘ einen zentralen Punkt der österreichischen Nationsbildung nach 1945 darstellte.<sup>357</sup> Auch heute ist die österreichische Skiindustrie immens stark und konnte auch im letzten Jahr weitere Marktanteile am globalen Wintersportmarkt dazugewinnen, so die Wirtschaftskammer Österreich. Auch gibt diese an, dass die Skibranche sowohl zum Image als auch zum österreichischen Kulturverständnis beiträgt.<sup>358</sup> „Die österreichische Skiindustrie mit ihren weltweit bekannten und geschätzten Topmarken Atomic, Blizzard, Fischer und Head vermittelt als Botschafterin von österreichischem Ski-, ‚Snow How‘ auch ein wichtiges Stück österreichische Kultur.“<sup>359</sup> Allerdings ist hier davon auszugehen, dass die österreichischen Skimarken hauptsächlich jenen Menschen international bekannt sind, welche ein Interesse am Skisport/Rennlauf haben oder selbst aktiv Ski fahren.

Glaubt man der Tourismusmarketing-Organisation „Österreich Werbung“, so assoziieren Auslandsreisende aus beinahe allen Ländern mit einem Urlaub in Österreich Berge, die schöne Landschaft und den Wintersport.<sup>360</sup> Schon Schweiger hielt in seinem Werk „Österreichs Image in der Welt“ von 1992 fest, dass die Nation weltweit für Winterurlaube bekannt ist. In diesem Punkt lässt sich annehmen, dass Wintersportorte wie Kitzbühel,

---

<sup>357</sup> Kühschelm 2005, S. 179f.

<sup>358</sup> „Holzindustrie – Österreichische Skiindustrie“. WKO. Online unter: <https://www.wko.at/branchen/industrie/holzindustrie/Ski.html> (Stand 30.8.2018)

<sup>359</sup> Vgl. Ebd.

<sup>360</sup> „Das Image des Urlaubslandes Österreich im Ausland“. Michenthaler Marion. Österreich Werbung. Online unter: <https://www.austriatourism.com/tourismusforschung/studien-und-berichte/image-des-urlaubslandes-oesterreich-im-ausland-update-belgien/> (Stand: 30.8.2018)

St. Anton am Arlberg und Schladming zu dieser Bekanntheit beitragen. Allerdings muss hier ebenfalls festgehalten werden, dass in Europa und noch stärker in Übersee, die Schweiz noch vor Österreich mit dem Reizwort Winterurlaub und den dazugehörigen Bildern verbunden wird.<sup>361</sup> „Manche Österreicher mag dieses Ergebnis überraschen, sind doch im Selbstbild der Österreicher die Alpen und die Berge stark verankert. [...] Berücksichtigt man jedoch die Tatsache, daß [sic!] die Schweiz mit ihren Westalpen wesentlich mehr 4000er aufzuweisen hat als Österreich 3000er, so kann man dieses Ergebnis schon besser verstehen.“<sup>362</sup> Dennoch ist das Image Österreichs als Wintertourismusland fest verankert und wohl der Großteil der Bevölkerung sieht Österreich als Land der Berge Nummer eins.

Blickt man auf Skistars und österreichische Persönlichkeiten, ist die Kluft zwischen Selbstbild und Fremdbild am deutlichsten. Während Namen wie Toni Sailer oder Marcel Hirscher den meisten ÖsterreicherInnen ein Begriff sind, fallen im Ausland Namen wie Wolfgang Amadeus Mozart und Johann Strauß in erster Linie in Bezug auf die österreichische Nation. Der Rennläufer Franz Klammer hatte seinen höchsten Bekanntheitsgrad Mitte der 80er-Jahre und Toni Sailer ist mit 5 Prozent spontaner Bekanntheit der berühmteste österreichische Sportler in Japan.<sup>363</sup> Obwohl das Image Österreichs in Bezug auf SkirennläuferInnen weniger ausgeprägt ist und Skistars weltweit in erster Linie unter Skifans und Kennern bekannt sind, haben diese trotzdem das Fremdbild der Nation beeinflusst. Der Sporthistoriker Rudolf Müllner sagt dazu: „Die Außensicht auf Österreich wurde durch den Skisport sicherlich mitgeprägt, vor allem bei Menschen, die sich für sportliche Ereignisse interessieren. Ich wage zu behaupten: das Sturzbild von Hermann Maier bei der Abfahrt der Olympischen Winterspiele 1998 in Nagano, das es auf die Titelseite des US-Magazins Sports Illustrated geschafft hat, hat dieselbe nachhaltige Wirkung erzielt wie drei Wiener Neujahrskonzerte.“<sup>364</sup> Auch, dass man Marcel Hirscher den ANOC-Award als Europas Sportler des Jahres 2017 verlieh, beweist, dass dieser über die Grenzen des Landes bekannt ist und dadurch zu dessen Image beiträgt.

In Bezug auf das Fremdbild Österreichs muss an dieser Stelle noch gesagt werden, dass das Land verschiedene Images besitzt und diese in den unterschiedlichen Ländern dieser Welt von einander abweichen. Während man im asiatischen Raum Österreich am

---

<sup>361</sup> Schweiger 1992, S. 180f.

<sup>362</sup> Vgl. Ebd. S. 181.

<sup>363</sup> Vgl. Ebd. S. 270ff.

<sup>364</sup> „Land der Berge, Land der Pisten“. Mauch Uwe. Kurier. Online unter: <https://kurier.at/leben/interview-land-der-skipisten/166.662.409> (Stand: 24.8.2018)

eindeutigsten mit der klassischen Musik assoziiert, sind es in den Vereinigten Staaten der Wintertourismus mit seinen Skisportorten und in Teilen Europas sogar österreichische SkirennläuferInnen, welche ein großen Ansehen genießen.

## 10 Schluss und Fazit

Der Nationalstolz der Österreicherinnen und Österreicher ist heute sehr hoch und österreichische Identitäten sehr ausgeprägt. In diesem nationalen Bewusstsein nimmt der Skisport in all seinen Dimensionen bei einem Großteil der österreichischen Bevölkerung eine elementare Rolle ein. Seit den Anfängen der Zweiten Republik stiftete er das Gefühl der Zugehörigkeit zu einem starken, siegreichen Kollektiv und sorgte auch für eine Abgrenzung zum deutschen Nachbarn. Aufgrund der bergreichen Landschaft und dem Schnee in den Wintermonaten war das Land prädestiniert für den Skilauf und so passte der alpine Skisport förmlich in den Nationalcharakter des Landes. Dennoch muss man von einem Glücksfall sprechen, triumphierten doch die österreichischen SkirennläuferInnen genau zur richtigen Zeit, in den Jahren um 1950, und förderten so die Nationswerdung. Die SportlerInnen waren in ihren Charakterzügen unpolitisch, bodenständig und voller Ehrgeiz und Fleiß und wurden so zu den optimalen Vorbildern und Aushängeschildern eines neuen Österreichs. Gab es zu Beginn nur den Sport und dessen HeldInnen, wurde Österreich durch Gründungen von Skifirmen und der Hervorbringung von Skitourismusorten mit zunehmendem Kalkül zur Skination geformt. Als Basis ist also der Skirennsport zu betrachten, welcher die Grundlage für die Skiindustrie und die Wintersportorte darstellte und eine identitätsstiftende Wirkung auf die ganze Nation hatte.

In Bezug auf die anfangs formulierten Hypothesen komme ich nun zur anschließenden Schlussfolgerung:

Der Skisport hat in einem jahrelangen Prozess grundlegend zur Bildung nationaler Identitäten in Österreich beigetragen und ist heute für Kultur, Land und Wirtschaft essentiell. Dabei lässt sich allerdings ein West-Ost-Gefälle aufgrund der geographischen Voraussetzungen und dem Landschaftsbild feststellen, dessen Kluft sich im Laufe der Jahre immer mehr vergrößerte. Westösterreich wurde dabei vom Skisport weitaus mehr geprägt und steht heute in einem wirtschaftlichen Abhängigkeitsverhältnis, da der Wintertourismus die größte Einnahmequelle der Bergregionen darstellt.

Besonders identitätsstiftend war der Skilauf mit all seinen AusnahmesportlerInnen in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, in einer Zeit, in der nach einer neuen österreichischen Identität gestrebt wurde. Schon zu Beginn der Zweiten Republik galten die SiegerInnen als HeldInnen der Nation und damals wie auch heute stellen sie Identifikationsobjekte der österreichischen Bevölkerung dar. Mit ihren außergewöhnlichen Leis-

tungen, der Risikobereitschaft, Horrorstürzen und glanzvollen Triumphen haben sie definitiv zur Popularisierung des Landes beigetragen und eignen sich in bester Weise zu Repräsentanten Österreichs. Dennoch kennt man im Ausland primär österreichische Wintersportorte und große Namen der Skiindustrie wie Atomic oder Fischer. Auch der Skilauf allgemein und die Berglandschaften nehmen einen größeren Stellenwert im Fremdbild ein als der Skirennsport selbst. Allerdings schwankt das Österreich-Image von Land zu Land und Kontinent zu Kontinent. Obwohl der Skisport mit all seinen Facetten auf das Österreich-Bild in der Welt miteingewirkt hat, ist der Einfluss auf nationale Identitäten in Österreich stärker; er hat also das Österreichbewusstsein der Bevölkerung grundlegender geprägt als das Fremdbild des Landes.

Für die ÖsterreicherInnen wurde der Skisport seit 1945 im Prozess der Identitätsbildung zu einem Kulturgut des Staatswesens. Aus einem Zusammenspiel von alpinen RennläuferInnen und ihren Triumphen, der heimischen Skiindustrie und ihrer Erfolgsgeschichte und den international bekannten Wintertourismuszentren wurde aus Österreich die Skination Nummer eins.

# 11 Bibliografie

## 11.1 Literaturverzeichnis

- Ash, Mitchell/Ehmer, Josef (Hrsg.): Universität – Politik – Gesellschaft. Wien 2015.
- Ash, Mitchell/Nieß, Wolfram/ Pils, Ramon (Hrsg.): Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universität Wien. Wien 2010.
- Assinger, Armin/ Schönhofer, Claus: 40 Jahre Ski-Weltcup. Stars. Triumphe. Sensationen. Wien 2007.
- Assman, Jan: Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München 1992.
- Bazalka, Erich: Skigeschichte Niederösterreichs. Waidhofen/Ybbs 1977.
- Behr, Manfred/Veith, Anna: Zwischenzeit. Purkersdorf 2016.
- Bergmann, Sigi: Toni Sailer Sonntagskind. Das Leben eines außergewöhnlichen Sportlers. Wien 2009.
- Blöch, Christiane: Heldinnen im Sport? Das Beispiel Moser-Pröll. Eine historisch phänomenologische Analyse. Diplomarbeit Universität Wien 1998.
- Breitfuß, Toni/Stipberger, Walter: Alpinismus – Fremdenverkehr – Sport. In: Cerwinka, Stipberger (Hrsg.): Schladming. Geschichte und Gegenwart. Schladming 1996, S. 265-292.
- Brix, Emil/Bruckmüller, Ernst/Stekl, Hannes: Das kulturelle Gedächtnis Österreichs. Eine Einführung. In: Brix/Bruckmüller/Stekl (Hrsg.): Memoria Austriae I. Menschen, Mythen, Zeiten. Wien 2004.
- Bruckmüller, Ernst: Die Entwicklung des Österreichbewusstseins. In: Kriechbaumer, Robert (Hrsg): Österreichische Nationalgeschichte nach 1945. Die Spiegel der Erinnerung: Die Sicht von innen, Band 1. Wien/Köln/Weimar 1998, S. 369-407.
- Falch, Gabriele: Strukturwandel der Gemeinde St. Anton am Arlberg. Vom Bauerndorf zur Tourismushochburg. Diplomarbeit Universität Innsbruck 2005.
- Filmwirtschaft in Österreich. In: Volkswirtschaftlicher Aufklärungsdienst. Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums für Handel und Verkehr (Amt für Wirtschaftspropaganda), Nr. 7. Wien: 7. 12.1934, S. 5.
- Fiske, John. Reading The Popular. London/New York 1989.

- Forster, Rudolf: Karl Schranz. Skirennläufer. In: Marschik, Spitaler (Hrsg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich. Innsbruck 2006, S. 259-268.
- Gram, Manfred: Mythos Hermann Maier – Diskursanalyse eines österreichischen Nationalhelden. Diplomarbeit Universität Wien 2009.
- Größing, Sigrid-Maria: Karriere-Männer. Berühmte Österreicher von heute. Wien 2004.
- Grossberg, Lawrence: Is there a Fan in the house? The Affective Sensibility of Fandom. In: Lewis, Lisa (Hrsg): Adoring Audience. Fan Culture And Popular Media. London/New York 1992, S. 50-65.
- Hack, Christoph Eric: Alpiner Skisport und die Erfindung der österreichischen Nation 1945-1964. Dissertation Universität Graz 2013.
- Hallmann, Kirstin: Zur Funktionsweise von Sportevents – Eine theoretisch-empirische Analyse der Entstehung von Images sowie deren Interdependenzen zwischen Events und Destinationen. Dissertation Deutsche Sporthochschule Köln 2010.
- Hedetoft, Ulf: Constructions of Europe: Territoriality, Sovereignty, Identity. Disaggregations of Culture and Political Space. In: Immerfall (Hrsg.): Territoriality in the Globalizing Society. Berlin/Heidelberg 1998, S. 153-171.
- Heindl, Gabriele: Die Entwicklung des alpinen Skilaufs und seine Bedeutung für die Wirtschaft Österreichs. Dissertation Universität Wien 1987.
- Heiss, Gernot: Tourismus. In: Brix, Bruckmüller, Stekl (Hrsg): Memoria Austriae I. Menschen, Mythen, Zeiten. Wien 2004, S. 330-356.
- Horton, Donald/Wohl Richard: Mass Communication and Para-Social Interaction. Observation on Intimacy at a Distance. In: Gumpert, Cathcart (Hrsg): Interpersonal Communication in a Media World. New York/Oxford 1986, S. 186.
- Horvath, Philipp: Der Einfluss von Sportereignissen auf die Bildung des Österreichbewusstseins von Karl Schäfer bis Karl Schranz. Diplomarbeit Universität Wien 2017.
- Huber, Josef (Hrsg.): Franz Klammer. Reportage einer Karriere. Wien 1976.
- Jaromi, Sabine: Alpine Ski-Weltmeisterschaften 2001 in St. Anton am Arlberg - eine nachhaltige Investition? Diplomarbeit Wirtschaftsuniversität Wien 2002.
- Kautt, York: Image. Zur Genealogie eines Kommunikationscodes der Massenmedien. Bielefeld 2008.

- Konrad, Helmut: Identität durch Negation. Kanada und Österreich im Vergleich. In: Musner, Lutz u.a. (Hrsg): Gestörte Identitäten? Eine Zwischenbilanz der Zweiten Republik. Innsbruck 2002, S. 35-43.
- Kreissler, Felix: Der Österreicher und seine Nation. Ein Lernprozeß mit Hindernissen. Graz/Wien 1984.
- Kühschelm, Oliver: Atomic, Fischer, Kneissl und Blizzard. Die Bretter, die Österreichs Welt bedeuten. In: Brix, Bruckmüller, Stekl (Hrsg): Memoria Austriae III. Unternehmer, Firmen, Produkte. Wien 2005, S. 169-219.
- Kühschelm, Oliver: Wahrzeichen des Konsums und der Nation. Meinl, Swarovski, Manner und Atomic als österreichische Gedächtnisorte. Dissertation Universität Wien 2002.
- Labitsch, Florian: Die Narrischen. Sportereignisse in Österreich als Kristallisationspunkt kollektiver Identitäten. Wien/Berlin 2009.
- Leutgeb, Rupert: Franz Klammer. 50 goldene Jahre. Steinbrunn 2003.
- Lukacs, Alexander: Sportlicher Werbekuchen. In. Extradienst 04/2015, S. 263.
- Maier, Hermann/Okresek, Knut: Das Rennen meines Lebens. Autobiografie. Wien 2004.
- Mähr, Christian: Skiclub Arlberg. Ein Jahrhundertbericht. St. Anton am Arlberg 2000.
- Marschik, Matthias: Vom Idealismus zur Identität. Der Beitrag des Sportes zum Nationsbewußtsein in Österreich (1945-1950). Wien 1999.
- Martinek, Gerhard: Das Selbstbild der Österreicher – Eine Studie zur verbalen und nonverbalen Imagemessung. Wien 1990
- Missong, Alfred (Red.): Die Österreichische Nation. (=Österreichische Monatshefte – Blätter für Politik. (Heft 16.) Wien 1946.
- Müllner, Rudolf: Anton Sailer. Österreichs Sportler des Jahrhunderts. In: Marschik, Spitaler (Hrsg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich. Innsbruck 2006, S. 242-258.
- Müllner, Rudolf: „Was sich da abspielt, ist so faszinierend wie beängstigend.“ Zur symbolischen Inszenierung des alpinen Skirennlaufs in Österreich 1945.1972. Transkript eines Vortrages an der Universität della Svizzera Italiana/Lugano am 21. Februar 2004, 16 Seiten.
- Müllner, Rudolf: Hermann Maier. Eine biografische Skizze. In: Marschik, Spitaler (Hrsg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich. Innsbruck 2006, S. 404-413.

- Norden, Gilbert/Weiß, Otmar: Sporthelden. In: Brix, Bruckmüller, Stekl (Hrsg.): Memoria Austriae I. Menschen, Mythen, Zeiten. Wien 2004, S. 164-193.
- Pasteur, Alexandre: Legendäre Skirennfahrer. Zürich 2017.
- Pawloff, Aleksandra: Selbstbewusst. Frauen die ihren Weg gehen. Wien 2013.
- Pelinka, Anton: Nationale Identität. In: Projekt-Team „Identitätswandel Österreichs im veränderten Europa“ (Hrsg.): Nationale und kulturelle Identitäten Österreichs. Theorien, Methoden und Probleme der Forschung kollektiver Identität. Wien. 1995, S. 28-33.
- Polednik, Heinz: Das Glück im Schnee. 100 Jahre Skilauf in Österreich. Wien/München 1991.
- Prenger, Christian. VIP, VIP, hurra! In: Extradienst 03/2013, S. 44-45.
- Prüller, Heinz: Das Mädchen Pröll. Beste Skirennläuferin der Welt. Wien 1973.
- Prüller, Heinz: Hermann Maier und das weiße Wunderteam. Wien 1998.
- Rauchensteiner, Manfred: Unter Beobachtung. Österreich seit 1918. Wien/Köln/Weimar 2017.
- Raudaschl, Hannes: Zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Skisports in Österreich: Die Firma Fischer-Ski. Diplomarbeit Johannes Kepler-Universität Linz 2003.
- Saak, Peter: Entwicklung und Strukturuntersuchung des österreichischen Skiunternehmens Atomic. Diplomarbeit Universität Wien 1989.
- Schmidt, Friedrich: St. Anton am Arlberg. Kultur – Sport – Natur. Innsbruck/Wien 2001.
- Schweiger, Günter: Österreichs Image im Ausland. Wien 1988.
- Schweiger, Günter: Österreichs Image in der Welt. Ein weltweiter Vergleich mit Deutschland und der Schweiz. Wien 1992.
- Seiter, Josef: Vergessen – und trotz alledem – erinnern. Vom Umgang mit Monumenten und Denkmälern in der Zweiten Republik. In: Sieder, Steinert u.a. (Hrsg.): Österreich 1945-1955. Gesellschaft. Politik. Kultur. Wien 1995, S. 684-705.
- Spitaler, Georg: Annemarie Moser-Pröll. Österreichs weibliche Skiikone. In: Marschik, Spitaler (Hrsg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich. Innsbruck 2006, S. 286-293.
- Spitaler, Georg: Franz Klammer. Glückskind und Skikaiser. In: Marschik, Spitaler (Hrsg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich. Innsbruck 2006, S. 303-311.

- Sterkl, Angelika: Tourismus in den Alpen dargestellt am Beispiel Kitzbühel: Vom Bergwerksdorf zur Tourismusmetropole und auf dem Weg im neuen Jahrtausend. Diplomarbeit Universität Wien 2000.
- Straub, Wolfgang: Kitzbühel. Kultur- und Sportstadt in Tirol. Wien 2005.
- Thaller, Heribert/Werthan, Elfriede: Spuren die kein Wind verweht. 100 Jahre steirische Skigeschichte. Schladming 1990.
- Theiner, Egon: Annemarie Moser-Pröll. In: Golden Girls. Österreichs Ski-Olympiasiegerinnen. Wien 2006, S. 147-181.
- Thiel, Erhard: Sport und Sportler – Image und Marktwert: Einsatzmöglichkeiten im Marketing: Landsberg/Lech 1991.
- Thöni, Hans: St. Anton am Arlberg. Bludenz 1996.
- Thöny, Christof: Vorarlberger Skigeschichte. Erfurt 2012.
- Trinkaus, Erich: Ein Streifzug durch den Schirennensport 1931-2015. Graz 2015.
- Weiss, Hilde: Nation und Toleranz? Empirische Studien zu nationalen Identitäten in Österreich. Wien 2004.
- Weiß, Otmar: Fußball und mehr – Aspekte eines Massenphänomens. In: Jütting (Hrsg.): Die lokal-globale Fußballkultur – wissenschaftlich beobachtet. Münster/New York/München/Berlin 2004, S. 221-336.
- Wörgötter, Martin: Kitzbüheler Skigeschichte – Skiweltgeschichte. In: Widmoser (Hrsg.): Stadtbuch Kitzbühel. Kitzbühel 1971.

## 11.2 Internetquellen

- „Viktor Sohm“. Historisches Alpenarchiv. Online unter: <http://www.historisches-alpenarchiv.de/1/webmill.php?id=95779&ditem=16918&dmodule=502&lin=detail&foldertype=all&foldergroup=irc&dcount=1> (Stand 26.4.2018)
- „Zürs am Arlberg Wo Ski das Laufen lernte – (Ski-)Geschichte eines Urlaubsortes“. Zürs Arlberg. Online unter: <http://www.zuersamarlberg.at/de/geschichte> (Stand 26.4.2018)
- „Biographie Hannes Schneiders“. Foundation Friends of Hannes Schneider. Online unter: <https://www.hanneschneiderfoundation.com/hannes-schneider/> (Stand 26.4.2018)

- „Die fünf Säulen der Identität“. Edugroup. Online unter:  
<https://www.edugroup.at/fileadmin/DAM/Bildung/Medienratgeber/Gewalt-Schule-Medien/Info-Die-5-Saeulen-Identitaet.pdf> (Stand 9.5.2018)
- „Kulturelle Identität und Kommunikation“. Petra Herczeg, Fakultät für Sozialwissenschaften der Universität Wien. Online unter: <http://www.univie.ac.at/sowi-online/esowi/cp/migrationpkw/migrationpkw-23.html> (Stand 9.5.2018).
- „Identität“. Heiner Keupp. Online unter:  
<https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/identitaet/6968> (Stand 9.5.2018)
- „Worauf wir Österreicher stolz sind“. OE24. Online unter:  
<http://www.oe24.at/oesterreich/chronik/Umfrage-Worauf-die-Oesterreicher-stolz-sind/162742879> (Stand 9.5.2018)
- „Die Konstruktion nationaler Identität in der österreichischen und Schweizer Sportberichterstattung“. Bernadette Kneidinger. Online unter: [http://www.sws-rundschau.at/archiv/SWS\\_2010\\_2\\_Kneidinger.pdf](http://www.sws-rundschau.at/archiv/SWS_2010_2_Kneidinger.pdf) (Stand 9.5.2018)
- „Struktur und Funktionäre“. Ski Austria ÖSV. Online unter:  
<https://www.oesv.at/deroesv/struktur/index.php> (Stand 15.5.2018)
- „Liebe Wintersportfreunde!“. Peter Schröcksnadel. Online unter:  
<https://www.oesv.at/deroesv/index.php> (Stand 15.5.2018)
- „Chronik“. Austria Ski Pool. Online unter: <http://www.austria-skipool.at/de/chronik/index.php> (Stand 16.5.2018)
- „Über uns“. Austria Ski Pool. Online unter: <http://www.austria-skipool.at/de/index.php> (Stand 16.5.2018).
- „Ski-Alpin: 5,9 Millionen sahen die Weltcup-Saison im ORF“. derStandard.at. Online unter: <https://derstandard.at/2000033338014/Ski-alpin-5-9-Millionen-sahen-die-Weltcup-Saison-im> (Stand 16.5.2018)
- „ORF Fernsehen im Jahr 2017“. ORF. Online unter:  
<http://der.orf.at/medienforschung/index.html> (Stand 16.5.2018)
- „Von Cortina 1956 bis Sapporo 1972“. Sport ORF. Online unter:  
<http://sport.orf.at/sotschi2014/stories/2200264/2200266/> (Stand 24.5.2018)
- „Dreifacher Sieg am letzten Tag“. Arbeiter Zeitung. Online unter:  
[http://www.arbeiter-zeitung.at/cgi-bin/archiv/flash.pl?seite=19540309\\_A08;html=1](http://www.arbeiter-zeitung.at/cgi-bin/archiv/flash.pl?seite=19540309_A08;html=1) (Stand 25.5.2018)

- „Otmar Schneider siegt im Slalom“. Arbeiter Zeitung. Online unter: [http://www.arbeiter-zeitung.at/cgi-bin/archiv/flash.pl?seite=19520220\\_A08;html=1](http://www.arbeiter-zeitung.at/cgi-bin/archiv/flash.pl?seite=19520220_A08;html=1) (Stand 25.5.2018)
- „Image“. Brockhaus. Online unter: <https://brockhaus.de/ecs/julex/article/image> (Stand 26.5.2018)
- „Wer Österreichs bekanntester Promi ist“. News. Online unter: <https://www.news.at/a/promi-ranking-oesterreich-8004719> (Stand 29.5.2018)
- „Chronik WSV Schladming“. WSV Schladming. Online unter: <https://www.wsvschladming.at/de/wsv/verein/chronik.php> (Stand 15.6.2018)
- „The history“. The Nightrace, Ski Austria. Online unter: <https://www.wsvschladming.at/de/nightrace/the-nightrace/geschichte.php> (Stand 15.6.2018)
- „Special Olympics: Déjà-vu für Österreich“. derStandard.at. Online unter: <https://derstandard.at/2000003096310/Special-Olympics-Deja-vu-fuer-Oesterreich> (Stand 23.6.2018)
- „Die Ski WM 2013 in Schladming“. Schladming Dachstein. Online unter: <https://www.schladming-dachstein.at/de/urlaubsthemen/winter/ski-und-board/ski-weltmeisterschaft-2013> (Stand 23.6.2018)
- „Schladming: Sündenfall steirischer Reformpolitiker“. Walter Müller, derStandard.at. Online unter: <https://derstandard.at/2000026045971/Ski-WM-2013-Vernichtendes-Urteil-des-Rechnungshofes> (Stand 23.6.2018)
- „The Results – Ergebnisse“. The Nightrace. Online unter: <https://www.wsvschladming.at/de/nightrace/the-nightrace/ergebnisse.php> (Stand 26.6.2018)
- „ORF: Nachtslalom in Schladming erreichte Rekordquote“. OÖ Nachrichten. Online unter: <http://www.nachrichten.at/sport/wintersport/ski-alpin/ORF-Nachtslalom-in-Schladming-erreichte-Rekord-Quote;art73891,2796528> (Stand 26.6.2018)
- „The History – Geschichte“. The Nightrace. Online unter: <https://www.wsvschladming.at/de/nightrace/the-nightrace/geschichte.php> (Stand 26.6.2018)
- „20 Jahre Schladming: Ein Hang für Geschichte(n)“. Michael Smejkal, Salzburger Nachrichten. Online unter: <https://www.sn.at/sport/wintersport/20-jahre-schladming-ein-hang-fuer-geschichten-501448> (Stand 26.6.2018)

- „Das Nightrace war immer eine Erfolgsgeschichte“. Winfried Halasz, Liezener Bezirksnachrichten. Online unter: <https://www.liezener-bezirksnachrichten.at/das-nightrace-war-immer-eine-erfolgsgeschichte/> (Stand 26.6.2018)
- „20. ‚Nightrace‘: 12 Mio. Euro für Schladming“. Steiermark. ORF. Online unter: <http://steiermark.orf.at/news/stories/2820685/> (Stand 27.6.2018)
- „Atomic: ‚Wieder Nummer eins bei Alpinski‘. Salzburg. ORF. Online unter: <http://salzburg.orf.at/news/stories/2894589/> (Stand 3.7.2018)
- „Holzindustrie – Österreichische Skiindustrie“. WKO. Online unter: <https://www.wko.at/branchen/industrie/holzindustrie/Ski.html> (Stand 5.7.2018)
- „Interesse an ausgewählten Sportarten in Österreich im Jahr 2012“. Statista. Online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/303211/umfrage/interesse-an-ausgewaehlten-sportarten-in-oesterreich/> (Stand 10.7.2018)
- „Die Entwicklung des Österreichbewusstseins“. Ernst Bruckmüller. Demokratiezentrum Wien. Online unter: <http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/bruckmueller.pdf> (Stand 11.7.2018)
- „1896-1989 Ein tatkräftiger und risikofreudiger Gründer“. Fischer. Online unter: <http://www.fischer1924.com/index.php?lang=deu&fo=timeline&fi=timeline> (Stand: 13.7.2018)
- „Wie Maier unsterblich wurde“. TV ORF. Online unter: [https://tv.orf.at/highlights/orf1/180131\\_dokeins\\_herminator100.html](https://tv.orf.at/highlights/orf1/180131_dokeins_herminator100.html) (Stand: 22.7.2018)
- „Hermann Maier und der Sturz für die Ewigkeit“. Tiroler Tageszeitung. Online unter: <http://www.tt.com/sport/wintersport/14007064-91/hermann-maier-und-der-sturz-für-die-ewigkeit.csp> (Stand: 22.7.2018)
- „Maier Hermann“. Ingeborg Schinnerl. Austria-Forum. Online unter: [https://austria-forum.org/af/Biographien/Maier%2C\\_Hermann](https://austria-forum.org/af/Biographien/Maier%2C_Hermann) (Stand. 22.7.2018)
- „Anna Veith“. SalzburgWiki. Online unter: [https://www.sn.at/wiki/Anna\\_Veith](https://www.sn.at/wiki/Anna_Veith) (Stand: 31.7.2018)

- „Anna Veith“. Instagram. Online unter: <https://www.instagram.com/anna.veith/> (Stand: 2.8.2018)
- „Maiers Leidensweg“. derStandard.at. Online unter: <https://derstandard.at/1180651/Maiers-Leidensweg> (Stand: 2.8.2018)
- „Südpol-Abenteurer und Modeschöpfer“. Karl Huber. ORF. Online unter: <https://sport.orf.at/stories/2075479/2075478/> (Stand: 2.8.2018)
- „Anna Gasser und Marcel Hirscher Österreichs Sportler des Jahres“. derStandard.at. Online unter: <https://derstandard.at/2000067079438/Anna-Gasser-ist-Oesterreichs-Sportlerin-des-Jahres> (Stand: 8.8.2018)
- „Marcel Hirscher“. Red Bull. Online unter: <https://www.redbull.com/at-de/athlete/marcel-hirscher> (Stand: 9.8.2018)
- „Biography Marcel Hirscher“. FIS. Online unter: <https://data.fis-ski.com/dynamic/athlete-biography.html?sector=AL&competitorid=106332&type=stats> (Stand: 9.8.2018)
- „Sport/Wintersport: Hirscher“. Kurier.at. Online unter: <https://kurier.at/sport/wintersport/marcel-hirscher-im-interview-sogar-in-chile-kann-ich-nicht-mehr-in-ruhe-in-der-nase-bohren/189.472.259> (Stand: 9.8.2018)
- „Sponsoring: Marcel Hirscher ist sieben Millionen wert“. derStandard.at. Online unter: <https://derstandard.at/2000074635287/Sponsoring-Marcel-Hirscher-ist-sieben-Millionen-wert-Kitzbuehel-Abfahrt-16> (Stand: 9.8.2018)
- „Umfrage: Österreich steht besser da als übriges Europa“. Conrad Seidl. derStandard.at. Online unter: <https://derstandard.at/1350259333391/52-Prozent-Oesterreich-steht-besser-da-als-uebriges-Europa> (Stand: 12.8.2018)
- „9 Kilometer im Abfahrtsfieber“. Ski Arlberg. Online unter: <https://www.skiarlberg.at/de/regionen/skigebiet/stanton-stchristoph-stuben/der-weisse-rausch-1> (Stand: 19.8.2018)
- „Der Weisse Rausch“. St. Anton Arlberg. Online unter: <https://www.stantonamarlberg.com/de/archiv/events-archiv/der-weisse-rausch-2018-1-1> (Stand: 19.8.2018)
- „Die Chronik“. HKR. Online unter: <https://hahnenkamm.com/wissenswertes/hkr-die-chronik/> (Stand: 20.8.2018)

- „Zuschauerstatistik“. HKR. Online unter:  
<https://hahnenkamm.com/wissenswertes/hkr-zuschauerstatistik/> (Stand: 20.8.2018)
- „So viel Geld bekommt der Gewinner“. HKR. Online unter:  
<https://hahnenkamm.com/news/so-viel-geld-bekommt-der-gewinner/> (Stand: 20.8.2018)
- „Land der Berge, Land der Pisten“. Mauch Uwe. Kurier. Online unter:  
<https://kurier.at/leben/interview-land-der-skipisten/166.662.409> (Stand: 24.8.2018)
- „Das Image des Urlaubslandes Österreich im Ausland“. Michenthaler Marion. Österreich Werbung. Online unter:  
<https://www.austriatourism.com/tourismusforschung/studien-und-berichte/image-des-urlaubslandes-oesterreich-im-ausland-update-belgien/>  
(Stand: 30.8.2018)

## 12 Abstract

Skination Österreich – Die Mehrheit der österreichischen Bevölkerung sieht unser Land als die führende Nation im Skisport und dessen Dimensionen und auch nach außen hin wird Österreich dementsprechend repräsentiert. Ziel dieser Arbeit war es zu explizieren, inwiefern und in welchem Ausmaß der Skisport in Österreich Einfluss auf nationale Identitäten nahm und wie er auf Fremdbilder einwirkte. Obwohl der Skilauf außerhalb Mitteleuropas erfunden wurde, nahm Österreich im Laufe einiger Jahrzehnte die führende Rolle im Skisport ein. Grundlegende Elemente dieser Entwicklung waren österreichische Skipioniere, die zahlreichen triumphierenden RennläuferInnen, Vereine und Verbände wie der ÖSV, die einheimische Skifirmen und auch der stetig wachsende Wintersporttourismus. Eine Kombination all dieser Faktoren leistete einen großen Beitrag zur Bildung einer nationalen Identität nach 1945 und wirkte auch, in unterschiedlichen Ausmaßen, auf Fremdbilder des Landes ein. Bezieht man sich auf die Frage der österreichischen Identitätsbildung, waren vor allem die Jahre um 1950 ausschlaggebend. In dieser Zeit, als es dem Volk an jeglichem Österreichbewusstsein fehlte, siegten die heroischen SkirennläuferInnen und sorgten für Stolz und ein kollektives Bewusstsein. Sie wurden zu Vorbildern und zu Symbolen eines neuen Österreichs. Der Skisport verbreitete sich von nun an rasant, der Tourismus nahm eine immer bedeutendere Rolle für die Wirtschaft ein und auch einheimische Skifirmen wuchsen zu Weltmarktführern heran. Unternehmen wie Atomic und Fischer und Skisportorte wie Kitzbühel erlangten weltweite Popularität und beeinflussten so das Image des Landes.

Austria, a skiing nation – The majority of the Austrian people regards its country as the leading nation in skiing and its varieties, which is why Austria is being represented as such to the world. The aim of this thesis is to explain in what way and to what extent skiing has influenced national identities and affected external images. Even though skiing had been invented outside of Central Europe, Austria has managed over the decades to become a leading role in this sport. Austrian skiing pioneers, numerous victorious ski racers, clubs and associations like the ÖSV (Austrian Ski federation), domestic companies and the ever-expanding winter sports tourism have been key elements of this development. A combination of these factors contributed to the emergence of a national identity after 1945 and, to a varying extent, external images of the country. Referring to the issue of the formation of an Austrian identity, the years around 1950 were pivotal. Before that period, people lacked an Austrian consciousness, until heroic ski racers came along and provided a cause for pride and a collective consciousness. They turned into role models and symbols of a new Austria. Skiing has spread since then rapidly; tourism has become increasingly important for the economy and domestic skiing companies turned into global leaders. Brands like Atomic and Fischer as well as ski resorts like Kitzbühel obtained worldwide fame and influenced, therefore, the image of the country.